



Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch 2007

Rückseite:	großes Wappen der Mark Brandenburg (aus: Beuermann: Die Provinz Brandenburg, Verlag Spemann Berlin 1901)
Innenumschlag:	hist. Karten Brandenburg (Gerd-Christian Th. Treutler)
Redaktion:	Gerd-Christian Th. Treutler, Falkensee (Leitung)
Redaktionsschluss:	01. November 2007
Bildnachweis:	Bilder ohne Quellenangabe stammen vom jeweiligen Autor. Es wurde versucht, alle Urheberrechte zu berücksichtigen.
Gestaltung:	Gerd-Christian Th. Treutler, Falkensee
Druck:	Print Express Druckerei/ Copyshop, Inh. Karin Beyer, Potsdam
Bestellungen, Beiträge, Leserzuschriften und Fotos an:	Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V. Postfach 60 03 13 14403 Potsdam Tel./Fax: 0 33 22 - 20 31 05 / 23 43 87 Homepage: http://www.bggroteradler.de e-mail: redaktion@bggroteradler.de
Preis:	10,- Euro (im Mitgliedsbeitrag enthalten)
ISSN:	1865-567X
ISBN:	978-3-9811997-0-3
Copyright: Verlagsnummer:	© 2007 by Eigenverlag des Herausgebers (Aufl. 100 Expl.) 978-3-9811997

Alle Rechte vorbehalten. Für die Richtigkeit der Angaben wird keine Haftung übernommen. Eine, auch ausschnittsweise Vervielfältigung oder Datenverarbeitung jeder Art bedarf der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers.

Band 1

Herausgeber: Brandenburgische Genealogische Gesellschaft
„Roter Adler“ e.V., AG Potsdam VR 6801 P
V.i.S.d.P.: Gerd-Christian Treutler, 14612 Falkensee, Ruppiner Str. 61

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Brandenburgische Geschichte

G.-Ch. Th. Treutler (Falkensee)
850 Jahre Mark Brandenburg aus genealogischer Sicht 6

Allgemeine Genealogie

G.-Ch. Th. Treutler (Falkensee)
Der „Sandreiter-Epitaph“ in der St. Marien-Kirche zu Frankfurt (Oder) - ein Beitrag zur Epigraphik 12

Brandenburgische Genealogie

Prignitz

Hans-Hartwig von Platen (Untereisesheim / Streesow)
Aus dem Leben des Generalmajors Hartwig von Platen 20

Mittelmark

Dieter A. Röhke (Bietigheim-Bissingen)
Der Familienname Röhke in Berlin 36

Anzeige



DRUCKSACHEN VON A-Z

Print Express
 Charlottenstraße 85
 14467 Potsdam
 e-Mail: info@print-potsdam.de

Geschäftsinhaberin:
 Karin Beyer

Telefon: (03 31) 2 80 07 41
 Telefax: (03 31) 29 69 79

Uckermark

Hans-Otto Thomas Bredendieck (Berlin)
Wiederbesiedlung der Uckermark nach dem Dreißigjährigen Krieg 52

Prof. Hans-Dietrich Gronau (Elmenhorst-Lichtenhagen)
Über die Familie Collin aus der Uckermark (1) 59

Neumark

Lars A. Severin (Potsdam)
**Censebren - Severin,
 Die Wandlung eines Familiennamens über drei Generationen** 82

Niederlausitz

Henry Kuritz (Freital)
Die Ortschronik von Kolkwitz (Niederlausitz) 84

Buchbesprechungen

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)
Heinz-Dieter Heimann et al.: Brandenburgisches Klosterbuch 86

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)
Ottokar Lorenz: Lehrbuch der Genealogie 88

Service

Veranstaltungshinweise 2008 91

Auszug aus der Satzung der BGG 92

Bestellliste lieferbarer Publikationen 93

Mitgliedschaftsantrag für die BGG 95

Herausgeber

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
Liebe Forscherfreunde,

mit dem ersten Band des „Brandenburgischen Genealogischen Jahrbuchs“ halten Sie eine Neuerscheinung in den Händen, die auch für uns als Herausgeber, eine besondere Bedeutung hat. Die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V. setzt damit ein wichtiges Anliegen ihrer Gründung um - die Ermöglichung der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.

Die Dokumentation gehört so selbstverständlich zur Forschungsarbeit, wie die Recherche. Doch Dokumentation ist nicht gleich Dokumentation. Trotz oder gerade durch die modernen Medien und Datenspeicherungen ist eine dauerhafte und für Jedermann zugängliche Sicherung unserer Arbeitsergebnisse nicht einfacher geworden. Niemand kann heute sagen, wie langfristig und sicher elektronische Speichermedien sind oder was aus Daten auf Webservern in zehn Jahren wird. Genauso gefährlich ist es, auf das Manuskript im heimischen Tresor zu vertrauen. Spätestens wenn Erben über den Nachlass des Forschers zu entscheiden haben, sind die Dokumente in Gefahr.

Im Grunde muss heute, wie in der Vergangenheit festgestellt werden, dass allein das Medium Buch den Zweck einer dauerhaften Datensicherung und -zugänglichkeit erfüllt. Deshalb haben wir uns entschlossen, den Service einer für die Autoren kostenlosen Veröffentlichung von Forschungsergebnissen zu einem wichtigen Anliegen unserer Gesellschaft zu machen. Über die Registrierung mit einer ISSN und einer ISBN, sowie im Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB) ist das vorliegende Werk weltweit über den Buchhandel erhältlich und in der Deutschen Nationalbibliothek archiviert.

Mit den gewählten Rubriken zur Brandenburgischen Geschichte und Genealogie, den regionalen Forschungsgebieten, sowie einem Serviceteil versuchen wir die Bandbreite unserer Arbeit abzubilden und in einer übersichtlichen Systematik zu erfassen. Es würde mich freuen, wenn zukünftig möglichst viele Mitglieder aber auch externe Autoren unser Jahrbuch für die Veröffentlichung ihrer interessanten Arbeitsergebnisse nutzen.

für den Herausgeber:
Gerd-Christian Th. Treutler,
Vorsitzender

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

850 Jahre Brandenburg - aus genealogischer Sicht

Der 11. Juni 1157 gilt als der Geburtstag der Mark Brandenburg - Grundlage des 850jährigen Jubiläums, welches Brandenburg in diesem Jahr begeht. Das Datum bezeichnet die Wiedereroberung der „Brennaburg“, jenes slawischen Fürstensitzes, der sowohl der Stadt Brandenburg an der Havel, als auch der Mark Brandenburg als deutsches Siedlungsgebiet seinen Namen gab. Dieser Beitrag soll nicht der Vielzahl in diesem Jahr bereits veröffentlichter, einen weiteren Kurzabriss Brandenburgischer Geschichte hinzufügen, wohl aber das historische Gerüst nutzen, um es einmal aus genealogischer Sicht zu umreißen. So soll diesem Jubiläum hier auf spezielle Art die sicherlich gerechtfertigte Erinnerung gezollt sein.

Genealogisch betrachtet ist Geschichte die Summe von Lebensläufen in ihrer Verwebung und Wechselwirkung untereinander und mit ihren soziologischen Rahmenbedingungen. Historisch betrachtet spielten sich diese Lebensläufe zu meist regional ab. Immer wieder aber gab es Zäsuren, die dann oft auch die Entwicklung nicht weniger Folgegenerationen beeinflussten. Gerade die Brandenburgische Geschichte ist voller solcher Einschnitte und führte zu dem genealogischen Flickenteppich, den wir heute als „die Brandenburger“ bezeichnen.

1. Die Mark entsteht

Doch beginnen wir bei den Wurzeln dieses „Deutschen Neustammes“, der sich bei genauerer Betrachtung als ganz und gar nicht so „deutsch“ erweist. Das was Brandenburg werden sollte war Slawenland. Seit der Völkerwanderung war die Landschaft zwischen Elbe und Oder von westslawischen Stämmen, wie den Ukrainern, Hevellern oder Lusizi besiedelt. Unschwer ist ein heutiges Erbe der Slawenzeit allein schon aus den Namen erkennbar, denken wir nicht spontan an die Uckermark, das Havelland oder die Lausitz. Und nicht nur die Orts- und Flurnamen offenbaren uns slawisches Erbe, auch „die Brandenburger“ selbst tragen slawisches Erbe in sich, denn auch wenn die Slawen in langen Eroberungszügen besiegt wurden, so waren sie doch weder vernichtet, noch vertrieben - sie sind mit den deutschen Ostsiedlern verschmolzen und begegnen uns heute in vielen Brandenburgischen Genealogien. Die Ursprünge gelten als urkundlose Zeit, erst mit der weltlichen und geistlichen Inbesitznahme des Landes ist sie über Urkunden zu erschließen, die meistens eben die neuen Besitzverhältnisse bezeugten. Adelsforschung kann also bereits auf Urkunden aus dem 12. Jh., in den westlichen Gebieten teils aus dem 10. Jh. zurückgreifen. In diese Zeit fallen auch die Wurzeln vieler märkischer Uradelsgeschlechter, wie der Quitzows, der Ribbecks oder Bredows. Weltlich haben sich die aus dem nördlichen Vorharz stammenden Askanier

die Mark als kaiserliches Lehen zum Dank für ihre führende Rolle bei deren Eroberung gesichert (s. a. „Der letzte Askanier“ von Horst Bosetzky Argon Verlag, Berlin, ISBN3-87024-358-9).

Die wesentliche Rolle bei der dauerhaften Landnahme aber spielten die vielfältigen klösterlichen Aktivitäten. Klosterdörfer waren die entscheidende Siedlungsform, oft in Nachbarschaft bereits bestehender slawischer Dörfer, wie durch die Zusätze Wendisch oder Deutsch, Alt oder Neu zum Dorfnamen erkennbar. Aber auch in den Familien selbst hat sich das slawische Erbe

in den Familiennamen, wie Budach, Schwiegk, Noack u.v.a. erhalten.

Mit dem Aussterben der Brandenburgischen Askanier 1320 folgten fast 100 Jahre Chaos und Zerfall - heute oft die „Raubritterzeit“ genannt. Zeiten des Schwertes sind immer schlechte Zeiten für Handwerk und Gewerbe, Verwaltung und Überlieferung, so dass der nichtadeligen Familienforschung hier eine Grenze gesetzt ist.



Abb.1: Verleihung der Kurwürde an Friedrich I.

Quelle: wikipedia

2. Die frühen Hohenzollern

Ein weiteres entscheidendes Datum in der Geschichte der Mark war der 21. Oktober 1415 - der Tag der Erbhuldigung der Brandenburgischen Stände an ihren neuen Landesherrn Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg, welcher durch Kaiser Sigismund als Dank für seine Unterstützung im gesamtdeutschen Machtkampf, Kurwürde und Herrschaft über das nunmehrige Kurfürstentum Brandenburg endgültig erhalten hatte. Mit diesem Tage begann die gut 500jährige Herrschaft der Hohenzollern in Brandenburg. Sie brachte stabile Innenverhältnisse, die mit einer zunehmenden Verwaltungsbürokratie auch zu einer stets anwachsenden Menge an allen Arten von schriftlichen Quellen führten.

Bis zur Reformation in der Mark im Jahre 1539 waren nach wie vor die katholischen geistlichen Gemeinschaften ein gleichberechtigter Träger von Landeskultur und -verwaltung. Historische, wie genealogische Quellen finden sich also unab-

hängig voneinander sowohl in kirchlichen, als auch in den kurfürstlichen, den städtischen, wie den standesherrschaftlichen Archiven und Nachlässen. Für die individuelle Familienforschung nichtadeliger Familien wird in dieser Epoche die Überlieferungsdichte besonders in den städtischen Archiven umfangreicher. Bürgerbücher, Neubürgerlisten, Zunftbriefe oder auch Schadenslisten nach Stadtbränden nennen mit den Familienvorständen oft erstmals bürgerliche Einzelindividuen, die sich bei Erhalt der Quellen auch über Generationen verfolgen lassen.

3. Das reformatorische Brandenburg

Die märkischen Hohenzollern haben es sich mit dem Anschluss an die lutherische Reformation nicht leicht gemacht. Zum 1./2. November 1539 erlaubte schließlich Kurfürst Joachim II. in der Nicolaikirche zu Spandau Stadt und Land, die Einnahme des Abendmahls in beiderlei Gestalt. In Brandenburg aber gab es keine stürmische Reformation, vielmehr war der Kurfürst auf Ausgleich aus und er war sich selbst mit dem Brandenburger Bischof Mathias von Jagow einig, beide Religionsausübungen zu tolerieren. Die katholischen Bischöfe ließen es gar geschehen, wenn z.B. für die Ausstattung der neuen Universität in Frankfurt einträgliche Kirchengüter eingezogen wurden. Für die heutige Quellenlage ist dies natürlich von Nutzen - blieb Brandenburg doch von den Folgen einer gewalttätigen reformatorischen Bewegung verschont. Das gerade neu erschienene „Brandenburgische Klosterbuch“ (Rezension, S. 86) erschließt überaus umfassend diesen Teil der Geschichte. Die Säkularisation zog sich über mehrere Jahre hin. So wurde beispielsweise das brandenburgische Zisterzienser-Mutterkloster Lehnin im Jahre 1542 als kurfürstliche Domäne eingezogen, das Zisterzienser-Nonnenkloster Heiligengrabe gar nahm nach jahrelangen Verhandlungen 1549 die evangelische Kirchenordnung an und besteht bis heute fort.

Mit der aus der Säkularisation erheblich ausgedehnten Domänenverwaltung nahm auch der staatliche Einfluss auf die flächendeckende Landesverwaltung zu. Steuer- und Höfelisten der Domänengüter finden sich in den Landesarchiven. Aber auch die geistliche Verfassung des Landes beruht seit 1540 auf einer staatlichen Kirchenordnung, entscheidend für die zentrale Regelung der Kirchenbuchführung. Kirchenbücher als wohl die wichtigste genealogische Quelle sind in der Regel erst



Abb. 2: Denkmal des Kurfürsten Joachim II. in Spandau
Quelle: wikipedia

aus nachreformatorischer Zeit vorhanden und befinden sich neben vielen Pfarrarchiven im Wesentlichen an drei zentralen Orten als Original, Duplikat oder Film im Domstiftsarchiv Brandenburg (<http://www.dom-brandenburg.de/deposita.pdf>), im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin (<http://www.ezab.de/d/bframe.html>), im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) in Potsdam (<http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de/netCmsFrames.aspx?PageID=489&NavIndex=02.01>) und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (<http://www.gsta.spk-berlin.de/framesets/frameset.php>). Die Webseitenangaben verweisen auf die Bestandsübersichten und führen natürlich auch zu einer Vielzahl von weiteren genealogisch wertvollen Quellen aus der zivilen und militärischen Verwaltung. Das BLHA hat für Ende 2007 ein Findbuch für die dort aufbewahrten Kirchenbuchduplikate angekündigt.

In die Zeit bis zur Selbsterhebung zum Königreich fallen jedoch auch zwei einschneidende Ereignisse, die nicht nur politische Bedeutung hatten, sondern auch Einfluss auf nahezu jede Brandenburgische Familie nahmen, sich also in den meisten Genealogien seit dieser Zeit widerspiegeln.

Zum Einen ist dies die europäische Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges, die brandenburgisches Territorium immer wieder heimsuchte und dem letztlich nahezu zwei Drittel der Bevölkerung zum Opfer fielen. Breite Landstriche wurden entvölkert, Dörfer fielen wüst, Städte verfielen und Zeugnisse der Vergangenheit wurden zerstört. Es nimmt nicht wunder, wenn Brandenburgische Familienforscher heute meist in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zwischen 1618 und 1648 einen unüberwindlichen „Toten Punkt“

finden. Mit dem einzigen deutschen „Museum des Dreißigjährigen Krieges“ in Wittstock, Ort der Schlacht am Scharfenberg, hält Brandenburg die Erinnerung an dieses Trauma wach (<http://www.mdk-wittstock.de>). Was der Krieg nicht nahm, verschlangen Pest, Typhus und Cholera. Wenig hatte die dezimierte Landbevölkerung den Standesherrn entgegenzusetzen, die sich versuchten schadlos zu halten. Das „Bauernlegen“ führte zum Übergang von der Grund- zur Gutsherrschaft in dauernder Erbuntertänigkeit. Die Flucht vor den marodierenden Söldnern, führte ebenso zu Wanderungsbewegungen, wie die Flucht vor Hunger und Elend.



Abb. 3: Dort lag ein Toter, Ulrich Franck. Kunstsammlungen der Stadt Augsburg. Entnommen aus: Milger, Peter: *Gegen Land und Leute. Der Dreißigjährige Krieg*, München: Bertelsmann 1998, S. 74.

So war die Notwendigkeit für den zweiten großen Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur Brandenburgs gelegt - die Wiederbesiedelung durch auswärtige Menschen. Der am Ende des Dreißigjährigen Krieges bis 1688 regierende „Große Kurfürst“ holte planmäßig ausländische Siedler ins Land, beteiligte sich an der niederländischen Ostindien-Compagnie und schuf sogar eine Kurbrandenburgische Flotte, die in Westafrika eigene Kolonien eroberte. Viele Brandenburger finden sich daher in den Annalen der Ostindischen Compagnie (www.voc.websilon.nl).

4. Die Brandenburgischen Kolonisationen

Die wohl bekannteste Maßnahme zur Ansiedlung in Brandenburg war das „Edikt von Potsdam“, worin der „Große Kurfürst“ am 29. Oktober 1685 den Hugenotten (calvinistischen Glaubensflüchtlingen aus Frankreich) eine neue Heimat bot. Mehr als 20.000 nutzten es, allein 6.000 ließen sich in Berlin nieder. Ihre Spuren finden wir in Berlin und Potsdam noch aller Orten und auch in vielen Genealogien finden sich französischstämmige Namen, woran uns nicht zuletzt der märkische Dichterkurfürst Fontane erinnert.

Die Ansiedlungen begannen in der Lenzer Wische, an der Oberhavel zwischen Oranienburg und Liebenwalde, um Kremmen und westlich von Potsdam. Neben den Hugenotten, zählten Holländer und Schweizer zu den ersten Kolonisten.

Eine zweite Kolonisationswelle fand unter König Friedrich Wilhelm I. statt. Er siedelte 1718-25 Westfalen, Wallonen, Sachsen und Holländer im Rhin- und Havelluch an.

Die größte Kolonisationsarbeit veranlasste aber „Friedrich der Große“. Entlang der moorigen Flussniederungen von Oder, Netze und Warthe, aber auch am Rhin, der Nuthe und Spree folgten Franzosen, Schweizer, Holländer, Böhmen, Schwaben, Schweden, Mecklenburger, Salzburger, Thüringer und Schlesier den preußischen Ansiedlungsangeboten. Nicht nur die Urbarmachung von Ödland, sondern auch die Ansiedlung von Handwerk und Manufakturbetrieben war das Ziel der preußischen Ansiedlungspolitik.

Genealogisch führte dies zu einer Vermischung der Bevölkerung, wie sie seit der frühen Ostsiedlung nicht mehr aufgetreten war. Der Unterschied für den Familienforscher hingegen ist die durchaus ergiebige Quellenlage für diese neuzeitliche „Völkerwanderung“. Insbesondere die planmäßige preußische Kolonisation nach 1747 wurde urkundlich belegt und unterlag einer straffen Verwaltung. Nicht nur Kolonisationslisten ganzer Orte, auch deren Flurpläne mit den Aufschlüsselungen der übertragenen Grundstücke sind vielfach erhalten. Ein Weg ins BLHA lohnt sich auf jeden Fall.

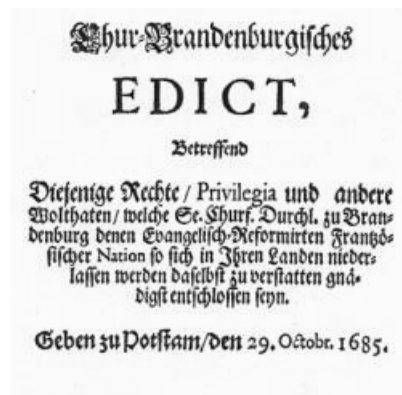


Abb. 4: Faksimile des „Edict von Potsdam“, 1685

5. Die preußische Königs- und Kaiserzeit

Mit der Selbstkrönung Kurfürst Friedrich III. am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König Friedrich I. in Preußen begann die bis 1918 andauernde Periode des preußischen König- und Kaiserreiches. Naturgemäß stellt sich die genealogische Quellenlage umso günstiger dar, je näher man der Gegenwart kommt und je stabiler die politischen Verhältnisse sind. Kriegszeiten sind hier immer Zäsuren mit vielen Verlusten. Für Brandenburg sind hier der „Siebenjährige Krieg“ von 1756-63 und die napoleonische Besatzung von 1806-13/14 die entscheidenden Daten, wo mit teilweise größeren Verlusten in der Quellensituation zu rechnen ist.

Selbstverständlich müssen auch stets lokale Ereignisse, wie Stadtbrände, Überschwemmungen o. Ä. bei der individuellen Forschung berücksichtigt werden. Zur Quellenforschung gehört also zwingend immer auch die Einordnung des gesuchten örtlichen und zeitlichen Zusammenhangs in die Landes- und Lokalgeschichte. Die Fülle von privaten, gewerblichen, staatlichen und kirchlichen Urkunden, Dokumenten, aus dieser Zeit würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Die bereits genannten Archive sind aber auch hier die ersten Adressen.

Zwei wichtige Ereignisse sind aber unbedingt erwähnenswert. Spätestens mit dem Personenstandsgesetz von 1875 war in allen preußischen Landen die standesamtliche Zivilehe Gesetz. Nunmehr treten die Standesamtsregister neben die Kirchenbücher als wichtigste familienkundliche Quelle (<http://de.wikipedia.org/wiki/Personenstandsgesetz>).

Eine weitere familienkundlich wichtige Periode ist die Zeit der großen Auswanderungen nach Übersee, nahezu eine Gegenbewegung zur Kolonisation nur 100 Jahre zuvor. Die zwischenzeitlich stark angestiegene Bevölkerung und die Folgen eines brutalen „Manchesterkapitalismus“ trieben viele Menschen ins soziale Abseits und ließ sie ihre Zukunft außerhalb der Heimat suchen. Wenn auch Brandenburg nicht so stark wie andere deutsche Lande betroffen war, so verließen jedoch allein zwischen 1871 und 1881 ca. 36.000 Einwohner die Provinz, mehrheitlich über die Auswandererhäfen Bremen und Hamburg (<http://werften.fischtown.de/archiv/auswanderung1.html>; <http://www.hamburg.de/index.do?ok=21686&uk=30206>).

6. Schluss

Am Ende dieser Betrachtung darf auch das jüngste Kapitel deutscher Geschichte nicht ausgespart bleiben, welches nachhaltigsten Einfluss auf wohl alle Familien in Deutschland und Brandenburg hatte. Die Opfer und Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges, die Fluchtbewegungen und Vertreibungen sind aus keiner Familiengeschichte wegzudenken. Gerade diese Katastrophe aber zeigt, dass auch in der scheinbar so zivilisierten Neuzeit mit überbordender Bürokratie und vielfältigstem individuellem Schrifttum, der Totalverlust an politischer Vernunft zum Totalverlust von Geschichte führen kann.

* * *

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Der „Sandreiter-Epitaph“ in der St. Marien-Kirche zu Frankfurt (Oder) - ein Beitrag zur Epigraphik

Die St. Marien-Kirche zu Frankfurt (Oder) war unlängst in den Schlagzeilen der Kulturseiten und das zu Recht. Die 2006 aus Russland zurückgeführten und in diesem Jahr wieder eingesetzten Chorfenster mit einmaligen mittelalterlichen Glasmalereien sind in jedem Falle einen Besuch wert.

Doch hier soll ein weit weniger bekanntes Artefakt dieser Kirche Gegenstand der nachfolgenden Betrachtungen sein – der „Sandreiter-Epitaph“. Wenig haben die Kriegszerstörungen vom Inventar übrig gelassen. Lediglich in den Querschiffen sind einige mehr oder weniger lesbaren Epitaphien¹ geblieben. So befindet sich im nördlichen Querschiff, links neben einem gotischen Sakramentshäuschen, ein dicht beschriebener Sandsteinepitaph, der wie sich herausstellen sollte, einige interessante genealogische Betrachtungen zulässt (*Abb. 1*). An diesem Beispiel sei zugleich auf die wissenschaftliche Disziplin verwiesen, welche sich mit derartigen Inschriften befasst. Die Epigraphik als eine Nachbardisziplin der Paläographie beinhaltet die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Inschriften, genauer gesagt mit "Beschriftungen verschiedener Materialien - in Stein, Holz, Metall, Leder, Stoff, Email, Glas, Mosaik usw. -, die von Kräften und mit Methoden hergestellt sind, die nicht dem Schreibschul- und Kanzleibetrieb angehören"².



Abb. 1: Standort des Epitaphs

1. Die Bestandsaufnahme

Der Stein selbst ist gut erhalten und weist nur in der oberen Mitte Abschleifungen auf, die einzelne Worte schwer leserlich machen (*Abb. 2*). Lediglich eine Stelle in der zweiten Zeile war gänzlich unleserlich. Als Ausgangspunkt meiner Betrachtungen stütze ich mich auf die folgende Abschrift, welche den originalen Zeilenumbruch und die damalige Schreibweise wiedergibt:

*Hier liegt ein frommer Mann der Treu und Redlich ward
und unser Stadt doch seelig ist verloren.
Es war Herr Siegesmund Sandreiter hier gebohren
als Drey und Dreißig man der kleinen Zahlen schrieb
Denn im Julio man zwanzig hat gezehlet.
So kam er auf die Welt aus einem wehrten Stamme.
So hat es ihm auch nicht an eignem Trieb gefehlt.
Er nahm auch Zucht und Kunst mit seinen Jahren zu.
Er gab der Kauffmannschaft sich endlich ganz zu eigen.*

*In allem wollte sich sein Witz vor andern zeigen.
Drümb sucht Er eher nicht die sonst gewünschte Ruh
Biß Er viel Länder hat bald hier bald dort besehn.
In dem Er aber ist hierher zurück gekommen
Hat eine Meißnerin Er ihm zur Braut gewonnen
und diß ist als man neun und Sechzig schrieb geschehen.
GOTT ließ auch seine Eh nicht ungesegnet seyn
zwey Söhne gab ihm GOTT die auch noch itzo leben.
Der Höchste wollt ihm zwar auch sieben Töchter geben
allein die letzte ist von Sieben nur allein.
Er war im Schöpffenstuhl biß Ihn das Rathauß nahm
zum wehrten Mitglied an. Bald ward er auch erwehlet
zum Kauffmans Aeltesten da Ihnen einer fehlet.
Biß Endlich auch die Reih an Ihn zu sterben kahn.*

*Wie redlich Er der Stadt im Leben hat gedient,
wie Treu er seinem GOTT zu jederzeit gewesen
Das ist wie auff der Welt, so auch bey GOTT zu lesen
allwo sein Ruhm weit mehr alß hier auff Erden grüht.
Der Tag da Ihn der Todt den Seinigen entrieff
War alß der Zwanzigste NOVEMBRIS ward geschrieben
und Vier und fünfzig Jahr Er auff der Welt geblieben
Nach welchen GOTT Ihn unß nur Siebzehn Wochen ließ.*

ANNO 1687

Reiterwappen

*Wappen
Arm mit 3 Blumen*

Die grau gedruckten Stellen waren wegen Beschädigungen nicht oder nur schwer lesbar. Unterhalb der Beschriftung waren links ein Reiterwappen und rechts ein Wappen mit einem Blumen haltenden Arm in den Stein gehauen (Abb. 3, 4).

Wenn man sich nun den Text betrachtet, fällt zuerst die Reimform auf, in der er abgefasst ist. Als Autor kommt vermutlich ein Freund des Verstorbenen in Betracht, der dem Inhalt eine durchaus ungewöhnlich heiter-ironische Note gab. Gerade diese Versform aber, welche auch sämtliche Lebensdaten in das Versmaß einbezieht, macht es nicht eben leicht, sie zu erkennen. Insgesamt gibt der Text einen verkürzten Lebenslauf des Verstorbenen wieder, was die besondere Bedeutung als gegenständliche Quelle (Primärquelle) für die genealogische Forschung begründet.



Abb. 2: der Sandreiter-Epitaph

2. Die Rekonstruktion der Lebensdaten

Durch die vollständige Versform der Grabinschrift wurden auch die Lebensdaten nicht in der üblichen klaren Form aufgezeichnet. Die einzig klar erkennbare Jahreszahl steht am Ende der Inschrift und lautet „Anno 1687“. Der letzte Vers beschreibt das Todesdatum und das Lebensalter:

*Der Tag da Ihn der Todt den Seinigen entieß
War alß der Zwanzigste NOVEMBRIS ward geschrieben
und Vier und fünfßzig Jahr Er auff der Welt geblieben
Nach welchen GOTT Ihn unß nur Siebzehn Wochen ließ.*

Danach wird der 20. November 1687 als Todestag angegeben und das Alter mit 54 Jahren und 17 Wochen. Daraus ergibt sich rechnerisch ein Geburtsdatum im Juli 1633. Wenn wir nun an den Anfang der Inschrift gehen, finden wir dort wiederum zwei Zahlwörter:

*Es war Herr Siegesmund Sandreiter hier gebohren
als Drey und Dreißig man der kleinen Zahlen schrieb
Denn im Julio man zwanzig hat gezehlet.*

Leider ist dies gerade an der beschädigten Stelle, so dass einige Unsicherheit bleibt. Wenn aber die „33 in kleinen Zahlen“, als die Zehner- und die Einerstelle des Geburtsjahres und die 20 Zähler im Juli als die Tagesangabe gelesen werden,

ergibt sich als Geburtsdatum der 20. Juli 1633, was mit dem rückgerechneten Datum korrespondiert. Als weiteres Datum wird in der Textmitte offensichtlich die Hochzeit genannt:

*Hat eine Meißnerin Er ihm zur Braut gewonnen
und diß ist als man neun und Sechzig schrieb
geschehen.*

Das wiederum nur die Zehner und Einer der Jahreszahl genutzt werden, bestätigt die Ansicht zum Geburtsdatum. Es wird deutlich, dass der Verstorbene im Jahre 1669, also im Alter von 36 Jahren eine geborene Meißner geheiratet hatte. Darüber hinaus werden Angaben zur Anzahl und zum Überleben der gemeinsamen Kinder gemacht.

Aus dem Dargelegten ergeben sich somit folgende Lebensdaten:

Sieg(es)mund SANDREITER
geb. 20.07.1633 in Frankfurt (Oder)
verh. 1669 mit Frau Meißner
2 erwachsene, noch lebende Söhne
7 Töchter, wovon nur die Jüngste den Vater
überlebt hat
verst. 20.11.1687 in Frankfurt (Oder)

3. Angaben zum Lebenslauf

Ernsthaft betriebene Genealogie aber gibt sich nie mit den reinen Lebensdaten zufrieden – sie hinterfragt die Person, ihren sozialen Werdegang und ihre Einbindung in die damaligen Lebensverhältnisse. Oft ist dies nur durch Recherchen in einer Vielzahl weiterer Quellen möglich. Hier hat der Verfasser der Grabinschrift jedoch bereits Vieles über den Verstorbenen ausgesagt.

Während die eingangs genannten Attribute „treu, fromm, redlich“ sicher noch nicht allzu individuell sind, wenn man vergleichbare Inschriften kennt, sind folgende Charakterisierungen aufschlussreicher. Es wird ausdrücklich auf seine Herkunft „aus einem wehrten Stamme“ verwiesen. Kombiniert mit den Wappendarstellungen, soll dieser Hinweis Anlass für weitere Betrachtungen weiter unten sein. Zuerst einmal seien hier aber die Hinweise auf die unmittelbare Person betrachtet. Danach wird er als ehrgeizig, fleißig und umtriebig beschrieben. Er erlernte die Kaufmannschaft und verbrachte seine frühen Berufsjahre bis zur Heirat viel auf Reisen und im Ausland. Die übliche Lehrzeit vom 14-16 Jahr und erste Arbeitsjahre in einem fremden Geschäft einberechnet, wird er wohl die meiste

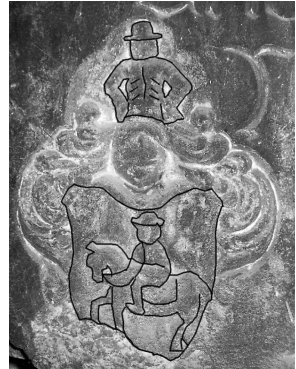


Abb. 3: Reiterwappen,
Konturen nachgezogen

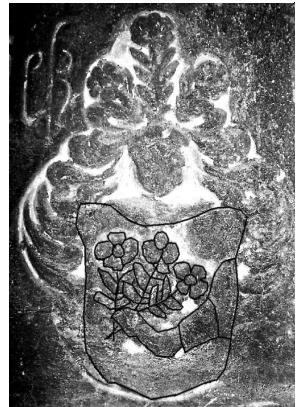


Abb. 4: Armwappen,
Konturen nachgezogen

Zeit zwischen seinem 20. und 35. Lebensjahr auf Reisen und in ausländischen Kontoren verbracht haben (1653-68). Dies fällt in die Zeit der europäischen Neuordnung nach dem Westfälischen Frieden, eine Zeit des Aufbruchs und Wiederaufbaus nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges. Offensichtlich erfolgreich als Fernhändler und zu Vermögen gekommen, lässt er sich als Kaufmann wieder in seiner Geburtsstadt nieder und gründet eine Familie. Seine erfolgreiche Geschäftstätigkeit spiegelt sich in der Verleihung städtischer Ämter wieder, die die Inschrift aufzählt: Gerichtsschöffe, Ratsmann. Den Höhepunkt seiner Karriere bildet die Wahl zum Kaufmanns-Ältesten, dem Vorsteher der Frankfurter Kaufmannsgilde, mit rund 50 Jahren.

Es sind eine ganze Reihe von Fakten, die wir allein aus der Inschrift und den allgemein historischen Rahmenbedingungen ziehen können. Danach haben wir es mit einer zu seiner Zeit führenden Frankfurter Persönlichkeit zu tun, die die Stadtpolitik in der Mitte des 17. Jh. nicht unwesentlich beeinflusst haben dürfte. Es müsste also möglich sein, auch andere Quellen (Primär- und Sekundärquellen) ausfindig zu machen, die das Lebensbild vervollständigen.

4. Quellenrecherche zur Vervollständigung der Daten

Im Mittelpunkt steht natürlich der Name des Verstorbenen: Siegesmund SANDREITER. Nach einer ersten Internetrecherche fiel schnell auf, dass die primäre Schreibweise erstaunlich wenige Treffer erbrachte. Allerdings hilft das Grimmsche Wörterbuch uns bei seinem diesbezüglichen Eintrag gleich bei der Lösung der Frage zur Namensdeutung (Onomastik), wonach SANDREITER „*scherzhaft für einen abgeworfenen, auf den sand gesetzten reiter*“ steht. Verwiesen wird auf folgende Quellen: „STIELER 1599. ADELUNG, *nd. santriter Brem. wb.* 4, 588, sandrüter DÄHNERT 396^b: hantiret man aber dasselbige (*das ross*) mit ungestimm, und wider die regeln der reitkunst, so macht es manchen zu einem sandreuter, stürztet und zerschmettert ihn wohl gar an den boden. BUTSCHKY *Pathmos* 327.“³ Das vom Namensträger geführte Reiterwappen bestätigt diese Deutung auch aus der Sicht des Namensträgers selbst als sogenanntes „redendes Wappen“.

Hinweise zur genealogischen Herkunft aber waren mit der primären Schreibweise SANDREITER nicht zu erhalten. Wie bei Grimm bereits dargelegt und auch eine allgemeine onomastische Regel, ist die Namensvarianz zu beachten. Die niederdeutsche Herkunft berücksichtigend, bot sich die Suche nach Namensformen, wie SANDREUTER/SANDTREUTER an, was sowohl den sprachgeschichtlichen, wie namensgeografischen Einflüssen Rechnung trug.

Während SANDREUTER eine Vielzahl moderner Treffer ergab und offensichtlich die heute gebräuchliche Namensschreibweise ist, erbrachte die Form SANDTREUTER wenige aber sehr hilfreiche Treffer.

Im Personalschriftenkatalog der Universität Marburg wird eine Leichenschrift aufbewahrt, die eine am 03. Februar 1629 verstorbene Catharina SANDTREUTER, geb. Hartmann aus Frankfurt an der Oder betrifft (Abb. 5). Sie wird als Witwe des gewesenen Stadtrates Sixtus SANDTREUTER genannt. Verfasser ist Conrad Berg, damaliger Rektor der Frankfurter Universität. Also liegt es nahe, dass es eine besondere Beziehung zur Universität gab und dort nach weiteren Quellen zu suchen wäre.

Eine weitere wichtige Quelle stellt das Verzeichnis der Frankfurter Neubürger dar, welches drei SANDTREUTER wie folgt nennt: Sandreuter Sigmund 1629, 1667, Sixt Jochim 1660 und Sandtreuter Sixtus 1645. Eine Quelle, die über die Brandenburg-Datenbank www.db-brandenburg.de erschlossen ist. Auffällig sind schon bei oberflächlicher Betrachtung Übereinstimmungen von Namen und Zeiträumen, die auf eine Familien- und Personenzusammengehörigkeit schließen lassen. Der genannte Sigmund SANDREUTER wird mit zwei Jahreszahlen erwähnt, so dass es sich um zwei Personen gleichen Namens handeln dürfte. Naheliegender ist, dass Vater und Sohn gemeint sind, wobei die Jahreszahl 1667 die Wiedereinbürgerung unseres Probanden sein könnte, womit seine Rückkehr nach Frankfurt zwei Jahre vor seiner Heirat belegt wäre. Dies stützt auch die Auffassung, dass sich unser Proband tatsächlich seit seiner Lehrzeit bis 1667 im Ausland aufhielt und noch nicht über die Frankfurter Bürgerrechte verfügte. Der 1629 als Neubürger eingeschriebene Sigmund könnte durchaus der Vater unseres Probanden sein, Sixt Jochim und Sixtus aber Brüder. Ob diese Hypothese zutrifft, kann selbstverständlich nur über anderweitige Quellen, wie das Kirchenbuch, belegt werden. Als Forschungsansatz aber dient es allemal.

Die Erwähnung von Vertretern der SANDTREUTER-Familie als Neubürger lässt auf eine Zuwanderung von außerhalb schließen. Demzufolge müssen auch ortsfremde Treffer in die Recherche einbezogen werden.

So verweist das Stadtarchiv Mannheim auf den Bestand eines Testaments „der Anna Maria Sandreiter [Sandtreuter] vom 20. September 1679 (Original

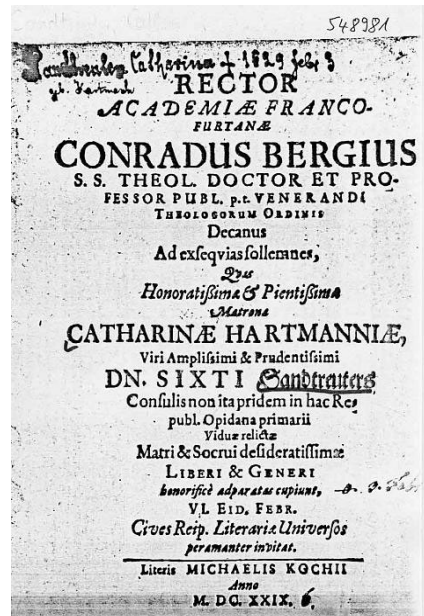


Abb. 5: Titel der Leichenpredigt auf Catharina Hartmann, (Forschungsstelle für Personalschriften an der Universität Marburg Sign.. 548981)

[gesiegelt] und Abschrift); Inventur des Vermögens des Johann Jacob Sandreiter [Sandtreuter] und seiner verstorbenen Ehefrau Anna Maria, geb. Dinteloe (1679); Rechtsstreit zwischen Johann Jacob Sandreiter und Johann Groß als dem Schwiegerohn der Verstorbenen wegen eines Depositums (1680-1682); Inventur des Vermögens des verstorbenen Johann Jacob Sandreiter [Sandtreuter] und seiner Ehefrau Anna, geb. Braun“.

Eine weitere Quelle findet sich in der Gemeinde Kirchfarnbach bei Neustadt a.d. Aisch, wo als ehemalige Besitzer der Hausnummern 2 und 3 im Ortsteil Dürrfarnbach genannt sind:

„Hausnummer 2 (und 3 ehem. Hofhaus) Probst, "Schuhhof", früher zum Kloster Heilsbronn um 1432 Contz Sandreuter um 1497 Linhard Santreuter 1515 Contz Santtreuter vom Vater um 1530 Six(t) Sandtreuter“

Auch hier taucht wieder der Vorname Sixt auf. Beide Orte erscheinen jedenfalls als sinnvolle Ansätze zur Suche nach der Herkunft der Familie, insbesondere dann, wenn sich in Frankfurt dazu keine Belege mehr finden lassen und der Forscher vor einem sogenannten „Toten Punkt“ steht.

Die entscheidende Quelle war schließlich in der „Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel“ zu finden. Wiederum wies eine Internetrecherche den Weg. Unter der Signatur LP15984 der „Sammlung Stolberg“ ist dort die gedruckte Leichenpredigt unseres gesuchten Verstorbenen archiviert (Abb. 6). Da eine vollständige Mikroverfilmung möglich war, konnte der gesamte Text erschlossen werden, welcher historisch sowohl in deutscher als auch in lateinischer Sprache



Abb. 6: Titelblatt der Leichenpredigt für Siegemund Sandreuter, (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: LP 19584 Tbl.)

von Zacharias Hensel aus Breslau, Pfarrer der Oberkirche und Schulinspektor des Frankfurter Kreises, verfasst worden ist. Während der Titel Namen und Ämter des Verstorbenen nennt, werden auf Blatt zwei die hinterlassene Ehefrau Barbara Catharina Meißner sowie seine drei Kinder vermerkt. Siegemund Sandreuter hinterlässt seinen erwachsenen Sohn Lorenz Siegemund, Student der Philosophie und Theologie, einen jüngeren zweiten Sohn Samuel, Student (Schüler) an der Stadtschule in Frankfurt und die Jungfer Dorothea Elisabeth. Diese Angaben stimmen genau mit denjenigen des Epitaphs und der gemachten Deutung überein. Der auf dem untersuchten Epitaph Verewigte ist damit identifiziert und in einen ersten genealogischen und historischen Kontext gesetzt.

5. heraldische Quellen

Einen letzten Forschungsansatz bietet der Epitaph aus heraldischer Sicht. Zweifellos handelt es sich bei den einzigen bildlichen Darstellungen des Steins, um die Familienwappen des Verstorbenen und seiner Ehefrau.

Für die Familie SANDREITER steht das Reiterwappen als „redendes Wappen“. Dargestellt ist jedoch nicht der stürzende Reiter, sondern vielmehr ein Mann in der damaligen bürgerlichen Kleidung mit Wams und Hut auf einem trabenden Pferd. Als Helmzier dient der aufwachsende Mann (*Abb. 3*).

Bei dem zweiten Wappen dürfte es sich demnach um das der Familie MEISSNER handeln. Das Wappenbild zeigt einen gewinkelten Arm mit Puffärmel, der einen Dreibund aus Blumen in der Hand hält. Die drei Blumen werden in der Helmzier wiederholt (*Abb. 4*).

Beide Wappen waren in den über das Internet recherchierbaren Quellen nicht zu finden. Hier wäre also eine entsprechende Anfrage z.B. an den HEROLD bzw. eigene Archivarbeit notwendig. Die heraldische Einordnung würde jedoch den Rahmen des Artikels sprengen und soll nur eine Richtung möglicher weiterer Forschung aufzeigen.

* * *

Die umfassende gedruckte Leichenpredigt mit einem ausführlichen Lebenslauf wird in der Jahrbuchausgabe 2008 Gegenstand eines Artikels werden.

¹Epitaph - Das Epitaph ([älteres] Griechisch *επιτάφιο[ν]*), „das auf dem Grab Befindliche“, Plural Epitaphe) oder (latinisiert) das Epitaphium (eingedeutschter Plural Epitaphien) ist eine Grabinschrift oder ein Denkmal zum Gedenken an einen Verstorbenen. Die ältesten Epitaphe wurden auf ägyptischen Sarkophagen gefunden. Epitaphe werden seit dem 14. Jahrhundert häufig nicht am Grab selbst, sondern z. B. an Wänden oder Säulen einer Kirche angebracht. (Quelle: Wikipedia)

²Definition von Rudolf M. Kloos (Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 1980, S. 2)

³Quelle: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960. -- Quellenverzeichnis 1971, Bd. 14

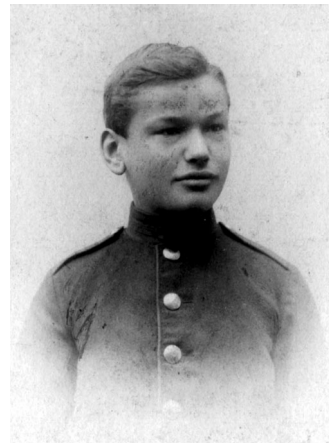
Hans-Hartwig von Platen (Untereisesheim / Streesow) **Aus dem Leben des Generalmajors Hartwig von Platen**

Joachim Heinrich Reimar Hartwig von Platen, 3. Sohn 1. Ehe von Heinrich Max v. Platen, *Mainz 18.04.1878, ∞ Wiesbaden 18.02.1913 mit Auguste Marianne Ella Forst, *Hagenau/Elsaß 19.03.1889, †Oldenburg i.O. 06.09.1966, Tochter des Obersten Eduard Forst und der Gertrud Rockstroh, †Oldenburg i.O. 14.03.1938.

Als Selektaner des Kadetten-Corps wurde Hartwig von Platen am 07.03.1896 Seconde-Leutnant im Inf. Rgt. 26 (Patent von diesem Tage) und 1902 zur Unteroffiziersschule Potsdam als Kp. Offizier versetzt. Am 10.04.1906 zum Oberleutnant ernannt ist er bis zum 21.07.1912 zur Kriegsakademie abkommandiert worden. Vom 01.04.1910 bis 21.03.1912 diente er beim Großen Generalstab und wurde am 22.03.1912 als Hauptmann beim Großen Generalstab in den Generalstab der Armee versetzt. Bis zum Mai 1913 diente er als Vermessungsdirigent bei der topographischen Abteilung der Landesaufnahme. Am 18.04.1913 wurde er in den Generalstab des IX. Armeekorps in Altona mit Wirkung vom 10.05.1913 versetzt, mit dem er auch ins Feld zog.

1914 und bis Juli 1915 machte er die Schlachten in Belgien und Frankreich, die Schlacht an der Aisne und den Stellungskrieg in der Champagne mit, dann an der Ostfront die Kämpfe am Narew, die Schlachten bei Ostrow, bei Bielsk und die Verfolgung des Feindes vom Njemen zur Beresina, auch jetzt als Generalstabsoffizier bei der Division Luckewald in der 54. Inf. Division.

1916 nahm er, wieder als Generalstabsoffizier des Abschnitts 304 des A.O.K v. Strantz und des A.O.K 5, am Stellungskrieg an der Aisne, an der Schlacht bei Verdun, vornehmlich den Kämpfen um Höhe 304 und um Fort Douaumont sowie an den Kämpfen zwischen Maas und Mosel teil. 1917/18 war er 1. Generalstabsoffizier beim Generalkommando des XII. Armeekorps und des XXVI. Reservekorps sowie 1918 Chef des Generalstabs der 33. Inf. Div. und der Gruppe Eberhard und war in diesen Positionen bei den Stellungskämpfen um Verdun, bei der Abwehrschlacht vor Verdun im Juli 1917, der Mai-Offensive 1918 über den Che-



*Abb. 1: als Kadett, ca. 1892
 (MIII-B68)*

min des Dames und der Juli-Offensive bei Chateau-Thierry eingesetzt.

Auch nach dem Kriege war er weiter in Generalstabsstellungen tätig, so April bis August 1919 als Generalstabs-Offizier beim Generalkommando des VII. Armeeekorps in Münster/Westf., im Oktober 1919 war er Kommandeur des Kürassierbataillons (II/13) des Reichswehr-Schützen-Regiments 13. Am 01.01.1920 dann Kommandeur des II. Bataillons d. Inf. Rgt. 18, ab 28.9.1921 Oberstleutnant mit Gruppenkommando in Kassel, 1925 als solcher beim Stabe des Inf. Rgt. 16. Am 01.02.1926 ist er zum Oberst befördert worden und am 01.04.1928 wurde er Regimentskommandeur des Infanterie-Regiments 16.



Abb. 3: als Generalmajor 1929 (MIII-B68)

Zum Ende seiner militärischen Laufbahn erfolgte am 01.05.1929 die Beförderung zum **Generalmajor**. Schließlich wurde ihm am 30.09.1929 der Abschied bewilligt.

Er behielt seinen Wohnsitz in Oldenburg. Nach seiner Pensionierung ging er viel auf Vortragsreisen. Seine Hauptthemen waren der Versailler Vertrag und die Kriegsschuldfrage. Die Texte dieser Vorträge sind erhalten und befinden sich im Platen'schen Familienarchiv, von wo sie von Interessenten ausgeliehen werden können.

Hartwig war R.-Ritter des Johanniter-Ordens und Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei, außerdem Führer der Landesgruppe der Adelsgenossenschaft.



Abb. 2: als Generalstabs-Offizier (MIII-B68)

Nach dieser knappen Schilderung der Lebensdaten und des beruflichen Werdeganges in preußischer Tradition vieler märkischer Adelsfamilien, soll nun das Augenmerk auf einen tagebuchartigen Bericht aus der Feder Hartwigs von Platen selbst gerichtet werden. Mit seinen „Pagenerlebnissen“ gibt von Platen ein zeitgenössisches Lebensbild am wilhelminischen Hofe Ende des 19. Jahrhunderts, aus der Sicht eines jungen Landadligen aus der dörflichen Prignitz. Ein Bericht der für die soziologische Einordnung der Zeit durchaus Einblicke gewährt, wenngleich die dargestellte höfische Gesellschaft sicher nur einen kleinen und exklusiven Ausschnitt der damaligen Lebenswirklichkeit widerspiegelt.

Pr. Lichterfelde, 21. Januar 1896

Meine Pagenerlebnisse

der 16. Januar 1896

Heute waren wir in Kadetten-Uniform zur Probe für den 17. unter der Leitung Seiner Majestät ins Schloß befohlen. Die Hinreise geschah unter Führung des ältesten Unteroffiziers, was uns ganz besonders angenehm berührte, da bei der Führung eines Offiziers aus dem Korps meistens solche Sachen den Charakter des Kommissigen tragen. Um 1.30 Nachm. nahm uns der Pagen-Gouverneur, Pr. Lt. von Seidlitz, an der Wendeltreppe im Schloß in Empfang. Dieser hatte uns schon am Tage vorher durch Vorübungen in der Turnhalle des II. Bataillons in der geliebten H. K. A. auf die Dinge, so da kommen sollten, vorbereitet. Allgemein hatte sich dabei das Interesse, die Lust und Liebe zu diesem neuen bisher unbekanntem Ehrendienst gezeigt, und der Erfolg war natürlich dadurch verbürgt worden, denn bei der Probe war Seine Majestät mit unserm Können sehr zufrieden. Unsere Thätigkeit war nun folgende: 2 mal standen wir Spalier, das erste Mal in der 1. Vorkammer zum Schweizersaal und das zweite Mal in der vor dem Rittersaal. Sodann kamen wir zu zweien in den Rittersaal hinein, um einen Kreis zu bilden, der an 2 Seiten offen war: 1.) Auf der Throneite und 2.) dort, wo die neuen und die alten Ritter vom hohen Orden des schwarzen Adlers hereintreten sollten. In dieser Situation blieben wir solange, bis die Probe auch der drei neuen Ordensritter Generallt. Grf. v. Lehrdorff, Gen. d. Inf. von Schlichting und Gen. d. Inf. v. Hahnke mit den beiden jüngst ernannten Ordensrittern Gen. d. Art. Fürst Anton v. Radziwill und Grf. Kanitz als Parins ein gutes Gelingen im entscheidenden Augenblick in Aussicht stellte. Der Kaiser sprach verschiedene von uns an; so fragte er z.B. meinen Nachbarn: „Habt Ihr denn schon etwas zu essen bekommen?“ , und als dieser antwortete: „Jawohl, Euer M., um 11 Uhr im Kadettenkorps,“ sagte er: „Na, nach den reichen Genüssen müßt Ihr ja schon $\frac{1}{2}$ verhungert sein.“ Im selben Augenblick schickte er einen Lakai mit dem Befehl ab, daß wir vor dem Weggang abgefüttert werden sollten.

Mein Platz brachte es mit sich, daß ich den Hut des Fürsten Pleß, während er den § 10 und 11 der Statuten des gen. Ordens vorlas, den ich dann nachher halten mußte, nahm. Wir hatten daran unsern Spaß, denn es war nicht ausgeschlossen, daß bei der Aufmerksamkeit auf so viele, neue sehenswürdige Dinge ich u. U. den Dreimaster aufsetzte und dem Fürsten Pleß dafür meine Mütze reichte. Das hat sich ja nicht ereignet, aber dennoch war der Gedanke, es könnte möglich werden, schon ausreichend, um uns zum Lachen zu bringen. Der Kaiser war während der ganzen Probe sehr lustig und machte mit seinen Kammerherren die verschiedensten Witze. So gab er dem Ober-Ceremonienmeister Graf E. A. Enkenberg auf eine Frage die Antwort: „Das können Sie ja machen wie der Pfarrer Aßmann.“ Über-

haupt zeigten uns alle anderen Einzelheiten, die noch vorfielen, daß der Kaiser nicht nur der große, gewaltige Herrscher ist, wie er uns bei den Frühjahrs- und Herbst- Paraden erschien, sondern daß er auch viel Sinn für Scherze und für ein nettes Familienleben hat. Das Unnahbare, was sonst eine Majestät schon an und für sich einem Unterthan gegenüber hat, schien mir gar nicht so ausgeprägt zu sein. Die kommenden Tage sollten mich noch mehr darüber in Klarheit setzen. Im Anschluß an dieses Unternehmen wurde noch das Spalier-Bilden vorm Schwarzen Adler-Saal und das defilieren durch diesen Saal geübt. Dann sagte uns S.M. Adieu, und die Probe hatte somit ihr Ende erreicht. Voll befriedigt und mit freudiger Zuversicht, noch 3 Tage lang zu großen Festlichkeiten unter den denkbar hübschesten Verhältnissen herangezogen zu werden, stimmte uns alle zu frohem Mut, der fast der Aufregung nah kam. Um dem Tage noch einen hübschen Abschluß zu geben, tranken wir unterwegs noch Kaffee und aßen dazu 1 Stück Kuchen. Um 6 Uhr umschlossen uns wieder die roten Mauern. Gott sei Dank, nur für kurze Zeit!

der 17. Januar 1896

Schaurig ertönte das Wort „aufstehen“ morgens um 6 Uhr, als sich meine Mitbewohner der Stube 10 zu ihrem mühsamen Tagewerk erhoben. Für mich war dieses unwillkommene Signal aber nur eine momentane Störung im Schlaf, denn ich legte mich gleich auf die andere Seite und ließ mich gar nicht stören, bis mich um 7 Uhr mein Wecker zum Aufstehen mahnte. Es dauerte nicht lange, da hatten wir 3 Pagen von unserer Kompanie (v. Boehm und v. Massow außer mir) uns schon aus der Tabagie Kaffee und Kuchen besorgt, um den Tag feierlich einzuleiten. Die Kompanie war draußen auf dem Korridor zum Unterricht angetreten, als wir 3 vorbeigingen in die Pagenkammer zum Umziehen, begleitet von dem Bedauern unserer Kameraden, die nicht mit uns gehen konnten sondern heute ihr Heil in Waffenlehre, Feldkunde und Russisch sowie Dienstkenntnis suchen mußten. Das Umkleiden ging rasch vonstatten. Um 8 Uhr war bereits eine Kolonne von 14 Equipagen unterwegs, die die heute befohlenen 41 Pagen ins Schloß bringen sollte. Es fuhr sich so hübsch und gemütlich. Die Aussicht auf die hübschen Erlebnisse machte unsere Freude beim Verlassen der roten Mauer unbeschreiblich. Drei Tage herausgerissen zu werden aus dem eintönigen Leben des Kadettenkorps und 3 Tage des 25jährigen Jubiläums eines in der Geschichte wenig vorgekommenen Ereignisses im Mittelpunkt alles Glanzes beim deutschen Kaiser selbst zuzubringen, rief ein Gefühl des Wohlbehagens und der Zufriedenheit hervor, wie ich es vorher noch nie erlebt zu haben glaube. Die Fahrt ging durch Steglitz- Friedenau – Schöneberg- Potsdamer – Viktoria- Königgrätzer Straße- unter den Linden entlang nach dem Schloß. Die Insassen meines Wagens waren v. Bochin, v. Massow, v. Wangenstein und ich. An der Wendeltreppe fuhren wir vor und begaben uns zur Bibliothek. Hier brachten wir den Anzug in Ordnung, wobei sich die Familie v. Büttner beim Anmachen von Halskrausen durch Gewandtheit und Geschick-

lichkeit sehr hervorthat. Daran schloß sich ein delikates Frühstück, bestehend in belegten Brötchen aller Art, Boullion, Eierbier, Rot- und Weißwein an. Man braucht sich also gar nicht wundern, wenn man hört, wir hätten gut zugegriffen, und es hätte uns sehr gemundet. Nach dieser angenehmen Stärkung begann nun unser Dienst, d.h. Dienst ist nicht der richtige Ausdruck. Es gab wohl keinen unter uns, der nicht diesen Ehrendienst mit voller Lust und Liebe gethan hätte.- Alles vollzog sich in der gestern beschriebenen Weise, nur daß heute eine ganz andere Pracht entwickelt wurde, und daß alles von Musik begleitet war. Im Schweizersaal stand 1 Zug von der Schloßgarde-Kompagnie, 1 Zug Seidlitz-Kürassiere und 1 Zug vom Regiment der Gardes du Corps. Letztere empfingen S.M. mit Fanfaren und mit den Tönen ihrer Kesselpauken. S.M. ging dann freundlich grüßend durch unser Spalier. Ihm folgten alle zur Stelle befindlichen Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens, viele Fürsten und Kammerherren. Dasselbe wiederholte sich beim zweiten Spalier-Stehen. Als wir in den Rittersaal gemessenen feierlichen Schritts eintraten, um unsern Kreis zu bilden, erscholl ein Hörnerkonzert, das die teils auf dem silbernen Balkon, teils auf der Fensterseite stehenden Herolde bewerkstelligten. Dieses Konzert dauerte, bis S. M. den Thron eingenommen hatte. Vorher aber traten noch die Ritter vom schwarzen Adler in unsern Kreis. Die Aufstellung war etwa folgende (hier folgt eine Skizze).



*Abb. 4: als Page, 1896
(MIII-B68)*

Die Namen derjenigen, die vor mir standen, sind in der Skizze enthalten. Es würde zu weit führen, den Vorgang zu beschreiben, der bei dem Schlagen zum Ritter sich abspielte. Nur kurz: Erst das Hereinführen des neuen Ritters in den Kreis, dann Verlesen der Statuten des Schwarzen-Adler-Ordens, dann der Schwur des neuen Ritters „Ja, ich gelobe es,“ dann Umhängen des Mantels, dann Umhängen der Kette durch S.M. und der Bruderkuß (die Acculaide genannt) durch S.M. und schließlich Beglückwünschung durch die alten Ordensritter. Die Investitur dauerte für die neuen Ritter etwa ½ Stunde. Dann ging es zum Kapitelsaal. Wir bildeten den Vortritt und gingen durch den Saal hindurch. In demselben war eine Tafel, wo auf jedem Platz für je einen Ordensritter ein Statutenheft lag. Die Ordensritter nahmen ihre Plätze ein, wir gingen hinaus, und dann wurden die Thüren geschlossen. Bei verschlossenen Thüren hielt darauf S.M. mit den andern das Kapitel ab. Derweil nahmen wir wieder unsere zweite Spalierstellung ein, um danach

wieder alle Genannten zwischen uns hindurchgehen zu lassen. Das war das Ordensfest des schwarzen Adlers. Im Ganzen eine würdige, feierliche Handlung. Die lange Zeit, wo ich den Kaiser vor Augen unmittelbar hatte, trug dazu bei, mir wiederum das Zutrauen zu ihm zu vergrößern, ohne daß dabei die Ehrfurcht irgendwelchen Schaden genommen hätte. Zur Belohnung erwartete uns nun ein hervorragendes Menü. Ich weiß nicht mehr genau, was es gab, aber die Reihenfolge war etwa: 1.) Suppe, 2.) Zwischengericht, 3.) Lachs, 4.) 1. Braten, 5.) Putenbraten, 6.) Eisenbahntorte, 7) Dessert u. Obst, 8.) Kaffee. Dazu Rot- und Weißwein in Strömen. Nach Beendigung der Mahlzeit machten wir uns reisefertig. Bald stiegen wir wieder in unsere Wagen, und dann gab es eine vergnügte Rückfahrt. Es gibt doch kaum etwas schöneres, als im Kreise guter Kameraden eine lange Wagenfahrt zu machen, die sich an gemeinsame verlebte frohe Stunden anschließt, mit Aussicht, daß noch schönere folgen sollen. In gehobener Stimmung trafen wir am späten Nachmittage wieder hier ein. Alles bestürmte einen natürlich sofort, um über den Verlauf des Tages zu hören.. Besonders erregte ein großes Bild der beiden jüngsten Prinzen, das auf einem großen Bonbon befestigt gewesen war, das Wohlwollen anderer, die es auch ganz gern gehabt hätten. Da am morgigen Tag ein frühes Aufstehen bevorsteht, geht es schon um 9 Uhr zu Bett mit vollster Befriedigung über alles, so sich ereignet hatte.

der 18. Januar 1896

5.15 früh. Der Wecker klingelt. Das bedeutet „Aufstehen“. Es ist zwar noch sehr früh am Tage, aber was thut das ? Ist doch ein neuer Tag der Ehren und der Freude angebrochen. Wie der gestrige Tag verging auch der heutige ebenso bis zum Frühstück in der Königlichen Bibliothek. Unser heutiger Dienst gestaltete sich etwas anders wie der gestrige: Zuerst standen wir Spalier wie gestern vor dem Schweizersaal um unter denselben einleitenden Feierlichkeiten den Zug des Kaisers mit dem gesamten königlichen Hause an uns vorübergehen zu lassen. Alles was dazu gehört, war auch mit dabei, so z.B. alle Hofdamen usw. Besonders gut gefielen mir auch die kleinen Prinzen, von denen die 3 ältesten in 1. Gardn Rgt. Uniform erschienen. Diesen ganzen Zug ließen wir noch einmal an uns vorüberziehen, als wir auf der Treppe zur Kapelle Spalier bildeten. Hierher waren wir als Vortritte des großen Zuges gekommen. Wir waren durch alle Sääle- vom Schweizer bis zum weißen Saal hindurchgegangen. In der Bildergalerie hatten rechts und links von uns die Fahnen und Standarten der Leibregimenter Aufstellung genommen. Diese ehrwürdigen Feldzeichen, getragen von alten stattlichen Unteroffizieren und umstanden von ihren Rgts.-Kommandeuren und einem zweiten Vertreter des Offizierskorps, boten einen erhebenden Anblick und dienten dazu, jedem Beschauer ins Gedächtnis zu rufen, was überhaupt vor 25 Jahren auf den blutigen Schlachtfeldern geschehen war, was dazu führte, daß wir ein neues Deutsches

Reich bekamen, dessen 25jähriges Jubiläum wir heute festlich begingen. Dieser Gedanke war auch heute der leitende, und fortwährend kam er zum Ausdruck. So auch wurde selbstverständlich die Predigt in der Kapelle davon durchdrungen. Er bildete den Kern derselben. Was mir aus der Kirchzeit wohl unvergeßlich bleiben wird, das ist das niederländische Lied, das zum Schluß des Gottesdienstes so rein und schön mit soviel Ausdruck, von 10 Trompeten und den Kesselpauken der Gardes du Korps gespielt wurde. Wieder rauschte der Zug an uns vorbei. Wir begaben uns danach in das Königinzimmer, welches den weißen Saal mit der Bildergalerie verbindet, um wiederum Spalier zu bilden. Vordem wir aber zur Thätigkeit kamen, spielte sich die Hauptsache, der Kern des Tages ab. S.M. in der Uniform der Garde-Kürassiere bestieg den mit schwarz-weiß- roten Federn geschmückten Thron im weißen Saal. Ihm folgten und stellten sich seitlich des Thrones auf: Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf mit dem entblößten Reichsschwert, Generaloberst d. Kav. Frhr v. Loë mit dem Reichspanier, Fürst Anton v. Radziwill mit der Krone, General d. Kav. Graf Lehndorff mit dem Reichsapfel und ein Ster mit dem Scepter. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hatte ihm vorher die Meldung gemacht, daß alles bereit sei, um die Feier zu beginnen. Darunter ist zu verstehen, daß folgende Aufstellung im Saal eingenommen sei. (Hier folgt eine Skizze.) Welche großen Momente wir jetzt erleben sollten, läßt sich kaum hier niederschreiben.

Der Kaiser bestieg den Thron vor der Versammlung, wie vor 25 Jahren sein Großvater in Versailles gethan. Gelobte damals Wilhelm I. allzeit bemüht zu sein, für das deutsche einige Vaterland sein bestes zu thun, so war heute die Reihe an seinem Enkel Wilhelm II, das große gewaltige Gelübde zu erneuern. In wie ergreifender Weise er sich dieser Aufgabe entledigte, davon zeugt die beiliegende Thronrede, aus der täglichen Rundschau entnommen. 8mal erscholl vom versammelten Reichstag zustimmender Beifall, bis zuletzt bei den ergreifenden Worten: „Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott,“ die mit Energie gesprochen waren, die gesamte Versammlung in Begeisterung ausbrach, die sich fortsetzte in dem lauten Hochrufen, die der Reichskanzler veranlaßt hatte. Der Zug, an dessen Spitze die Fahnen und Standarten sich befanden, setzte sich wieder in Bewegung, begleitet von den Klängen lauter Hörnermusik. Der Reichstag wie die ganze Versammlung löste sich auf. Wir begleiteten S.M. bis zu seinem Zimmer, wo er sich zur nun folgenden Parade ankleidete.

(Am Rande eine Anmerkung, die ich nicht eindeutig zu plazieren weiß: B.v.S. – das ist der Kriegsminister v. Schellendorff- that zum Minister v. Bötticher die Äußerung, als er das Reichsschwert in Händen hielt: „Hiermit möchte ich jetzt so den Sozialdemokraten so zu zweien immer die Köpfe abhacken.)

Sodann besetzten wir die Fenster neben dem Rittersaal, um uns am Anblick der paradierenden Truppen zu erfreuen. Auf dem Balkon vor dem Rittersaal hatte die Kaiserin sich zu gleichem Zwecke begeben. Wir waren erstaunt über die Menge an Offizieren, (etwa 3-4000) die sich dort unten versammelt hatte. Natürlich

freundliche Begrüßung, und dann wurden die Witze über die einzelnen Persönlichkeiten, die unten deutlich zu erkennen waren, gerissen. Kurz darauf erschien S.M. zu Pferd, grauem Mantel, Küras darüber und schwarzer Pelzkragen, an der Spitze der Fahnenkompagnie. Freundlich grüßend ritt er im Schritt scharf an der Front der Kadetten herunter. Seine ältesten Söhne hatten sich bereits zur 1/1 G.R. 2.F. begeben, um beim Vorbeimarsch als Zugführer zu fungieren. Die Parade noch länger zu erläutern, halte ich nicht für nötig, da sie nicht unmittelbar zum Pagendienst gehört. Sie war ähnlich der am 18. Oktober 1894 auf dem selben Platze stattgehabten zur Feier der Einweihung der 132 neuen Fahnen für die Halbbataillione. Was aber wieder von besonderem Interesse ist und was nur die Pagen, eigentlich nicht einmal erlaubter Weise, gesehen haben, ist die Anbringung der Fahnen und Standarten durch 1/1 G.R. 2.F. und 1/R.d.G.d.L. im kleinen Schloßhof. S.M. sah dabei ganz vorzüglich aus. Im Anschluß daran erschienen eben selbst 5 Vertreter von verschiedenen Berliner Studentenkorps in voller Uniform – sehr hübsch aussehend, die S.M. eine riesige Adresse überreichten. Wir sahen, wie der Kaiser ihm dankte und ihnen freundlich die Hände drückte, als der älteste der Studenten, der übrigens eine kolossale Stimme am Leibe hatte, die Adresse vorgelesen hatte. Dann aber begann unser feierliches Mittagessen, noch reichlicher wie das gestrige. Mit dem Schluß des Tages muß ich mich kurz halten, denn der morgige Tag will auch noch erzählt sein.

Auf der Rückfahrt fuhr der Kaiser und die Kaiserin im Schimmelwagen an uns vorbei. Beide erwiderten verbindlich die Grüße, die überall durch Hurrarufe verstärkt wurden. Das geschah vor der neuen Wache, die bei dieser Gelegenheit auch ins Gewehr trat. – Ferner entging uns an diesem Tage nicht die Illumination Berlins zu sehen, die unter den Linden wahrscheinlich den höchsten Glanz erreicht hatte. – Zu Hause angekommen war alles wie gestern. Nun noch morgen, das wird hübsch werden. Gottlob noch ein Tag solcher Feier steht bevor, auf den die Freude nichts weniger als durchaus berechtigt ist, denn ich müßte lügen, wollte ich sagen, daß ich nicht mit dem größten Vergnügen zu dem Pagendienst ginge.

der 19. Januar 1896

Alles bis zum Frühstück im Schloß verlief wie gestern. Das Frühstück selbst war noch durch delikate Fleischpasteten verstärkt worden, die uns herrlich mundeten. Das war deswegen geschehen, weil die Sache heute ungewöhnlich lang werden sollte. Unsere Thätigkeit begann wieder mit dem Spalier-Stehen in der Vorkammer zum Schweizersaal. Alle Prinzen, Fürsten, Generäle, der ganze Hof und alle, die heute Orden erhalten sollten, defilierten bei uns, u.a. auch unser Generalmajor v. Freyhold und Anstaltskommandeur Oberst Frhr. v. Boenigk. Zuerst erfolgte wieder die freundschaftliche Begrüßung in dem Saal in der nordöstlichen Ecke des Schlosses. Danach setzte sich wieder der Zug in Bewegung, und zwar

gings in den Rittersaal, allwo die beiden Majestäten ihren Thron bestiegen. Der diensthabende Kammerherr trat nun vor und verlas die Namen und die Orden, die ein jeder bekommen sollte. Jeder einzelne trat sodann erst vor S.M. und darauf vor I.M. und verneigte sich. Wahrhaft bewundernswürdig war es, daß die Kaiserin es ausgehalten hat, stehender Weise 1½ Stunden lang jeden sich vor Ihr verneigenden Ritter durch freundliches Nicken zu erfreuen. Wir hatten recht lange Gelegenheit, uns das Kaiserliche Ehepaar mit Muße zu betrachten, aber dennoch war es nicht Zeit genug, um sich recht vergegenwärtigen zu können, in welcher bedeutungsvollen Augenblicke wir, umgeben von den höchsten deutschen regierenden und nichtregierenden Fürsten, uns befanden. Aber auch dieses Ereignis fand sein Ende. Als Einzelheit möchte ich noch erwähnen, daß die Kaiserin sich in leutseligster Weise mit einem Gefreiten vom 1. Garde Regiment unterhielt, länger als 5 Minuten. Derselbe hatte die Rettungsmedaille bekommen. Alle, die Orden bekommen hatten (u.a. auch der Major Kuntze aus dem Kriegsministerium, der mich auch begrüßte), gingen langsam durch uns hindurch zur Kapelle. Die Pagen schlossen sich dem an. Ihnen folgten dann auch die Kaiserlichen Herrschaften. Im Königin-Zimmer hielten sie noch einmal an, um die dort stehenden Damen des Louisenordens anzusprechen, was etwa 20 Minuten dauerte. Während dieser Zeit nahmen wir unsere Plätze auf der Kapellentreppe ein. Wieder zogen die Kaiserlichen Herrschaften durch uns hindurch, gefolgt von allen Ihren Fürsten und Prinzen sowie Hofdamen und hohen Offizieren. Während der Kirchzeit wurden uns vom Pagengouverneur die Fürstlichkeiten genannt, bei denen wir nachher bei der Tafel als Page fungieren sollten. Ich kam zu Seiner Hoheit dem Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein. Die Kirche schloß; wieder tönte das reizende niederländische Lied aus dem Gotteshause, und die Majestäten begaben sich in den Rittersaal. Bevor ich nun zur Beschreibung meines Thuns als Page schreite, muß ich noch einige Worte über die Tafel vorausschicken. Ich muß gestehen, daß ich bisher noch nie und auch wohl zukünftig nie wieder eine derartige Tafel zu Gesicht bekommen werde. Die Aufsätze, Jardinieren von unglaublicher Größe und Blumenschmuck, die Blumen, das Tischgerät und was sonst noch auf der Tafel war, alles zusammen barg einen kolossalen Reichtum in sich, es zeugte von hübscher und geschmackvoller Anordnung und ließ nicht verkennen, daß das jetzt kommende Diner im Verhältnis zu der gewaltigen Begebenheit stand, deren 25jährige Wiederkehr man heute feierte. An den Wänden ringsum stand die Zahl von nicht weniger als 900 Lakaien in Silber-überladenen Uniformen. Der ganze weiße Saal und die Bildergalerie war zu dem Mahle eingerichtet worden. (Hier folgt eine Skizze.)

Bis der Kaiser kam vergingen etwa 50 Minuten. Wir Pagen standen bereits an den Plätzen unserer Fürstlichkeiten und warteten ihrer. Den Hut so umgebunden, daß er auf dem Rücken hing, und beide Hände frei, kamen wir uns in unserm etwas altpreußischem Kostüm, das gut aussah und sich fest anschmiegte, eigentlich alle vor, wie die Knappen der alten Zeit, die den Ehrendienst versahen, ihre Ritter

zu bedienen. Die Damen, die die Fürsten zu Tisch führen sollten, saßen auch schon frühzeitig an ihren Plätzen und warteten ebenso wie wir. Es dauerte gar nicht lange, so hatte ich mich durch einen Kammerherrn der Frau (Admiral) v. Knour u. Frau (Staatsminister) Schelling vorstellen lassen, die beide äußerst nett und liebenswürdig, sich die 50 Minuten über mit mir unterhielten, so daß wir eigentlich bedauerten, daß die Sache nicht noch später anfing. Den Stoff zur Unterhaltung boten natürlich die Hoffestlichkeiten und Sachen betreffend den Pagen dienst. Aber auch andere Themata wurden berührt. Plötzlich hörte man das einem bereits bekannt gewordene Aufklopfen des Stabes des dienstthuenden Kammerherrn, das die Ankunft S.M. anzeigte. Sofort erklangen die Töne des Torgauer Marsches und unter diesem feierlichen Willkommen betraten die Majestäten mit dem ganzen Gefolge den weißen Saal. Mein Prinz nahte sich mir auch, aber er machte mir schon von vornherein nicht den Eindruck eines zukünftigen Feldmarschalls. Er trug die Uniform der hessischen grünen Dragoner und war Secondlieutenant. Als er herankam meldete ich: „Portepeee Fähnrich v. Platen meldet sich bei Euer Hoheit zum Pagen dienst kommandiert,“ worauf er mir seinen Helm überreichte und mir auch guten Tag sagte. Er stellte sich dann den in seiner Nähe befindlichen Damen vor und setzte sich dann. Inzwischen hatte ich seinen Helm in Sicherheit gebracht und nun begann das Servieren, das genau nach den vorhergegangenen Belehrungen ausgeführt wurde. Mein Prinz sah sich auch veranlaßt, mit mir einige Worte zu wechseln und zwar zunächst über die Beköstigung, der sich die Pagen im Schloß erfreuten, dann aber auch über meinen Eintritt in das Leib. Gren. Rgt 8, erzählte mir von Frankfurt a/O und suchte dabei sehr die Annehmlichkeit desselben in den Vordergrund zu ziehen. Für den Fall, daß ich, wie er mir auch wünschte, dahin käme, sollte ich einen Herrn v. Eichhorn von ihm grüßen. Außerdem trug er mir noch Grüße an einen hier im Korps befindlichen Lt. v. Eckardt auf. Während des Diners hörte ich, wie der Kaiser zum Prinzen Friedrich Leopold sagte: „Gehst Du heute abend mit in das Opernhaus ?,“ worauf dieser ja sagte. Der Kaiser brachte ein Hoch aus, indem er sagte: „Ich trinke auf das Wohl der alten und der neuen Ritter meiner Orden.“ Am Ende des Diners stopfte mir meine Fürstlichkeit, allerdings erst, als es ihm sehr nahe gelegt wurde,- er hatte wahrscheinlich noch nicht dergleichen mit erlebt – die Taschen voll Obst und Bonbons mit großen Photographien der Kaiserlichen Familie, die ich mir als stete Erinnerung an Tage im Schloß natürlich aufheben werde, denn große Hoffnungen in Bezug auf Pagengeschenke glaube ich mir von dem Prinzen nicht machen zu können. Vor dem die Tafel aufgehoben wurde, mußten wir uns schon wieder im Königinzimmer einfinden, um Spalier zu stehen für den großen Zug, von dem wir nachher den Vortritt bildeten. In den beiden Sälen östlich des Rittersaales löste sich der Zug auf, und nun entspann sich eine etwa 1½ Stunden lange Unterhaltung, während welcher wir uns im daran anstoßenden Saale aufhielten. Wir konnten aber dem ganzen Treiben genau zusehen, da die beiden Thüren zu uns aufstanden. Als alles auseinander ging, kam der größte Teil der Anwesenden wieder an

uns vorbei und gab uns Gelegenheit, uns noch einmal vor Schluß alles anzusehen. Danach war die Feierlichkeit zu Ende. Wir gingen in unsere Bibliothek und aßen noch besser wie an den vorigen Tagen zu Mittag. Von da ab verlief alles wie an den anderen Tagen. Gehobene Stimmung war überall zu bemerken und veranlaßte eine sehr frohe Heimfahrt. Um 9 Uhr waren wir wieder in unseren gewohnten Gemächern.

Aber schade war es doch, daß nun aller Jubel dahin war. Was blieb uns anderes übrig, als uns auf das nächste Mal zu freuen ?

Wann aber ist das nächste mal ? Das wußte keiner. Und wenn das nächste Mal sich überhaupt nicht mehr ereignet, so bleibt uns doch die freudige Zuversicht, alsbald eine andere Gelegenheit zu finden, bei der wir nichts mehr mit dem eintönigen Leben des Kadettenkorps zu thun haben werden und zwar auf immer.

Aber schön waren die Tage doch sehr, und jeder verrauscht und jetzt liegen sie hinter uns, um nie wieder zu kehren. Was ich hier geschildert habe, enthält aber nur meine Erlebnisse in den Hauptzügen mit nur wenigen Einzelheiten, und nicht noch viele andere, die mir durchaus nicht möglich zu schreiben sind, da die Zeit, in der ich stehe, zu viele andere wichtigere Anforderungen an mich stellt. Wenn es mir aber gelungen ist, Euch liebe Eltern, ein anschauliches übersichtliches Bild zu geben von dem, was ich in diesen großen Tagen der Erinnerung an die mächtigen geschichtlichen Ereignisse im Kaiserlichen Schlosse zu Berlin selbst gesehen und erlebt habe, so bin ich für die angesichts eines bevorstehenden Examens schwer aufgeopferten Zeit und die kleine Anstrengung und Mühe reichlich entschädigt und belohnt. Ich darf wohl die Bitte aussprechen, dieses Schriftstück nach Durchlesen an die Großmutter in Frankfurt zu schicken, der ich auf ihren Wunsch hin auch etwas über diese Tage mitteilen wollte. Hat dieselbe Euch dann dieses zurückgesandt, so seid bitte so gut, es aufzubewahren, um es später wieder in meinen Besitz übergehen zu lassen, denn diese Tage will ich nie vergessen; ich will einen Anhalt haben, an dem ich mir alles wieder vor die Augen führen kann, und dazu soll dieses dienen.

der 27. Januar 1896

Dieser Tag bedarf der Erwähnung, da wir 3 von unserer Kompanie zum Pagen-dienst ursprünglich befohlen waren. Aber die unergründlichen Wege, auf denen einige der Vorgesetzten, die das Wohl und Wehe von manchen in Händen haben, hier im Kadettenkorps wandeln, sind leider auch hier betreten worden. Der Hauptmann Schaarschmidt, der von jeher nie für die Adeligen viel übrig gehabt hat, hat es wohl dazu kommen lassen oder vielleicht selbst gebracht, daß die beiden andern Befehl bekamen, hier zu bleiben. Ich alleine war noch übrig geblieben, aber nur um dasselbe Schicksal zu erfahren. Ich war sogar zum „Kaiserpagen“ kommandiert worden, denn der eigentliche Leibpage S.M. war krank geworden. Plötz-

lich aber erzählte man mir, daß ich mit einem andern konkurriere und zwar mit dem Sohn des Anstaltskommandeurs Frhr v. Boenigk. Schließlich sagte man mir, das Los solle entscheiden. Der Anstaltsadjutant, der gerade beim Kommandeur dinierte, löste für mich und der Boenigk für sich. Wer aber den Papst zum Vetter hat, kommt ja immer besser weg wie die anderen. Es war selbstverständlich, daß ich das kürzere Los zog und jetzt hier zu Hause sitze. Daß ich mich darüber sehr geärgert habe, könnt Ihr Euch wohl denken. Dem Ärger aber hier Ausdruck zu geben, würde wohl kaum am Platze sein, da er nicht hier hinein paßt, wo nur schöne und erhebende Dinge erzählt sein sollen. Hoffentlich und wahrscheinlich wird auch der 29. d.M. nicht wieder eine derartige Enttäuschung erleben lassen.

*Die Kaiservorstellung der ausscheidenden Kadetten
am 14. Januar 1896*

Jedes Jahr läßt sich der Kaiser die in die Armee eintretenden Kadetten vorstellen, um ihre Namen zu hören., sie zu sehen und ihnen Ratschläge mit auf den Weg zu geben. Die Hinfahrt zum Schloß wie die Rückfahrt geschah natürlich, wie das anders auch nicht möglich ist bei solchen Gelegenheiten, in dienstlicher Form. Die Vorstellung geschah im Paradeanzug. (Die Aufstellung im weißen Saale war, wie die Skizze angibt, die hier weggelassen wurde.)

Zur Stelle waren alle unseren direkten Vorgesetzten. Als S.M. kam, (aus der Bildergalerie) sagte er „Guten Tag Kadetten“, was mit „Guten Tag Eure Majestät“ beantwortet wurde. Sodann ging S.M. (in der Richtung des Pfeilstrieches umher) und ließ sich von jedem Name und Stand des Vaters sagen, wobei er auch einige ansprach, mich nicht.

Darauf wurde durch den Flügeladjutanten, Major v. Moltke, das Vorwort zu den Ehrengerichten der Offiziere vorgelesen. Daran schloß sich der Kern der Sache, die Rede des Kaisers an, die ich fast wörtlich wiedergebe. S.M. sprach energisch und bestimmt: „Was Ihr soeben gehört habt, ist ein teures Vermächtnis meines Hochseeligen Herrn Großvaters und ist zugleich die Norm, nach der schon 1000 und aber 1000 Offiziere gelebt haben, und nach der z.T. Eure Väter oder Brüder noch jetzt leben. Was ich der soeben verlesenen Verordnung über die Ehrengerichte d. Offiziere, die schöner nicht ausgedrückt werden kann, hinzufügen will, ist nur wenig. Vor allen Dingen müßt Ihr daran denken, daß Ihr in früher Jugend eine Vorgesetztenstellung bekleiden sollt, und daß Ihr manchmal in Fälle kommen werdet, wo Ihr Geduld und Selbstbeherrschung zeigen müßt. In nicht zu langer Zeit, wo Ihr Eure Rekruten exerzieren werdet, wo Ihr das Material, das Euch zur Verfügung steht, erst heranbilden sollt, und Ihr das Material z.T. aus minderwertigen Kreisen erhaltet, wird Eure Geduld auf eine harte Probe gestellt werden. Dann müßt Ihr Selbstüberwindung zeigen. Macht es Euch zum Grundsatz, nie an einem Soldaten eine Mißhandlung zu begehen, denn das ist es, was

ich in meiner Armee am meisten zu bekämpfen habe, und wogegen ich mit ganz besonderer Schärfe einschreite. Habt ein wachsames Auge auf das Unteroffizierskorps, welches jetzt ein bedeutend jüngerer ist als bei der längeren Dienstzeit. Seid selbst von strengster Pflichterfüllung beseelt und verlangt dies auch von Euren Unteroffizieren, dann werdet Ihr Eurem Kompanie-Chef seine schwer verantwortliche Stellung erleichtern. Ein Teil Eurer zukünftigen Kameraden hält es für falsch, modern, schneidig oder was man sonst für Ausdrücke gebrauchen will, über religiöse Dinge gering zu sprechen oder darüber zu spötteln. Schließt Euch diesen nicht an, denn ein guter Offizier bedarf sehr wohl der Religion. Hierin ist Euch mein seeliger Großvater ein leuchtendes Vorbild in allen den Depeschen, die er vor 25 Jahren vom Kriegsschauplatze heimsandte. Ihr werdet Soldaten finden, die z. Teil wenig oder noch gar nichts vom Wort Gottes gehört haben, und Ihr müßt sie dazu anhalten durch Euer Beispiel. Vor allem aber seid ritterlich gegen die Damen, und denkt immer daran, daß Eure Ehre auch die Eurer Kameraden ist und seid besorgt für die Ehre jedes einzelnen. Hütet Euch vor dem Verkehr mit Gesellschaften, deren Gesinnung Ihr nicht ganz genau kennt, und hütet Euch vor dem Trunk und dem Spiel. Wer von Euch die Geschichte meiner Armee verfolgt oder sie mit erlebt hat, wird wissen, wie unnachsichtlich ich gegen die vorgehe, die Hazard spielen; denn der Offizier, der spielt, kennt keine Ehre und Kameraden mehr, sondern trachtet nur nach Gewinn, und solche Offiziere bin ich nicht gesonnen, ferner in der Armee zu dulden. Was nun Eure Wünsche betreffend Eure Einstellung in die Armee und die Regimenter die Ihr Euch ausgesucht habt, betrifft, so werde ich dieselben soweit es geht, berücksichtigen, zumal Eure Väter ein Anrecht auf meine Gnade haben. Ich will aber gleich zu Eurer Orientierung bemerken, daß die Artillerie übervoll, die Kavallerie ziemlich voll, die Infanterie aber wohl noch des Offizierersatzes bedarf. Ferner bemerke ich, daß ich von vornherein diejenigen, die sich zu einem Grenzkorps, sei es Osten oder Westen, gemeldet haben, besonders hoch achte. Hierhin gehen diejenigen, die besonders Interesse am Soldatenstande haben, denn sie sind diejenigen, die zunächst an den Feind kommen, und ihren Dienst halte ich als den vornehmsten, denn er ist schon eine Vorbereitung zum Kriege, und wer Lust und Liebe zum Kriegshandwerk hat, der gehe dahin. Rechnet es Euch als besondere Ehre an, in diesem Jahre in meine Armee zu treten, welche jetzt die 25jährige Wiederkehr ihrer ruhmvollen Tage feiert. Nehmt Euch diese Tage zum Vorbild, und so werdet Ihr ebenso tüchtige preußische Offiziere werden, wie Eure Väter !

Adieu, Kadetten.

„Adieu Euer Majestät,“ war die Antwort, und dann wurde abgerückt.

Hartwig von Platen

Pr. Lichterfelde, d. 31. Januar 1896

der 29. Januar 1896

Ich bin in meinen Hoffnungen nicht getäuscht worden. Es hat zwar lange gedauert, bis der endgültige Befehl betreffend die Kommandierung zum Pagendienst erteilt wurde. Das ist aber hier immer so. Die meisten Befehle widersprechen sich, oder sie werden im letzten Augenblick erst gegeben und auch dann noch meist unvollständig. Na, das thut aber in diesem Falle nichts. Es steht wenigstens das fest, daß am heutigen Nachmittage Pagendienst ist.

Eben drückten uns noch die Gedanken über die taktischen Anordnungen in einem Biwak, und jetzt ist man frei, wieder losgelöst von den engen Banden des Kadettenkorps zu dem schönen, hohen Zweck, sich in den unmittelbaren Dienst des Kaisers zu stellen. Wer sollte bei diesem Gedanken nicht freudig gestimmt werden? Alles ging natürlich nochmal so schnell, und so waren wir bald auf dem Eßsaal, um uns Karbonade mit Zubehör präsentieren zu lassen. Der Appetit war nicht groß, denn erstens schmeckte das nicht besonders, und zweitens stand uns Besseres in Aussicht. Das Ankleiden und die Abfahrt nach dem Schloß geschah wie schon früher geschildert. Wir fanden uns wieder in unserm Wagen zusammen und bildeten die Tete der Kolonne, wobei wir des öfteren (denn wir saßen in einer großen Glasequipage, Offiziers-Pelerinen Mantel an, und Hut mit der großen weißen Feder, wie den Degen nicht verbergend) Gelegenheit fanden, unkundigen Offizieren wie Unteroffizieren, die nicht aus Berlin waren, durch Nicken oder Winken den strammen militärischen Gruß zu erwidern, ebenso den Posten vor dem Palais Kaiser Wilhelms des I und vor dem Kronprinzen-Palais, die unser Vorbeifahren durch Präsentieren des Gewehrs ehrten. Nach diesen kleinen Zwischenfällen landeten wir alsbald im Schloß. Unser bisheriger Ankleide-Raum, die Schloßbibliothek, war nicht benutzbar, da drei Tage vorher dort durch den mitten darin befindlichen Schornstein ein Brand entstanden war, der 200 Bücher ganz vernichtet und 2800 beschädigt hatte. Wir wurden daher in einem der nebenliegenden Zimmer untergebracht, allwo unser ein schönes Mittagessen harrte. Nachdem der Anzug in Ordnung gebracht worden war, traf der Pagengouverneur ein. Sofort begann das Diner, was uns allen herrlich mundete (6 Gänge). Danach begaben wir uns wieder in die Säale, die wir bereits in den ersten Pagentagen auf das Genaueste kennen gelernt hatten. Hier übten wir erst noch einmal das, was wir zu thun hatten. Darauf verlief unsere Thätigkeit wie folgt: Im Kapitelsaal standen wir an der Ostseite Spalier und ließen alle Fürstlichkeiten mit ihren Damen wie deren Hofdamen vor uns defilieren. In dem freigelassenen Raum des Saales sammelten sich andere hohe Persönlichkeiten, wo ich u.a. auch den Ober-Hofmarschall des alten Kaisers sah, Graf Perporichés, der sehr stattlich aussah, so als eins der wenigen Überbleibsel derjenigen Männer, die in nächster Umgebung des alten Kaisers mit ihm zusammen die alten großen Zeiten durchlebt haben. Ferner fehlte es aber auch hier nicht an hübschen Damen, die in Unterhaltung mit den anderen Persön-

lichkeiten sich befanden. Plötzlich hörte man das Aufklopfen mit dem Kammerherrnstab, und gleich darauf erschien das Kaiserpaar mit seinen nächsten Verwandten, um nach dem Rittersaal den Weg zu nehmen. Bevor dieselben eintraten, hatten wir bereits dort Spalier gebildet. Als die Majestäten eintraten, herrschte wieder feierliche Stille. Dem Kaiser war aber anscheinend gar nicht so feierlich zu Mute, denn indem er irgend etwas komisches zu seinem Pagen sagte, drückte er ihm mit Wucht seinen Garde-du-Korps-Helm in die Hand. Vorher hatte ich auch schon Gelegenheit ein persönliches Gespräch S.M. mit einer wieder genesenen Prinzessin zu belauschen, und zwar: „Na, bist Du auch wieder von den Toten auferstanden,“ „Ja, ich bin so frei gewesen.“ „Na, heute nimm Dir man einen Roman mit oder so etwas. Heute wird's riesig langweilig.“

Nach allen diesen Vorbereitungen begann dann die Cour. Zuerst kamen mehrere Prinzessinnen vorbei. Jede einzelne, mit unendlicher Schleppe als Anhängsel an pompöse W. Toiletten, verneigte sich erst vor dem Kaiser, dann vor der Kaiserin, die Ihrerseits den Gruß immer freundlich erwiderte. An diese wenigen Prinzessinnen schlossen sich hohe Würdenträger, Generale und Minister pp. Alle hohen Persönlichkeiten, die man z.Zt. in Zeitungen erwähnt findet, wie alle, die früher viel genannt waren, erschienen hier insgesamt. Ihnen folgten etwa 100 andere Damen, die sich auch in höchsten Glanz geworfen hatten. Dann kamen alle Botschafter, eine beträchtliche Zahl, die wegen des verschiedenen Aussehens und ihrer z.T. ganz fremden und auch komischen Uniformen ein ebenso buntes wie äußerst interessantes Bild boten. Jeden der bis jetzt Vorbeigekommenen konnte ich mir genau betrachten, da sie alle ganz langsam, im Gänsemarsch, herangekommen waren und jeder an der mit * bezeichneten Stelle (in der Skizze, die hier nicht wiedergegeben wurde) kurze Zeit warten mußte, bis sein Vorgänger defiliert war. Den Kaiser, die Kaiserin, die Pagen und Prinzessinnen wie jeden einzelnen bei seiner Verbeugung konnte ich während der ganzen Zeit genau betrachten. Der Kaiser hatte die rote Gala-Uniform des Rgts d. Garde-du-Korps an, die Kaiserin ein grünes Atlas-Kleid mit Seerosen, die Prinzen z.T. Generals-, z.T. die Uniformen ihrer Regimenter an, die Prinzessinnen Ballkleider mit Schleppen. Auf diese einzelnen folgten nun alle Berliner Offizierskorps, Garde und Linie. Es begann den Reigen d. Rgt. d. Garde-du-Corps, dann kam das 1. Garde-Rgt. z. F. (zu Fuß) und gleich hinterher, ich traute meinen Augen kaum, die Offiziere des Kadettenkorps, die einen wenig erhebenden Eindruck auf uns machten, erstens, weil alle Sorten preußischer Uniformen vertreten waren, sahen sie nach den beiden vorangegangenen Offizierskorps wie eine zusammen gelaufene Schar aus, zweitens weil die Größen der einzelnen sehr verschieden waren und drittens weil einem in diesen Stunden am allerwenigsten nach dem Kadettenkorps zu Mute war, aber diese Offiziere einem doch alles lebhaft vor die Augen führten. Eins aber kann man ihnen nicht absprechen: Sie machten nämlich eine gute, vor allen Dingen genau gleichzeitige Verbeugung. Ein Offizierskorps nach dem anderen kam vorbei, und schon suchte ich eifrig nach Axel seinem, als mir plötzlich ein lachendes Gesicht im Nebensaa-

le die Ankunft desselben ankündete. Langsam schlängelte sich Axel, grinsend inmitten seines Offizierskorps, heran, sagte mir guten Tag, freute sich und ging dann seinen Kratzfuß machen. Auch manche andere, mir noch aus dem Korps bekannte, junge Offiziere gingen mit vorbei. Auffallend war die ungeheure Menge von Pionieroffizieren, die man zu dieser Feier aufgetrieben hatte. Den Schluß bildete d. 3. Train-Bataillon. Die ganze Cour hatte somit etwa 2¼ -2½ Stunde gedauert. Nach derselben standen wir noch einmal Spalier in den beiden Vorkammern zum Schweizersaal. Zum letzten Mal bewegte sich der Kaiserliche Zug durch unsere Reihen. Hätten wir geahnt, daß es das letzte Mal sein würde, so hätten wir gewiß eingehend Abschied genommen von den Räumen, wo wir soviel Großes und Schönes gesehen und miterlebt haben. So aber gingen wir fort, ohne daß wir besonders abschiedstraurig waren. Unsere Wagen standen bereit. Wir stiegen ein und fort gings – die gewohnte Strecke. Es war spät Abends, und die Nacht hatte Berlin schon fast mit ihrer Dunkelheit umschlossen. Es war eine hübsche Rückfahrt, und sie wurde besonders nett dadurch, daß jeder zum Zeitvertreib etwas oder auch mehreres zum Besten gab, das zur allgemeinen Belustigung beitrug. Um 1 Uhr trafen wir im geliebten H.K.A. wieder ein, wo wir alsbald uns zur Ruhe begaben, nachdem wieder einer der ereignisreichsten und schönsten Tage beschlossen war.

der 5. Februar 1896

Unter wenigen mit auserwählten, freuten wir uns schon lange vorher auf den bevorstehenden Hofball. Da wurde er plötzlich abbestellt wegen der Großherzogin von Oldenburg, die kurz darauf starb. Unser Bedauern nützte aber nichts, wir mußten uns schließlich in die Situation hineinfinden und uns auch gleichzeitig mit dem Gedanken vertraut machen, daß auch der Maskenball am 18. d.M. ausfallen würde. Beides war uns wenig angenehm. Aber was hilft das ? Hineinfinden müssen wir uns und wir thun es auch, denn die bereits verlebten Tage haben unsere Wünsche und Hoffnungen nicht nur erfüllt, sondern sie weit überstiegen. Und so weise ich denn nun zum Schluß auf das hin, was ich am Ende des 19. Jan. gesagt habe. Es hat auch jetzt für meine Gedanken am Ausgang der ganzen Pagenzeit voll und ganz seine Geltung.

Finis !

Hartwig v. Platen

Inf. Rgt 26

Anm.: Die Reihenfolge und die Rechtschreibung des Originals wurde bewusst nur unwesentlich verändert, um den zeitgenössischen Eindruck zu bewahren.

Dieter A. Röhke (Bietigheim-Bissingen)

Der Familienname Röhke in Berlin

Vorwort

Nach „meiner“ Röhke - Sippe habe ich in den vergangenen 15 Jahre intensiv geforscht, und viel Überraschendes gefunden. Über einige Zweige habe ich auch geschrieben und publiziert, so z.B. in der Schriftenreihe AOFF¹ der 'Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher e.V.'. Zu besonderen Anlässen habe ich auch im kleinen familiären Kreis Röhke-Daten veröffentlicht, aber immer auf der Hut, nicht ins 'datenproblematische' Fettnäpfchen zu treten. Um es kurz zu machen, die Sippe ist sehr groß und geht nachweislich zurück bis in das Jahr um 1590.

Hier möchte ich aber nicht über die oben genannten Röhkes schreiben, sondern speziell über die Berliner Röhkes berichten, wann und woher sie kamen und wer deren Vorfahren waren. Hierzu habe ich die Berliner Adressbücher ab 1799 bis 1943 und nachfolgende Adress- und Telefonbücher durchforstet.

Die nun nachfolgende Darstellung ist nicht ganz nach den strengen genealogischen Regeln erstellt, sondern einfach nach den Adressbucheinträgen, die ich dann, soweit mir bekannt, mit Vor- und Nachfahren ergänzt habe. Die Probanden, also Berliner Röhke, sind jeweils **fett** gedruckt.

Quellen

Berliner Adressbücher von 1799 bis 1943, Adress- und Telefonbücher nach 1946, Telefon-CD's, Dokumente wie Geburts-/Tauf-, Heirats- und Sterbeurkunden aus meinem privaten Familienarchiv, Kopien aus Familienstambüchern u. Ä., Abschriften aus Kirchenbüchern sowie ergänzende Zufallsfunde, auch über http://www.familysearch.org/Eng/Library/FHLC/frameset_fhlc.asp.

Berliner Postbezirke, historisch

C = Centrum, N = Norden, NO = Nordost, O = Osten, S = Süden, SO = Südost, SW = Südwest, W = Westen, NW = Nordwest

[Die heute gültigen Postbezirke und Postleitzahlen findet man unter:

<http://www.postleitzahlen.de>]

Auf die seinerzeit in den Adressbüchern verwandten ‚Allgemeine Abkürzungen‘ und die ‚Abkürzungen für Berufsbezeichnungen‘ habe ich bewusst verzichtet und entsprechend ausgeschrieben.

¹Siehe die Veröffentlichungen in den Heften AOFF XV/8 (2002), AOFF XV/10 (2002), AOFF XV/17 (2003), AOFF XVI/1 (2004), AOFF XVI/7 (2005), AOFF XVI/11 (2006) und AOFF XVI/12 (2006).

Ortsnamenabkürzungen

Provinz Brandenburg, historisch: Kr. Angermünde: Ang. = Angermünde (Stadt) - Mü. = Mürow - Nfi. = Niederfinow - Sch. = Schwedt - Ste. = Stecherschleuse - Kr. Königsberg/Nm: Bell. = Bellinchen - Bra. = Bralitz - Fü. = Fürstenfelde/Nm. - Hlüb. = Hohenlubbichow - Nlüb. = Niederlubbichow - Schö. = Schönfeld - Sel. = Sellin/Nm. - Vier. = Vierruthen bei Fürstenfelde - Kr. Oberbarnim: Am. = Amalienhof bei Hohenfinow - Hoh. = Hohenfinow - Ebe. Eberswalde - HSaa. = Hohensaaten - Kar. = Karlsruh - Str. = Struwenberg - Kr. Prenzlau: Pren. = Prenzlau (Stadt) - Kr. Templin: Tem. = Templin (Stadt) - Zeh. = Zehdenick - Kr. Soldin: Neus. = Neuscheune - Stadt- und Landkreis Berlin: Bln. = Berlin.

* * *

Nach meinen Recherchen ist der erste in Berlin ansässig gewordene Bürger Röhke der Kaufmann **F.**[erdinand] **H.**[enri] **Röhke** aus Zehdenick, Kr. Templin, Reg. Bez. Potsdam, Preußen [heute Ldkr. Oberhavel, BB] gewesen. Im Berliner Adressbuch ab 1835 ist er als Kaufmann, ab 1836 als Materialist, dann ab 1843 als Materialist Cp., ab 1848 wird er als Materialwaarenhändler Cp.² und ab 1849 als Material- und Italienerwaarenhändler aufgeführt, 1852 heißt die Firma Colonial- & Italienerwaarenhändler en gros en détail. Nach 1872 steht der Zusatz: Inhaber F. H. Röhke und ab 1881 bis 1888 Inhaber **L.**[ouis] **H.**[enri] **Röhke**³ vermerkt.

Von 1889 bis 1890 waren P. Säuberlich & H. Schönemann Inhaber der Firma. Ab 1891 bis 1905 war H. Schönemann Alleininhaber der Firma in der Königsstraße 28, 1906 verlegte er sie in die Landsberger Straße 75, ab 1919 sind Frau M. Schönemann (verm. die Witwe) und Oskar Lißinger als Inhaber eingetragen. 1923 wird die Firma in eine GmbH umgewandelt, ab 1925 erscheint die Firma nicht mehr im Berliner Adressbuch, vermutlich aufgelöst.

Die Wohn- und Firmen-Adresse von F. H. Röhke ist ununterbrochen Berlin C, Königsstraße⁴ 28. Die Witwe P. Röhke, geb. Sauvage wohnte ab 1889 in der I. Etage des Hauses.

² Ab 1843 scheint er mit einem mir noch unbekanntem Kaufmann **H. Röhke** in Berlin C, Neue Friedrichstraße 78 zusammen gearbeitet zu haben. Dieser zog dann auch in die Königsstraße 28. Nach 1845 wird er aber nicht mehr erwähnt.

³ Louis Henri **Röhke** ist der Sohn, siehe Stammfolge, lfd. # 29.

⁴ Interessant ist, dass man von 1799 bis 1870 die Straße als Königsstraße und später als Königstraße geschrieben hat. Heute heißt sie Rathausstraße. Nachzulesen im Bildband *Berlin wird Weltstadt* mit historischen Photographien von F. Albert **Schwartz**, Hof-Photograph, Berlin (ISBN 3-17-007161-0).

Die **Vorfahren** von **F. H. Röthke**, Berlin (siehe A, lfd. Nr. 27) **waren:**

Röthke (A)

I. Generation

1. Georg⁵, Fischer und Bürger, * Sch. (um 1618), † ebd. 17. 8. 1662⁶, *Gen cum collectis et concione functi*⁷.

II.

Sohn von 1:

2. Jurgen, Fischer, * Sch. (um 1645), † ebd. 2. 3. 1718 ... *mit der gantzen Schul- und Standesred begraben ...*; ∞ ebd. durch H.[ern] Archidiakonus Grabow mit [Maria Sophia] Kahre(n)
(verm. sind die in den KBn genannten Georg, Martin und Tobias Röthke Geschwister zu Jurgen. Deren Ehefrauen sind bekannt, siehe KB Sch. # 16094 und # 16109.)

III.

Kinder von 2:

3. Martin⁸, Bürger und Fischer, * Sch. 29., ~ ebd. 29. 9. 1683, † ebd. 21. 1. 1778 *mit einer Parentation, Schule und vollem Geläute auf dem großen Kirchhof begraben worden, alt 90 ½ Jahre weniger 8 Tage*; ∞ ebd. am 3. 2. 1712 Wasserführer⁹
(Noch nicht eindeutig geklärt ist die Frage, ob Jurgen Röthke oder Tobias Röthke der leibliche Vater von Martin ist, da beide zur gleichen Zeit einen Sohn Martin haben, siehe KB Schwedt # 16109, < Geborene > 1683 und 1684. Als Geschwister von Martin sind im KB vermerkt: Mattiß (I) * 1677, Mattiß (II) * 1679, Hanß * 1685 und Dorothea * 1687.)

IV.

fünf Kinder von 3, * Sch.:

4. Christian Friedrich¹⁰, Bürger und Schneidermstr., * 28., ~ ebd. 31. 12. 1713, † ebd. 21., □ Großer Kirchhof Sch. 25. 1. 1795; ∞ ebd. mit Fischer¹¹
5. Anna Sophia¹², ~ 26. 11. 1716
6. Gottfried¹³, ~ 25. 4. 1721, † ebd. 13. 7. 1722
7. Johann¹⁴, ~ 25. 6. 1723
8. Peter¹⁵, ~ 13. 10. 1728

V.

neun Kinder von 4, * Sch.:

9. Dorothea Sophia, * 23., ~ ebd. 23. 8. 1744¹⁶
10. Martin Friedrich, Schneidermstr.¹⁷ und Rathsmann, * 9., ~ ebd. 12. 9. 1745¹⁸,
† Zeh. 5. 5. 1812; ∞ Zeh. 12. 6. 1770 mit Hamann
11. Dorothea Charlotta, * 27. 12. 1749, ~ ebd. 1. 1. 1750¹⁹, † ebd. 1. 5. 1753
12. Sohn (ohne Vornamen), */† 4. 4. 1751
13. Samuel, * 26., ~ ebd. 26. 3. 1752²⁰
14. Gottlieb, * 3., ~ ebd. 3. 11. 1754²¹, † ebd. 20. 5. 1756
15. Sohn, (ohne Vornamen im KB), Zwillingbruder von Tobias,
* 23. 7. 1757, † ebd. 31. 3. 1757
16. Tobias²², Zwillingbruder, Bürger u. Fischereigenthümer, * 23., ~ ebd.
27. 3. 1757²³, † ebd. vor 1849; ∞ NN
17. Maria Elisabeth, */~ 10. 9. 1758²⁴, † ebd. 25. 2. 1760

VI.

sieben Kinder von 10:

18. Maria Elisabeth, * Zeh. 19., ~ ebd. 22. 9. 1771²⁵, † ebd. 8. (*an Nervenfieber*),
□ 10.3. 1832 Stadtkirchhof Zeh.²⁶; ∞ 1800 mit [Johann Anton] Beben
19. Martin Friederich, Bürger, Schneidermstr., Senator und Rentier,
* Zeh. 22., ~ ebd. 27. 3. 1774²⁷, † ebd. 22. (*an Altersschwäche*),
□ Zeh. 27. 12. 1860²⁸; ∞ Zeh. 1801 mit Runge
20. Dorothea Sophia (I.), * Zeh. 14., ~ ebd. 22. 9. 1776²⁹, † ebd. um 1785
21. Maria Charlotta, * Zeh. 17. 12. 1778, ~ ebd. 3. 1. 1779³⁰
22. Carl Ludwig³¹, Schneider, Schullehrer³² und Küster in Mü. ab 1824 bis
1859/60, * Zeh. 11. 10. 1780, † Pren. 17. 5. 1863³³; ∞ Mü. 1814 mit Kropp
23. Georg Daniel, * Zeh. 20., ~ ebd. 26. 1. 1783³⁴
24. Dorothea Sophia (II.), * Zeh. 13., ~ ebd. 19. 6. 1785³⁵

Sohn von 16:

25. Christian Friedrich³⁶, Fischer, * Sch. 1. 4. 1823, jüngster Sohn;
∞ ebd. 26. 12. 1849 mit Malitz³⁷

VII.

drei Kinder von 19, * Zeh.:

26. Friederike Wilhelmine, * 4. 11. 1803, † ebd. 4. (*an Brustkrankheit*),
□ 8. 5. 1866³⁸ durch Herrn Superintendent Pippart.
27. **Ferdinand Henri**, Kaufmann in Bln.³⁹, * 7. 8. 1807, † Bln. 10. 3. 1880;
∞ Bln. 30. 3. 1839 mit Sauvage
28. Hermine Auguste, * Zeh. 7., ~ 8. (*Nottaufe*), † ebd. 9. (*an Schwäche*),
□ ebd. 11. 1. 1826

VIII.

drei Kinder von 27, * **Bl. C:**

29. **Louis Henri**, Kaufmann, übernimmt väterliches Unternehmen,
* / ~ ebd. 15.8.1839

30. **Anna Wilhelmine**, ~ ebd. am 10. 4. 1842, St. Nikolai Kirche

31. **Ferdinand Emil**, ~ ebd. am 4. 7. 1847, St. Nikolai Kirche

Die Suche nach Fakten zu den lfd. Nr. 29-31 und den mögliche Nachfahren sind noch nicht abgeschlossen.

⁵ Sein Vater ist vermutlich Jurgen **Röthke**, Fischer in Sch. [Schwedter Kietz], weitere Details fehlen.

⁶ Kirchenbuch Sch. # 16094 <Gestorbene>.

⁷ Lateinischer Text, sinngemäß übersetzt: Beerdigung wurde mit öffentlicher Kollekte und Predigt durchgeführt.

⁸ Tp [Taufpaten]: 1. Ziegler Tobiß **Röthke**, 2. Mstr. George **Büdicke**, 3. Hanß **Schneider**, 4. Hanß Jacob **Wirz**, 5. Mattiß **Fidderiz**, 6. Mattiß **Kleinecke** seine Frau, 7. die **Schneiders**, 8. die junge **Biesskenske** und 9. die Jgfr. Maria **Tornob**.

⁹ Das Ehepaar hatte insgesamt 6 Kinder, 1 Sohn starb 1724 als Kleinkind.

¹⁰ Tp: 1. Marthin **Westphal**, Bäcker, 2. Lorentz **Zechin**, Fischer, 3. Jacob **Warnicke**, Fischer, 4. Michael **Jurecke**, Fischer, 5. Mstr. Christian, Herr von **Flinkenberg**, 6. des H.[ern] Burg Mstr. **Maxen** Eheliebste Sr. Eleonora **Bayern**, 7. Françoise **Chabots**, H.[ern] **Bertrams** Eheliebste (?), 8. Fr. Catharina **Wasserführers**, H.[ern] **Schmidts**, Bürger und Ratsverwandter Ehef.[rau] und 9. Fr. Maria **Nobelings** H.[ern] Gottfried **Wasserführers**, Bäcker und Rathsverwandter in Vierraden Ehef.[rau].

¹¹ Das Ehepaar hatte insgesamt 12 Kinder, wovon 3 bald nach der Geburt starben.

¹² Tp: 1. Madame **Bertram**, 2. Jgfr. **Plen** (Pleu ?), 3. Frau **Westphalen**, 4. Frau **Ohlen** (?), **Zechins** uxor, 5. Mstr. **Voigt**, 6. Mstr. **Wasserführer**, 7. Mstr. Peter **Schmid** und 8. Mstr. Christian **Grote**.

¹³ Tp: 1. Monseigneur **Bertrandt**, ein Frantzose und Kaufmann, 2. Jacob **Wernecke**, Fischer, 3. Bartholomäus **Künckel**, Fischer, 4. Gottfried **Dames**, Fischer in Zützen [Kr. Angermünde], 5. Christian **Ähle**, Rossmüller u. Brauer, 6. Fr. **Zillmern**, Zieglermstr. uxor, 7. Fr. verwitwete **Gladitzen**, 8. Fr. **Herforterin**, Kupferschmiedts uxor und 9. Fr. **Malitzin**, Fischers uxor.

¹⁴ Tp: 1. Christian **Ähle**, Bürger und Brauer, 2. Mstr. **Steffen** (?), Töpfermstr., 3. Mstr. **Herrfort**, Kupferschied, 4. Jacob **Wernecke**, Fischer, 5. Bartholomäus **Künckel**, Fischer, 6. Fr. **Trampen**, Brauers uxor, 7. Fr. **Zilmerten**, Zieglers uxor, 8. Fr. **Damesen**, Fischer in Zützen uxor und 9. Jgfr. Charlotta **Schröder**.

¹⁵ Tp: 1. Mstr. Leopold **Lehmann**, Glaser, 2. Mstr. Michael **Kolbe**, Schneider, 3. Mstr. Jacob **Zillmer**, Ziegelstreicher, 4. Christian **Ähle**, Ackersmann, 5. Bartholomäus **Künckel**, Fischer, 6. Frau **Kässowen**, Ackermanns uxor, 7. Frau **Schultze**, Fischers ux., 8. Frau **Häsecken** (?), Fischers ux. und 9. Frau **Schmidten**, Fischers ux.

Angeheiratete und Anverwandte

- Beben**, Johann Anton, Bürger und Töpfermstr., † Zeh. vor 1832; ∞ mit Röhke 18
- Fischer**, Dorothea, * Sch. 8. 12. 1725, † ebd. 11. (*abzehrende Krankheit*),
 □ Großer Kirchhof Sch. 13. 12. 1779; ∞ mit Röhke 4
- Hamann**, Johann Friedrich, Schneidermstr.; ∞ [Louisa] Wittkopp
 Marie Elisabeth, * Zeh. 29. 11. 1744, † ebd. 3. 5. 1813, □ Kirchhof Pren.;
 ∞ mit Röhke 10
- Kropp**, Caroline Sabine, * Sch. (um 1795), † Ang. 5. 1. 1859 (*an Darmverschlingung*); ∞ mit Röhke 22
- Malitz**, Luise (Ottilie) *Wilhelmine*, einzige Tocht. des Bürgers und Fischhändlers zu Sch. Johann *Friedrich* Wilhelm Malitz, † in Sch. vor 1849, * Sch. 28. 5. 1823, † ebd. 3. 3. 1897; ∞ mit Röhke 25
- Runge**, Anna Friederike, Tocht. des Schiffers Friedrich Runge, Schiffer auf Hast ∞ mit [Maria Elisabeth] Genthin, * Zeh. 30. 6. 1778, † ebd. 27. 4. (*an Altersschwäche*), □ ebd. 1. 5. 1866, ∞ ebd. 1801 mit Röhke 19
- Sauvage**, Frédérique *Pauline*, Tocht. des Seifensieders Jean Louis Sauvage ∞ [NN] Schultz, * 20. 9. 1819, † Bln. um 1899; ∞ mit Röhke 27
 (Frédérique Pauline hatte zwei Brüder, Louis Jules, Kaufm., * 23. 6. 1812 und Louis Henri, Buchhändl., * 3. 2. 1825)
- Wasserführer**, Anna *Maria* Sophia, * Sch. 9. 7. 1688, † ebd. 17. 1. 1779; ∞ ebd. mit Röhke 3

¹⁶ Tp: 1. Mstr. **Lehmann**, 2. Mstr. **Geuwe** (?), 3. Frau **Schmidten**, 4. Frau **Schlütern** und 5. Jgfr. **Thiemen**.

¹⁷ Martin Friedrich **Röhke** kam als Regim.-Schneider zusammen mit dem Dragoner Regiment 2 von Sch. nach Zeh.

¹⁸ Tp: 1. Herr **Schlüter**, Bürger und Brauer allhier, 2. Mstr. Ludwig **Schmidt**, Bürger und Brauer, 3. Johann **Schwartz**e, Bürger und Maurer in Virahden [Vierraden], 4. Frau **Lehmannin**, Bürgers und Glasers Ehefrau und 5. Jgfr. Maria **Röthk(e)in**.

¹⁹ Tp: 1. Michael **Malitz**, Bürger und Fischer, 2. Gottfried **Milentz**, Bürger und Fischer, 3. Frau **Pitscher**, Böttchers Ehefrau, 4. Frau **Richter**, Schlächters Ehefrau und 5. Jgfr. Charlotte **Schlütern**.

²⁰ Tp: 1. Mstr. **Pitscher**, Böttcher, 2. Michael **Malitz**, Bürger und Fischer, 3. Tobias **Röthke** (c)ke, Fischer, 4. Frau **Milentzen**, Fischers Frau und 5. Frau **Richtern**, Schlächters Frau.

²¹ Tp: 1. Mstr. **Gabriel**, Böttcher, 2. Mstr. **Dreymann**, Böttcher, 3. (Mstr.) **Braat**, ehrb. Brauer, 4. Gottfried **Mielentzen**, Fischers Frau und 5. Frau **Schwartz**en aus Virahden [Vierraden].

²² Tobias **Röthke** war vermutlich 2x verheiratet und hatte mehrere Kinder, das jüngste Kind war Christian Friedrich **Röthke**, Fischer, * Schwedt 1823; ∞ 26. 12. 1849 mit Wilhelmine **Malitz**. Diesen Zweig habe ich noch nicht abschließend erforschen können!

Nach meinen Recherchen ist der in Berlin ansässig gewordene Bürger **Karl Friedrich Wilhelm Röthke**, gebürtig in Neuscheune, Kreis Soldin/Nm. über Amalienhof, Kreis Angermünde um 1901/02 nach Berlin zugezogen. Im Berliner Adressbuch ist er bis 1903 als Briefträger verzeichnet, in den Folgejahren als Postbeamter bzw. als Postschaffner, ab 1928 als Pensionär. 1923 gründete seine Ehefrau Hedwig Röthke in Neukölln eine Papier- und Schreibwaren-Handlung nebst Druckerei. Bis zur Pensionierung war Karl stiller Teilhaber, dann bis 1934/35 als Mitinhaber.

Die erste Wohnadresse in **Berlin** war: -O, Andreasstraße 63 H.I., ab 1904 -O17, Breslauer Straße 31 H.III., ab 1906 -NO 18, Strausbergerstraße 51, im gleichen Bezirk ab 1912 Friedenstraße 99 H.III., Höchste Straße 38 Erdg. und Lichtenberger Straße 21 III. und ab 1919 bis 1935 in Bln.- Neukölln, Kaiser Friedrich Straße 79 II. Das Ladengeschäft war im Erdgeschoss. Ab (?) bis 1954 wohnte er Bln.- Treptow, Grätzstraße 28.

²³ Tp: 1. Herr Friedrich **Bratsch** (?), Brauer, 2. Gottfried **Milentz**, Fischer, 3. Tobias **Röt(h)ke**, Fischer, 4. Frau **Gabrielen**, Böttchers Frau und 5. Frau Witwe **Haaken**.

²⁴ Tp: 1. Mstr. **Gabriel**, Böttcher, 2. Mstr. **Schröder**, Seiler, 3. Frau **Bratschen** (?), Brauers Ehefrau, 4. Frau **Milentz**, Fischers Frau und 5. Frau **Röthken**, Fischers Frau.

²⁵ Tp: 1. Elisabeth **Mattiesis**, 2. Frau Sophia **Tackmann**, 3. Catharina Luise **Ha(h)mann**, 4. Michael **Hamann**, Paten 5. und 6. sind unleserlich.

²⁶ FHL Film # 133 49 63, Item 1-4, KB Zeh. Nr. 1132.

²⁷ Tp: 1. Christi **Katschendorf**, 2. Mstr. Ephraim **Heubel**, 3. Mstr. Friedrich **Mathai**, 4. Mstr. Karl **Kühn**, 5. Frau Catharina **Borsdorffin**, 6. Catharina Luise **Grübeln** (Greibel ?) und 7. Jungfrau Maria Elisabeth **Güldemeystern**.

²⁸ Der FN ist im KB als **Röth(c)ke** vermerkt. Auszug aus Sterberegister Zeh. 1860, # 135; Bemerkung: Hinterbliebene sind Gattin und 2 majorene [volljährige] Kinder.

²⁹ Tp: 1. Frau Catharina Elisabeth **Edgebrecht**, 2. Frau Anna Sophia **Hertzern**, 3. Frau Catharina Elisabeth **Mathesin**, 4. Frau Anna Luise **Sandorn**, 5. Jungfer Maria Sophia **Ha[h]mannin**, 6. Mstr. Christoph **Greibel**, 7. Jungfer Friderike **Heubel** und 8. Jungfrau Friderike **Kuch** (Kueh ?).

³⁰ Tp: 1. Jungfrau Maria Elisabeth **Heubeln**, 2. Anna Maria **Schultzin**, 3. Frau Catharina Elisabeth **Mathisin**, 4. Jungfrau Charlotta **Stricken** (?) und 5. Mstr. Melchior **Grünenthal**.

³¹ Kirchenbuch-Abschrift Staatsarchiv Potsdam, 1571 Potsdam, DDR, Schreiben vom 9. 5.1989, mit Angaben auch über seine 10 Kinder. 4 Söhne wanderten nach USA aus und waren erfolgreiche Geschäftsleute.

³² KB-Abschrift Staatsarchiv Potsdam, 1571 Potsdam, DDR, Schreiben vom 9. 5.1989.

³³ C. L. **Röthke** ist nach dem Tod seiner Frau von Mü. nach Pren. zu seinem Sohn Albert Ernst **Röthke** gezogen.

³⁴ Tp: Friedrich **Merzer**, Mstr. **Heubel**, Mstr. **Petrich**, Mstr. **Meier-Braunschweig**, Jungfrau Friederike **Ulrick(e)/Ulrich** (?) und zwei Paten sind unleserlich.

Die **Vorfahren** von **Karl Friedrich Wilhelm Röhke**, Berlin (siehe B, lfd. Nr. 3) **waren:**

Röhke (B)

I. Generation

1. Friedrich, Ziegler in Bell.* Bell. 2. 12. 1849, † Am. 18. 10. 1905;
∞ mit [Caroline⁴²] Röhke

II.

Sohn von 1:

2. Karl⁴³, Ziegler in Bell., Brauer und Brenner⁴⁴ auf Gut Hohen Lübbichow,
* Bell. 7. 9. 1835, † Am. 28. 2. 1909; ∞ Bell. Horn

III.

Sohn von 2:

3. **Karl Friedrich Wilhelm**, Obergefreiter⁴⁵, Militärmusiker, Hautboist,
Briefträger, Postbeamter, ab 1928 Pensionär, danach Papier- und
Schreibwarengeschäft, selbst., * in Neus.-(Vorwerk) 5. 3. 1877,
† Neustadt in Holstein am 22. 3. 1958;
∞ StA Niederfinow, Kr. Ang. 5. 10. 1902 Sellin

IV.

drei Kinder von 3:

4. **Elsbeth**⁴⁶ Charlotte, *Lotte gen.*, Sängerin, Tänzerin, Kabarettistin und
Schauspielerin in Bln., * Bln.-O 17, Andreasstraße 63 am 12. 4. 1903,
† Neustadt/Holstein am 30. 11. 1982; oo Berlin [Paul] Mutz⁴⁷; ∞ Bln.-
Niederschöneweide 29. 8. 1952 Lerch
(Die Wohnadresse bis 1954 war Bln.-Treptow, Lohmühlenstraße 35)
5. **Fritz**, Galvaniseurstr., Polizeioffizier⁴⁸, später war er wieder Leiter der
Galvanik eines Großbetriebes in Bln.-N 31, * in Bln.-Friedrichshain,
Strausberger Straße 51 am 16. 2. 1907, ~ ebd. Auferstehungs-Kirche am
14. 4. 1907, konfirmiert am 15. 3. 1921 Martin-Luther-Kirche Bln.-
Neukölln, † Bln.-Britz 2. 4. 1952; ∞ Bln.-Neukölln 22. 8. 1930 Buchholz
(Die letzte Wohnadresse 1952 war Bln.-Britz, Germaniapromenade 36a)
6. **Kurt**⁴⁹, Schlossergehilfe, Autoschlosser, Kriegsfreiwilliger, * Bln.-
Friedrichshain (NO, Höchste Straße 38) am 20. 1. 1917, † in Wien-12,
Grünbergstraße 11 am 4. 12. 1938
(Seine letzte Wohnadresse 1936 war in Bln.-W 40, Ansbacher Straße 27)

V.

zwei Kinder von 5:

7. **Harald** Fritz, *Harry gen.*, Exportkaufmann, Lt. Angestellter in Bln., Rentner, * in Bln.- Neukölln am 1. 11. 1933, ~ ebd. Martin-Luther-Kirche am 20. 5. 1934⁵⁰, konfirmiert in der St. Johannis-Kirche in Neubrandenburg am 21. 3. 1948; ∞ Cord I
8. Dieter Albrecht, *Keule gen.*, Groß- und Einzelhandelskaufmann, Vertriebskaufmann in der Werkzeug- und Maschinen-Branche, Ausendienst, Zentraleinkäufer, Rentner, * Neubrandenburg 22. 3. 1937, ~ ebd. St. Johannis-Kirche am 6. 2. 1938⁵¹, konfirmiert in Plön, SH Johannis-Kirche am 4. 5. 1952; ∞ I StA Kiel-Pries am 30. 3. 1962 mit Cord II; ∞ II StA Stuttgart-Bad Cannstatt am 19. 12. 1990 mit Seydel

VI.

zwei Kinder von 7:

9. Petra, Industriekauffrau, selbst. Unternehmerin Import / Export, * Stuttgart, BW 11. 10. 1961, ~ in Kiel-Pries, SH 10. 6. 1962, Tp. Dieter Röthke; ∞ StA Bln. 30. 4. 1984 mit [Hugo Alberto] Monroy-Garibello (Das Ehepaar hat 3 Söhne, * 1987 in Bogotá, Kolumbien, * 1989 in Bln. und * 1995 in Nürnberg, BY).
10. Christiane, Hotelfachfrau, Vorstandssekretärin, * Nürnberg, BY 13. 3. 1965, ~ in Röthenbach/Pegnitz, BY 26. 12. 1966; ∞ StA Bln. am 12. 1. 1990 mit [Stephan] Metzdorf (Das Ehepaar hat 2 Töchter, * Bln. 1993 und * Bln. 1999).

zwei Kinder von 8:

11. Isabel, Industriekauffrau, Dolmetscherin und Übersetzerin, * Hamburg, HH 14. 10. 1962, ~ in Hamburg-Altona St. Joh.-Kirche am 4. 8. 1963, konfirmiert in Paulus-Kirche Bietigheim-Bissingen, BW am 20. 3. 1977; ∞ I. mit Edwards; ∞ II. mit Defenbaugh (Aus erster Ehe sind 2 Söhne * 1984 in Ludwigsburg/BW und 1987 in Idar-Oberstein/RP hervorgegangen; sie haben den FN des zweiten Ehepartners angenommen und leben in USA).
12. Annette, Industriekauffrau, Agronomin, * Stuttgart, BW 17. 7.1966, ~ in Röthenbach/Pegnitz, BY 26. 12. 1966, konfirmiert Pauluskirche Bietigheim-Bissingen, BW 9. 3. 1980; ∞ StA Hagen/Westf. 20. 3. 1992 mit Flierler (Das Ehepaar hat 1 Sohn * 1994 und 2 Töchter * 1998 und 2000, alle geboren in Hagen).

Angeheiratete und Anverwandte

- Buchholz**, Johann Jacob Paul, Böttchermstr., * Stettin 21. 4. 1798;
 ∞ [Wilhelmine *Henriette*] Lebrecht⁵²
- Friedrich Wilhelm Albrecht, *Albert gen.*, Schuhmachermstr., selbständig⁵³,
 * Stettin 7. 5., ~ ebd. Kirche St. Jacobi 30. 5. 1857, † in Bln.-Britz 25. 3. 1912;
 ∞ I. Anklam 13. 4. 1882 [Amalie Aug. Johanne] Vehlow; ∞ II. Anklam St.
 Nikolai 20. 4. 1894 Kersten
 - *Erna* Martha Anna, Verkäuferin⁵⁴, * Deutsch-Wilmersdorf [heute OT von
 Berlin] 25. 8. 1899, ~ Kirche Bln.-Britz 21. 3. 1900, konfirmiert ebd. 7. 9. 1913,
 † Bln.-Charlottenburg 3. 1. 1981, □ Friedh. Heerstr.; ∞ I. Bln.-Britz 9. 7. 1921
 [Erich Ernst] Schwabe⁵⁵; ∞ II. mit Röhke 5
 - Louise Charlotte Johanna, Arbeiterin, * Deutsch-Wilmersdorf, Branden-
 burgische Straße 104 am 13. 6. 1902, ~ ev. Kirche Deutsch-Wilmersdorf
 1. 6. 1903⁵⁶, konfirmiert Bln.-Britz 17. 9. 1916, † Grebin, Kr. Plön, SH 26. 9. 1954,
 □ ebd.; ∞ Bln.-Britz [Max Ferdinand] Fourestier
- Cord (I)**, Christa⁵⁷, Industriekauffrau (in Kiel und Hamburg), später Steuerfachfrau,
 * Kiel am 3. 6. 1934, verlobt am 20. 7. 1957 in Kiel; ∞ ebd. 5. 8. 1960 Röhke 7
- Cord (II)**, Traute, Fremdsprachenkorrespondentin, Stewardess, Chefsekretärin VL,
 * Bln.-Zehlendorf 30. 8. 1938, † Bietigheim-Biss./BW am 14., □ ebd. Friedh.
 St. Peter 17. 2. 1989; ∞ mit Röhke 8
- Defenbaugh**⁵⁸, *Terry* Lee, Berufssoldat [E 9, Command Sergeant Major, Commander
 des 54. Engineer. Batt.], * Crescent City, CA, USA am 10. 6. 1959; ∞ Ford
 Leonard Wood, Missouri, USA am 13. 6. 1992 mit Röhke 11
- Edwards**, *Wendell* Todd, Klempner und Installateur [plumber], Berufssoldat [E7,
 Sergeant First Class, * Fort Smith, Co. Sebastian, Arkansas, USA am 27. 8. 1963;
 ∞ StA Ditzingen, BW am 12. 7. 1985 Röhke 11
- Flierler**, Maximilian, Schreiner, * Kösching, BY 31. 5. 1918, † Hagen/Westf. 12. 9. 2005;
 ∞ StA Hagen-Haspe 22. 4. 1949 [Gertrud Luise] Ochs
- Klaus-*Peter*, Vertriebskaufmann, Prokurist, * Hagen/Westf. 20. 9. 1952; ∞ Röhke 12
- Gelling**, Auguste, * Nfi. 21. 7. 1843, † Bln. 29. 3. 1929, □ in Nfi.; ∞ Sellin
- Horn**, Auguste, * Fü. 15. 4. 1848, † in Am. am 14. 11. 1918; ∞ Röhke 2
- Kersten**, Johann *Christian*, Maurergeselle in Anklam; ∞ Anklam St. Marien 8. 10. 1832
 [Caroline *Henriette*] Holz
- Bertha Caroline *Henriette*, * Anklam Stadt, Pommern 13. 5. 1838, ~ Kirche St.
 Marien 31. 5. 1838, (unverheiratet geblieben)⁵⁹
 - *Alwine*⁶⁰ Maria Johanna, * Anklam Stadt 24. 4., ~ Kirche St. Marien 6. 5. 1870,
 † Bln.- Buckow (Krankenb.) am 16. 9., Urnenbzg. Baumschulenweg 21.9. 1931;
 ∞ Buchholz
- Lerch**⁶¹, Alfons, Friseurstr. selbst., * in Lodz, Kr. Posen-West am 21. 9. 1903, ~ ebd.
 in rk. Heilige Kreuzpfarrgemeinde, † in Neustadt in Holstein am 3. 10. 1963;
 ∞ Röhke 4

- Sellin**, Christian, Maurer, * Nfi. am 29. 12. 1843, † ebd. am 14. 11. 1895; ∞ Gelling - Helene Agnes *Hedwig*, Weißnäherin, ab 1923 Papier- & Schreibwarenhändlerin, * in Nfi. am 11. 12. 1880, † in Bln.-Neukölln am 7. 10. 1934; ∞ Röthke 2
- Seydel**, Paul *Herbert*, Tuchmacher, Lehrer, Offizier der WH,
* Leipzig, SN 4. 2. 1913, gefallen in Garlowa, Pleskau, Rußl. 28. 2. 1944;
∞ StA Hirschberg/Rsgb., NSL 29. 7. 1939 [*Ilse* Emma Elfriede] Schmidt - Dietlinde, Damenschneidermeisterin selbst., * Hirschberg/Rsgb., NSL 29. 4. 1942, ~ in Gotha/Th. in der Schlosskirche am 9. 12. 1950; ∞ I. StA Stuttgart 9. 7. 1968 mit [Manfred] List; ∞ II. mit Röthke 8

³⁵ Tp: 1. Frau **Ulrich**(ck), 2. Frau **Schultz**(in), 3. Jungfrau Anna Dorothea ...(?), 4. und 5. unleserlich, 6. der Schneider Max **Jakob**.

³⁶ Christian Friedrich **Röthke** war der jüngste Sohn, er hatte gemäß KB-Eintrag mehrere ältere Geschwister, die Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen.

³⁷ Das Ehepaar hatte 3 Kinder, * und † in Sch.

³⁸ Im Sterberegister Zeh. 1866 steht vermerkt: sie war die Tochter des verstorbenen Rathsmanns Martin Friedrich **Röthke** und hinterlässt einen majorenen [volljährigen] Bruder. Vermutlich war sie nie verheiratet.

³⁹ Angaben entnommen aus dem „Berliner Adreßbuch“ von 1799 bis 1943, siehe (<http://adressbuch.zlb.de>). Details siehe vorn.

⁴⁰ Otilie *Wilhelmine*, 26 Jahre, wird beim Aufgebot als Witwe **Wolter** genannt.

⁴¹ Aus den FHL Filmen # 1334962 bis 1334966 Zehdenick, KKr. Templin entnommen.

⁴² Caroline **Röthke**, * in Bellinchen, ist eine geborene Röthke und entstammt einer Röthke-Nebenlinie.

⁴³ Karl, auch Carl geschrieben, hatte mehr als zwei Söhne. Wird noch überprüft.

⁴⁴ Bauer und Brenner, das lässt sich nicht mehr einwandfrei klären. Auf Gut Hohenlühbichow gab es auf jeden Fall eine Branntweinbrennerei, eine Brauerei nicht.

⁴⁵ Er war von 10. 1897 bis 3. 1917 beim Landwehr Infanterie Regiment 24. Nach Verwundungen im März 1915 Lazarettaufenthalt Berlin und März 1917 Frankfurt/Oder galt er in seiner Berliner Garnison als „garnisonverwendungsfähig - Heimat“. Er besaß verschiedene Tapferkeits- und Verdienstauszeichnungen. Die Urkunden sind verloren gegangen. Auch über die militärische Laufbahn ist nichts bekannt.

⁴⁶ Ihr Künstlername war **Lolita Rocha**. Ab November 1942 war sie als K.D.F.-Sängerin bei der WH Truppe Hörning dienstverpflichtet und an verschiedenen Frontabschnitten eingesetzt. In den nach 1945 ausgestellten Zivil-Dokumenten steht, sie sei 1913 geboren. Das ist falsch, es war eine reine Zwecklüge, um nach dem Kriege in ihrem Beruf noch Anstellung finden zu können. Letztlich hat sie sich selbst um 10 Jahre Rentenbezug betrogen.

⁴⁷ Paul **Mutz**, Lokführer bei der Deutschen Reichsbahn, * Bln. um 1895 war mehr als 20 Jahre ihr ‚Verlobter‘, keine weiteren Details bekannt.

Nach meinen Recherchen in den Berliner Adressbüchern und Abgleich mit meinen Röthke-Unterlagen ist der Neubürger **Bernhard Röthke**, gebürtig in Karls-
werk, Kreis Oberbarnim, um 1910 nach Berlin zugezogen. Im Berliner Adress-
buch ist er bis 1913 als Schutzmann verzeichnet, in den Folgejahren als Polizei-
Beamter, Kriminalwachtmeister und ab 1924 bis 1935 als Polizei-Assistent.

Die erste Wohnadresse in **Berlin** war: -N 113, Seelower Straße 16 I., ab 1914 -
N 58, Gethsemanestraße 7, ab 1917 -NW 87, Berlichingenstraße 13 I.

Seine Ehefrau ist vermutlich 1935/36 aus der Wohnung ausgezogen, denn sie
erscheint im Adressbuch nicht mehr, auch nicht als ‚Röthke Liesbeth Witwe, geb.
Hagenstein‘.

Die **Vorfahren** von **Bernhard Röthke**, Berlin (siehe C, lfd. Nr. 7) waren:

Röthke (C)

I. Generation

1. Paul⁶³, Herrschaftlicher Fischer zu Nlüb., * Nlüb.(um 1717), † ebd. (vor 1795);
∞ ebd. 2. 11. 1752 Lehmann

II.

Sohn von 1:

2. Christian, Lehn-, Dorf- u. Gerichtsschulze zu Bell., * Nlüb. 30. 3. 1757, Nottaufe
am selben Tag, † Bell. 21., □ ebd. 24. 1. 1832; ∞ Bell. 9. 11. 1780 Hager

III.

Sohn von 2:

3. *Christian* Gottlob, Freihäusler, Lehn-, Dorf- u. Gerichtsschulze, Fischer
zu Bell., * Bell. 14., ~ ebd. 27. 1. 1794, † ebd. 7., □ ebd. 10. 5. 1837;
∞ Bell. 13. 8. 1818 Gieseler⁶⁴

IV.

Sohn von 3:

4. *August* Christian Friedrich Wilhelm, Zieglermstr. in Bell.,
* Bell. 2. 12. 1819, ~ ebd. 6. 11820; ∞ Schö. 25. 11. 1844 Gorn⁶⁵

V.

Sohn von 4:

5. *Franz* August, Ziegler in Bell., * Sel. 2., ~ Sel. 23. 12. 1849, † Ebe.
18. 10. 1905; ∞ StA Hoh. 7. 10. 1876 Müller⁶⁶

VI.

sieben Kinder von 5:

6. Paul, Tischlermstr., * Ste. 30. 10. 1877, † Ebe. 1. 3. 1928
7. **Bernhard**, Kriminalsekretär, * Kar. 5. 12. 1879, † Bln. 2. 4. 1935;
∞ Bln. 5. 1. 1911 Hagenstein
8. Hedwig, * Kar. 19. 11. 1881, † Dramburg, Stadt, POM 15. 11. 1935;
∞ Ebe. 5. 8. 1906 [Oberbahnhofsvorsteher Rudolph] Wasse
9. Carl *Otto*, Werkmstr., später Zigarrenfabrikant, * Kar. 4. 9., ~ Hoh.
6. 12. 1883, konfirmiert ebd. 3. 4. 1898, † Erf. 21. 8. 1950;
∞ StA Erf. 17. 5. 1921 Rudolph
10. Richard, * Ebe. 3. 2. 1886, † ebd. 13. 3. 1910
11. Margarethe, * Ebe. 3. 10. 1890, † ebd. 5. 8. 1907
12. Helene, * Ebe. 5. 5. 1893, † Bln. 5. 5. 1915

VII.

fünf Kinder von 7, * **Bln**:

13. Kurt, * 3. 2. 1912
14. Erna, * 9. 12. 1914, † um 1997 bei Hannover; ∞ [Ewald] Unger
15. *Herbert Otto*, Chemiker, * 14. 1. 1917, † Augsburg, BY 29. 8. 1971;
∞ II. [*Käthe* Ida] Schüler
16. Charlotte, * 30. 7. 1919; ∞ [Walter] Stolzmann
17. Werner, Kaufmann, * 26. 4. 1922, gefallen im II. WK in Rußland
23. 8. 1944

Sohn von 9:

18. *Gerald Otto*, Journalist, Staatssekretär, * Erf. 13. 6. 1924,
† Schöneiche b. Bln. 13. 1. 1999; ∞ II. 18. 8. 1954 Borchers

VIII.

zwei Kinder (1 + 1) von 15:

19. Bernd, * **Bln.** (um 1937)
20. Hedda, * Ziesar, BB 25. 5. 1947; ∞ [Reinhard] Mattausch

zwei Söhne von 18:

21. Matthias, * Suhl/TH 16. 1. 1956; ∞ 20. 5. 1982 [Angelika] Wedde
22. Andreas, Restaurant *Tannenhof*, Schöneiche, * **Bln.** 23. 5. 1960;
∞ 16. 7. 1986 [Karin] Malohn

Angeheiratete und Anverwandte

- Borchers**, Paul, Zahnarzt, * Ottenstein, NI, 20.12.1895, † Wernigerode, ST, 29. 1. 1978;
 ∞ 3. 4. 1926 [Luise] Niemeier
 - Marie-Luise, Marlies gen., * Wern. 16. 9. 1932, † Schöneiche b. Bln. 24. 11.,
 □ ebd. 8. 12. 1999; ∞ Röthke 18
- Gieseler**, Gottfried, Teerschweler, * Bra. 16. 8. 1729, † Bell. 10. 3., □ ebd. 14. 3. 1808;
 ∞ [Maria Elisabeth] Schufflin
 - Johann Gottfried, Freimann, Teerbrenner und Teerschweler, * Bell. 22. 10.,
 ~ ebd. 2. 11.1770, † ebd. 31. 5., □ ebd. 3. 6. 1835; ∞ Bell. 16. 11. 1797 [Dorothea
 Elisabeth] Röthke
 - Caroline Wilhelmine, * Bell. 24. 2., ~ ebd. 8. 3. 1801, † ebd. 20., □ ebd. 23. 7. 1844;
 ∞ Bell. 13. 8. 1837 Röthke 3
- Gorn**, Gottfried, Herrschaftl. Meier zu Schönfeld, * Schönfeld, Kr. Königsberg/Nm;
 ∞ [Dorothea Luise] Rauch
 - Johanna *Augustine*, * Schönfeld, 23. 1., ~ ebd. 2. 2. 1823; ∞ Röthke 4
- Hagenstein**, Elisabeth, *Liesbeth gen.*, * Bln. 6. 7. 1891, † (um 1948);
 ∞ Bln. 5. 1. 1911 Röthke 7
- Hager**, Dorothea Elisabeth, * Zachow, Kr. Königsberg/Nm. 12. 11. 1755,
 † Bell. 13., □ ebd. 16. 3. 1814; ∞ Röthke 2
- Lehmann**, Matthes, Fischer, * Nlüb.
 - Marie, * / ~ Nlüb. Febr. 1727, † Nlüb. 1., □ ebd. 3. 12. 1797; ∞ ebd. 2. 11. 1752
 Röthke 1
- Müller**, Louis, Schneidermstr., später Bahnwärter in Niederfinow;
 ∞ [Auguste] Müller, geb. Müller
 - Auguste *Wilhelmine*, Verkäuferin, * Guben (Stadt), Ldkr., 2., ~ ebd. 19. 4. 1851,
 † Ebe. 16. 12. 1906, □ ebd.; ∞ StA Hoh. 7. 10. 1876 Röthke 5
- Rudolph**, Paul *Hermann*, Schuhmacher, Reichspost-Assistent, * Neustadt/Orla, TH 6.,
 ~ ebd. 12. 11. 1865, † Erfurt, TH 17. 3. 1938;
 ∞ Kranichfeld/Ilm, TH 22. 4. 1889 [Karoline *Emilie* Louise] Zerrenner
 - *Adele* Elise Helene, Verkäuferin, * Kran. 26. 6., ~ ebd. 15. 7. 1888; ∞ Röthke 9

Die Auswertung der digitalisierten „**Berliner Adreßbücher**“ von 1799 bis 1943 werde ich weiterführen, d.h., Fortsetzung folgt.

⁴⁸ Fritz R. hat die Meisterprüfung für das „Metallschleifer- und Galvaniseur-Handwerk“ am 20. 3. 1937 bei der Handwerkskammer Bln. erfolgreich abgeschlossen. Er war nach dem II. WK zur Städtischen Feuerwehr Neubrandenburg gegangen, wurde von dort zum Polizeidienst vermittelt, avancierte zum Oberkommissar, betraut mit verschiedenen polizeilichen Aufgaben, war zum Schluss Leiter des Einwohnermeldeamtes Neubrandenburg. Der politische Druck war sehr groß,

glücklicherweise konnte er in Bln.-Treptow wieder in seinem alten Beruf tätig werden.

⁴⁹ Zu Kurt **Röthke** fehlen mir weiterführende Informationen; der Fall wurde in der Familie totgeschwiegen. Er war als Freiwilliger bei der < Legion Condor > von 1936 bis Ende 1938 im spanischen Bürgerkrieg. Auf eigenen Wunsch wurde er nach Wien entlassen, machte dort hohe Spielschulden und erschoss seine spanische Verlobte und sich selbst in Wien; Quelle: Wiener Stadt- und Landesarchiv, E-Mail vom 13. 11. 2006. Auslöser des Suizids sollen die nicht verarbeiteten schrecklichen Kriegserlebnisse gewesen sein.

⁵⁰ Taufpaten: Lotte **Lulinski**, später verh. **Feld** und Therese **Huwe**, beide wohnhaft in Bln.. Lotte **Lulinski** war viele Jahre Haustochter im Haushalt von Bruno **Tübcke**, Bln.-N 65, Nazarethkirchstraße 48.

⁵¹ Taufpaten: Elsbeth Charlotte, *Lotte gen.*, **Röthke** aus Bln.-Neukölln, Louise, *Lieschen gen.*, **Fourestier**, geb. Buchholz aus Bln.-Britz.

⁵² Henriette ist im Alter von nur 48 Jahren am 13. 6. 1858 in Stettin (St. Jakobi Gem.) verstorben.

⁵³ Er war vor 1898 in Bln., Schlesischer Bahnhof zeitweise als Postbote beim Kaiserlichen Post-Amt Nr. VI beschäftigt.

⁵⁴ Beschäftigt im Colonialwaren-Geschäft Storr [Stohr] in Bln.-Britz bis 1920, danach Expedientin in verschiedenen metallverarbeitenden Betrieben in Bln., 1954 bis 1956 Wirtschafterin bei Reederei Griese, Hohenschmark, Kr. Plön. Die Witwe Erna **Röthke** wohnte nach dem Tod ihres Mannes bis Ende 1955 in Grebin, Kr. Plön, danach mit ihren Söhnen in Mönkeberg, Kr. Plön, ab 1967 in Nürnberg, BY, ab 1969 in Bietigheim/Württemberg und ab Nov. 1977 bis Jan. 1981 in Bln.-Charlottenburg.

⁵⁵ Quelle: StA VII B, Bln.-Britz, Reg. Nr. 75/1921, Trauzeugen waren Max **Fourestier** (26 J.) und August **Schwabe** (61 J.), beide Bln.-Britz, Jahnstraße. Die **Swabes** waren aus Landsberg an der Warthe zugezogen. Geschieden wurde die Ehe am 3. 7. 1929.

⁵⁶ Tp: waren 1. Herr Gustav **Bastian**, 2. Fr. Luise **Bloch**, 3. Fr. Marie **Pansch** und 4. Lina **Schreier**.

⁵⁷ **Cord I** und **Cord II** waren Schwestern, **Röthke 7** und **Röthke 8** waren Brüder. Zur Familie Cord selbst gibt es einen ausführlichen Stammbaum.

⁵⁸ Über die Familie **Defenbaugh** gibt umfangreiche Informationen, erarbeitet von Isabel **Defenbaugh**, geb. **Röthke**. Terry D. hat aus 1. Ehe 2 Töchter, * in Honolulu, USA 1983 und in Lawton, USA 1985. – Der FN Defenbaugh wurde ursprünglich **T i e f e n - b a c h** geschrieben, die Vorfahren stammten aus dem Rhein-Main-Gebiet.

⁵⁹ Bei der Geburt von Alwine ist im Geb. Reg. vermerkt: Pater matris ist Maurer Christian **Kersten**.

⁶⁰ Der VN ist in manchen Dokumenten auch als Elwine M. J. **Kersten** vermerkt.

⁶¹ Das Ehepaar **Lerch:Röthke** wohnte seinerzeit in Bln.-Treptow, Lohmühlenstraße 35. Trauzeugen waren Maximilian **Lerch** und Karl **Röthke**, beide in Bln. wohnhaft.

⁶² Aus der 1. Ehe ist ein Sohn * in Stuttgart 1971 hervorgegangen. Er hat 1 Tochter * 2004 und 1 Sohn * 2007.

- ⁶³ Sein Vater war vermutlich Peter **Röthke**, "Herrschaftlicher Fischer mit 1 Hufe Land" zu Niederlubbichow; Quelle: Klassifikation von 1718/19, Heft 4.
- ⁶⁴ Das Ehepaar hatte 3 Söhne, * Bell. 1819, 1820 u. 1835. Keine weiteren Details bekannt.
- ⁶⁵ Von dem Ehepaar ist mir nur der Sohn Franz, * Sel. 1849 bekannt.
- ⁶⁶ Das Ehepaar hatte insgesamt 7 Kinder, 4 Söhne * 1877, 1879, 1883, 1886 und 3 Töchter * 1881, 1890, 1893.
- ⁶⁷ Carl **Otto Röthke** hatte in Erfurt eine florierende Zigarrenfabrik. Er stellte dort Zigarren wie auch Feinschnitt-Tabak her. Er verwendete Tabake aus dem Oderbereich, also der Uckermark und Neumark (lt. Marlies Röthke). Die Firmenanschrift lautete <OTTO RÖTHKE - Zigarren-Fabrikation - Erfurt - Dorotheenstraße 2 - Ruf 26231>.
- ⁶⁸ Das Ehepaar hat 2 Kinder, Sohn * 1974 und Tochter * 1977.
- ⁶⁹ Das Ehepaar hat 2 Kinder, Tochter * Bln. 1978 und Sohn * Bln. 1982.
- ⁷⁰ Das Ehepaar hat 2 Kinder, * Tem., Sohn 1985, Tochter 1986.
- ⁷¹ Marlies hatte noch 1 Bruder, * 1927.
- ⁷² Sie stammt aus einer Nebenlinie **Röthke**, Bell.
- ⁷³ Der FN **Hager** wird in anderen Dokumenten auch als **Häger** geschrieben. Dorotheas Schwester hat ebenfalls einen **Röthke** aus einer weiteren Röthke-Linie aus Bell. geheiratet.
- ⁷⁴ Das Ehepaar hatte insgesamt 6 Kinder, 3 Töchter * 1888, 1894, 1897 und 3 Söhne * 1890, 1892, 1900.
- ⁷⁵ Tp: Karl **Zerrenner**, Wilhelm **Ose**, Albina **Stadte**, Selma **Fliedner** und Anna **Rudolph**.

* * *

*Werden auch Sie Mitglied
in der Brandenburgischen Genealogischen
Gesellschaft
„Roter Adler“ e. V. !*

*Einen Satzungsauszug und den Mitgliedsantrag
finden Sie am Ende des Jahrbuches*

Hans-Otto Thomas Bredendieck (Berlin)

Wiederbesiedlung der Uckermark nach dem Dreißigjährigen Krieg

Der Dreißigjährige Krieg hatte für die Uckermark furchtbare Folgen. Von den in den Quellen des 16. Jahrhunderts genannten Familien sind die meisten nach 1648 verschwunden. Nach dem 1635, zwischen dem Kaiser, Sachsen und Brandenburg, geschlossenen Frieden von Prag, in den Schweden jedoch nicht mit einbezogen war, wurde die Uckermark, noch mehr als vorher, zum Kriegsschauplatz. Im November 1635 lagen hier vierzehn kaiserliche Regimenter und bis 1640 gingen die Kämpfe hin und her. 1638 wütete die Pest entsetzlich und ein Jahr darauf herrschte eine fürchterliche Hungersnot. Die Kirchenrechnungsbücher¹ von Briest (Kr. Angermünde) nennen 1632/33 einen Betrag, der dem Tischler gezahlt wurde, „vor eine Holzlade ausbessern, so die Soldaten in der Plünderung zerschlagen“. Die Briester Kirchenrechnung schloss Martini 1633 mit einem Bestand von 354 Talern, 5 Groschen, 8 1/2 Pfennigen, erst 1646 beginnen die Eintragungen wieder, wobei der Pfarrer vermerkt: „Der Bestand (von 1633, H.-O. B.) von dem niemand nichts sonderlich wissen will, soll von den Soldaten bei einfallenden bösen Kriegszeiten aus dem Gotteskasten genommen worden sein ...“. 1634/35 raubten die Soldaten aus der benachbarten Fredersdorfer Kirche zwei Pfund Wachs und für das folgende Jahr heißt es im Kirchenrechnungsbuch von Fredersdorf: „Martini 1635 bis 1636 hat das Gotteshaus zwar gesät, aber wenig davon genossen. Von 4 Scheffeln Insaat: gewachsen 1 Wispel (=24 Mandeln) 2 Mandeln; gedroschen 0, da die Gallischen Dragoner den Dröschern die Mühle genommen. - Kleine Gersten: von 7 Scheffel Insaat gewachsen: 1 Wispel, 18 Mandeln; diese die Raubvögel in den Garben all aufgefüttert. - Hafer: Von 4 Scheffel Insaat gewachsen 12 Mandeln; diese haben (die Soldaten H.-O. Br.) auch verfüttert.“ Mit diesem Jahr bricht auch das Fredersdorfer Kirchenrechnungsbuch bis 1660 ab, dann meldet es über die Folgen des Krieges für diesen Ort: „Obzwar besage vorgehenden Rechnung der Bestand bei dieser Rechnung auf Martini Ao. 1636 228 Taler, 23 Groschen gewesen, ist doch derselbe bei den darauf folgenden bösen Zeiten mitsamt den Leuten weggekommen, daß niemand, weil auch das ganze Dorf, da weder Stock noch Stab stehen blieben, wüst worden, wissen können, wo solcher geblieben und hinkommen. Also ist, nachdem der allerhöchste Gott den lang gewünschten Frieden hinwieder gegeben und sich nach und nach etzliche indoch gar wenig Untertanen gefunden, so aufgebaut, mit Beschickung des Gottesacker den Anfang gemacht, und bis auf Martini Anno 1660 von verkauftem Korn einkommen 60 Taler, 9 Groschen befunden ...“

Nach dem Kriege lagen die Äcker unbestellt und waren mit Unkraut oder „Tanger“ bewachsen, die Häuser waren zerstört, die Einwohner, soweit sie nicht erschlagen worden oder verhungert waren, in die wenigstens einigen Schutz bietenden Städte² oder in die Wälder und unzugänglichen Brüche oder gar in ferne Gegenden geflohen³;

viele Ortschaften waren „wüst“ geworden. In der näheren Umgebung von Prenzlau wurden nach dem Bericht des dortigen Hofrichters Hans Böttcher nicht weniger als zwölf wüste Feldmarken gezählt: „die wüste Feldmark Graatz sei so stark mit Eichen, Ahorn, Espen, Buchen und anderen Bäumen, auch so vielem Unterholz bewachsen, daß es eine ziemliche Mannschaft, große Arbeit und lange Jahre erfordern würde, bevor der Acker geräumt sei“⁴.

Ein anschauliches Bild von der elenden Lage der Uckermark nach dem Kriege erhält man durch einen Vergleich des Erbregisters des Domänenamtes Löcknitz von 1591 mit dem für das gleiche Amt aufgestellten Spezialverzeichnis vom Jahre 1670, das auch die Zahl der 1651 in den einzelnen Dörfern noch ansässigen Familien nachweist⁵. Danach lebten 1591 im Amt Löcknitz 212 Familien, 1651 war davon knapp der siebente Teil, nämlich 30, übriggeblieben und 1670 - also immerhin mehr als zwanzig Jahre nach dem Westfälischen Frieden - war mit 73 Familien der Bevölkerungsstand vor dem Kriege noch nicht annähernd wieder erreicht⁶. In Woddow saßen 1591 zwölf abgabepflichtige kurfürstliche Untertanen mit ihren Familien, 1651 waren es noch zwei, 1670 auch erst wieder vier. Für Plöwen sind die entsprechenden Zahlen 18-1-3, für Wallmow 11-0-8, für Klockow 13-1-3, für Zerrenthin 17-1-1. Auf den anderen Domänenämtern und in den meisten adeligen Dörfern der Uckermark waren die Verhältnisse ähnlich. Die Küchen- und Kellerrechnungen des Amtes Gramzow/Uckm. von 1681/82⁷ verzeichnen folgende Daten (*Tab. 1*):

Ort	abgabepflichtiger Hof	wüste Höfe	1592 Hufner	1592 Kossäten
Gramzow	8	22	15	15
Briest	15	8	18	6
Fredersdorf	9	8	11	6
Meichow	10	17	14	13
Melzow	3	17	3	10
Warnitz	3	9	10	2
Bietikow	3	0	3	0
Drense	3	3	4	1
Grünow	7	5	9	2
Grenz	8	2	9	1
Potzlow	9	16	14	10

Tab. 1: Auswahl der Höfesituation vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Neubesiedlung der durch den Krieg hart in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften ging also nur sehr langsam voran, obgleich der Kurfürst ebenso wie die adligen Grundherren im Hinblick auf die von den Bauern zu leistenden Dienste ein starkes Interesse an der Auffüllung der entstandenen Lücken hatten. Woher die Kolonisten kamen, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, da die Landreiterberichte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die zur Beantwortung dieser Frage etwa für die Prignitz, das Havelland, die Grafschaft Ruppin und anderen Teilen der Mark Brandenburg Aufschluss geben, für die Uckermark nicht erhalten sind. Die schwedischen oder dänischen Namen, die nach dem Krieg hier und da in den Kirchenbüchern und Rechnungslisten zu finden sind (noch 1681/82 wird Edloff Edloffssohn in Fredersdorf genannt) und deren Träger wohl nicht in ihre Heimat zurückgekehrte Soldaten waren, verschwinden bald wieder gänzlich. Noch vor 1650 versuchte der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm die zum Amt Gramzow/Uckm. gehörenden Dörfer mit Niederländern, Nordwestdeutschen und Dänen zu besiedeln und durch diese wieder in Kultur bringen zu lassen. Durch einen Kontrakt vom 18. November 1650 übernahm (der Holländer?) Arnoldus Rejnarts (Reinerts) die kurfürstlichen Domänenämter Gramzow/Uckm. und Seehausen als Pächter (Erbassessor) mit der ausdrücklichen Weisung, auf ihnen Niederländer anzusetzen, denen sechs Freijahre zugesichert wurden. Rejnarts verband sich zur Erfüllung dieses Auftrages mit Reinhart Couvmann (Coeman) und im August 1651 auf Empfehlung der Kurfürstin auch noch mit dem Fürstlich Oranischen Stallmeister Sittich von Berlesch als dem dritten Teilhaber an dem Unternehmen.

Rejnarts und Couvmann fuhren im Februar 1651 nach Holland, um Familien „zur Agrikultur und Handlung und anderer Hantierung“ anzuwerben. Noch vor Einbruch des Winters konnten sie 200 Personen nach Gramzow/Uckm. schicken, die im folgendem Frühjahr auf die Amtsdörfer verteilt wurden, wo sie einfache Woh-

¹ Pfarrchronik von Briest (Kr. Angermünde) handschriftliches Manuskript

² Der Zustand der uckermärkischen Städte war nach dem Krieg allerdings auch bejammernswert genug: Prenzlau, das 1626 noch 1.100 Bürger zählt, hat 1699 noch 70 wüste Stellen bei 620 Bürgern (Margarete Pick: „Die französischen Kolonien in der Uckermark; Heft 13 der Arbeiten des Uckm. Museums- und Geschichtsvereins, Prenzlau 1935, S. 10

³ vgl. Joachim Georg Durow: „Die Landflucht im Dreißigjährigem Kriege in der Uckermark in: „Der deutsche Roland, Berlin, Heft 5/6, 1940, S. 106 ff.

⁴ G. St. A. Bln.-Dahlem, rep. 122,31b 1 Fol. 51 ff. ; vgl. M. Pick a. a. O., S. 10

⁵ vgl. J. G. Durow, „Die Landflucht ... i. d. Uckm.“ a.a.O., S. 109

⁶ Diese Ziffern stehen allerdings im Widerspruch mit der von Kurt Breyritz in „Gesch. der Brandenb. Finanzen in der Zeit von 1640-1697 (Leipzig 1895), S. 883 ff.“ genannten und von M. Pick a.a.O. S. 10 zitierten.

⁷ Zum Vergleich die aus dem Erbregeister von 1592 sich ergebenden Zahlen, die erste Spalte bezieht sich auf die Anzahl der Hufner, die zweite auf die der Kossäten.

nungen, etwas Anspannung, Zuchtvieh, Brot und Saatkorn erhielten. Im April 1652 wurden zwei weitere Schiffe mit für das Amt Gramzow bestimmten holländischen Familien in Stettin erwartet, die sich auf Acker- und Viehwirtschaft verstehen sollten. Aber es entstanden bald Unzuträglichkeiten zwischen den reformierten Immigranten und den alteingesessenen Lutheranern. Vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, auf kirchlichem Gebiet. Rejnarts versuchte offenbar, die lutherischen Pfarrer, wo das nur anging durch reformierte zu ersetzen, die er selbst besolden wollte, während er die Liegenschaften der Kirchgemeinde einziehen und die mit ihnen verbundenen Einkünfte und Abgaben für sich verwenden wollte⁸. So wird in einem Bericht vom 12. April 1652 - allerdings recht unbestimmt - festgestellt: „daß den alten märkischen Untertanen allerlei Lästiges zugefügt würde, so daß viele ins exilium gingen“⁹. Die Streitigkeiten zwischen Rejnarts und den lutherischen Pfarrern wurden durch den Kurfürsten am 5. März 1652 beigelegt. Die vorher von beiden Parteien zur Sache abgegebenen Erklärungen sind auch siedlungsgeschichtlich aufschlussreich. Rejnarts vertrat bei einem im Februar 1652 mit ihm angestellten Verhör die Auffassung, dass „weil die ganzen Ämter so wenig alte Untertanen hätten“, diese sich „mit einem lutherischen Pfarrer begnügen könnten“, während die Pastoren dem entgegenhielten, dass zur Zeit der Ausfertigung des Kontraktes, also 1650, in den Ämtern Gramzow und Seehausen 525 lutherische Personen wohnten, wobei die „heranwachsende (wohl die noch nicht konfirmierten H.-O. Br.) Jugend“ nicht berücksichtigt wäre und dass sich unter den seither eingewanderten 16 Familien befänden, die keine Holländer, sondern lutherische Holsteiner seien, die in ihrer Heimat durch Wasserfluten alles verloren hätten.¹⁰

Wenn man auch nicht so weit gehen will, wie das in der zusammenfassenden Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Gramzows durch Paul Eichholz und Otto Korn geschieht, die „Holländer und Franzosen“ in einem Atemzuge als diejenigen bezeichnen, durch deren Ansiedlung die Schäden des Dreißigjährigen Krieges wieder ausgeglichen worden wären, so sind doch wohl größere Teile der niederländisch - dänisch - holsteinischen Kolonisten in der Uckermark geblieben. Die Briester Familie Dahn stammt sicher von dem 1655 erstmals im Taufregister als „Peter der Dehne“ erwähnte Einwanderer ab. Was die eigene Familien-Ahnentafel betrifft, so macht bei den (448) Gents der Name die niederländische Herkunft wahrscheinlich, auch die (544) Bunes könnten zu dieser Kolonistengruppe gehört haben. Da die Kirchenbücher der meisten in Betracht kommenden Ortschaften erst wesentlich später beginnen und namentliche Aussiedlerverzeichnisse, wie sie uns aus dem 18. Jahrhundert in reicher Zahl überliefert sind, für die Niederländer und Holsteiner nicht erhalten zu sein scheinen, wird sich die Frage welche Ahnenfamilien mit ihnen in die Uckermark kamen mit letzter Sicherheit nicht mehr entscheiden lassen.

Neue Bevölkerungsverschiebungen, wenn auch nicht in annähernd so starken Ausmaß wie während des Dreißigjährigen Krieges, brachten der schwedisch - polnische Krieg, der die Uckermark im Sommer 1656 von der Oder bis in die Gegend um Prenzlau und Pasewalk in Mitleidenschaft zog und der brandenburgisch -

schwedische Krieg mit sich. Im Dezember 1674 besetzten schwedische Truppen Prenzlau und Teile des flachen Landes, Angermünde und Schwedt hatten in der Folgezeit schwer zu leiden und die Tragödien des Dreißigjährigen Krieges schienen sich wiederholen zu wollen. Nach ihrer bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 erlittenen Niederlage, zogen sich die Schweden nach Pommern zurück, hielten aber noch bis zum nächsten Jahre Löcknitz und die Randowlinie besetzt. Während der folgenden Kämpfe in Pommern flohen einige Familien aus Luckow nach Briest, die Fredersdorfer Heises meiner Ahnentafel, aus der Gegend von Anklam stammend, wurden damals in der Uckermark ansässig.¹¹

Zwischen 1685 und 1691 wurden in den uckermärkischen Ämtern Gramzow, Chorin und Löcknitz französische Kolonien gegründet. Dabei begann ein neuer Abschnitt in der Reorganisation des verwüsteten Landes. Die zahlreichen Ahnen französisch - reformierten Bekenntnisses, stammen aus diesen Kolonien. Die Ahnentafel erhält dadurch einen relativ starken nichtdeutschen, vor allem wallonischen und wohl auch flämischen Einschlag, während die eigentlichen Franzosen, die den Kolonien, in den Städten, wie auf dem Lande den Namen gaben, demgegenüber stark zurücktreten, ja fast belanglos werden. Den eingessessenen Uckermärkern erschienen die „Franzosen“ wohl als ein einheitliches Ganzes, als ein Fremdkörper, tatsächlich stellten die Kolonisten aber ein vielgestaltiges Gemisch verschiedener Volksstämme dar. Aus Frankreich selbst stammte nur etwa ein Drittel der Einwanderer, mehr als ein Viertel waren Wallonen die aus dem Gebiet des heutigen Belgiens, aus Flandern, dem Hennegau und den Niederlanden kamen, etwa ebensoviel waren in den französisch - und wallonisch- reformierten Gemeinden der Pfalz geboren, wonach sie als „Pfälzer“ bezeichnet wurden, während ein Zwölftel die Schweiz als Heimat beziehungsweise als letzten Aufenthaltsort angab.¹² „Hugenotten“ im eigentlichen Sinne des Wortes sind die französisch - reformierten Kolonisten der Uckermark also in ihrer Mehrzahl nicht gewesen. Das allen gemeinsame Glaubensbekenntnis und die gemeinsame französische Muttersprache (auf die die französische Form der meisten Namen schließen lässt) waren jedoch stark genug um in der fremden und zumeist unfreundlichen und wenig wohlwollenden Umwelt, die vorhandenen Unterschiede rasch zurücktreten zu lassen.

Unter anderen Vorzeichen besiedelte der damalige Besitzer von Stegelitz, der kurbrandenburgische Generalfeldmarschall Georg Abraham von Arnim (1651-1734), seine Güter. Er hatte eine Westfälin, Anna Sophie Helena v. Oer (1702), aus Bruche bei Melle im Stift Osnabrück, geheiratet.¹³ Durch diese Verbindung nach Westfalen beschäftigte er sich mit den dortigen Verhältnissen und erkannte, dass diese für ihn

⁸ Briest, Pfarrchronik, S. 36

⁹ Briest, Pfarrchronik, S. 37

¹⁰ Briest, Pfarrchronik, S. 36

¹¹ Briest, Pfarrchronik, S. 40

¹² Margarete Pick: „Die französischen Kolonien in der Uckermark“ Prenzlau 1935, S. 11

und seine Interessen günstig sind. In Westfalen war zu dieser Zeit die Leibeigenschaft noch sehr verbreitet.¹⁴ Man kann davon ausgehen, dass Arnim Bauern von diesem Gut in Westfalen auf seine Besitzungen in der Uckermark umsetzte. Mit den Siedlern wurden Verträge geschlossen, die günstiger waren, als die bisherigen Verhältnisse in Westfalen. „Dieser Vertragsinhalt, auf den kein Uckermärker freiwillig eingegangen wäre, da er ihn im Hinblick auf Erbrecht an persönlichem Eigentum und auf Gesindezwang (unentgeltliche Arbeit) wesentlich schlechter als seine Nachbarn gestellt hätte, musste den Westfalen doch vorteilhaft erschienen sein. ... es lockte vielleicht das erbliche Besitzrecht ... und die Art der Feudalrente.“¹⁵

Unter diesen Bedingungen wanderte vermutlich auch ein:

Just Bredendieck, ev., ... (um 1665), Stegelitz (Kreis Templin/
Uckermark) 20.11.1750; 85 Jahre alt (lt. KB-Eintragung beim Tode),
Bauer („Ackersmann im Schwarzen Tanger“) in Stegelitz

I. ... mit Anna Magdalena Hartwich, ...; ...

II. ... mit Catharina Magdalena Metting, ...; ...

Die Kirchenbücher von Stegelitz enthalten keine weiteren Hinweise auf seine Herkunft. Allerdings existiert eine „Seelen-Liste oder namentliches Verzeichniß sämtlicher in den Pfarren Fliet und Stegelitz befindlichen Menschen. Aufgesetzt im Octobr. 1785“¹⁶. Aus ihr geht hervor, dass das Dorf Stegelitz während des Dreißigjährigen Krieges so gut wie völlig zerstört worden war, und dass die Neubesiedelung durch „Westfälinger“ erfolgt sei, die aus „Broick im Bistum Osnabrück“ stammen. Ihre Ansetzung wäre durch den damaligen Besitzer von Stegelitz, den kurbrandenburgischen Generalfeldmarschall Georg Abraham von Arnim (1651-1734) erfolgt.

Da die „Seelen-Liste...“ auch Angaben enthält, die auf den Einfluss hinweist, den die „Westfalen“ mitbrachten, die Wechselwirkung mit der alteingesessenen Bevölkerung, aber auch auf die Mentalität eines Teiles des Adels in der Uckermark, halte ich folgenden Absatz für die Siedlungsgeschichte nach dem 30jährigen Kriege für interessant: „Nicht alle Einwohner von Stegelitz sind altsässige Leute. ... Ein sehr ansehnlicher Theil der ieszigen Bewohner von Stegelitz aber sind Nachkommen von einer erst zu Anfang des ieszigen Jahrhunderts hierher gezogenen Kolonie von Westphälignern. Der Hochsel. FeldMarschall v. Arnim besass nemlich im Bisthum, Osnabrück, von seiner ersten Gemahlin einer von Ohr, ein Gut, Namens Broick. Von da und der umliegenden Gegend versetzte derselbe eine gute Anzahl Menschen nach Stegelitz, welches er entvölkert und sehr verödet wieder an sein Geschlecht gebracht hatte. Er erhielt darüber ein eigenes Königl. Privilegium, nach welchem diese Kolonisten von ihm völlig auf Westphälignischem Fusse hier angesetzt werden konnten. Sie waren also leibeigen und bei jedem Sterbefall gehörte die Hälfte des Nachlasses dem Erb- und Gutsherren. Auch wurden einige derselben in Ansehung ihrer Ackerwirtschaft völlig nach Westphälignischer Art und Sitte eingerichtet. Ihre Wohnung, Stallung und Scheune war Ein Gebäude und gleich um dasselbe her, lag ihr Acker, ihre Hütung, ihr Garten Es stehen noch ein paar Gebäude von dieser Art Die übrigen sind hernach wieder abgebrochen und mit in die Dorfreihe wieder aufgebauet worden. Denn

mit der Zeit gefiel diesen Colonisten die hiesige Verfassung doch besser Sie trachteten also aus derselben zu kommen, kauften sich nach und nach von der Erbunterthänigkeit los, übernahmen die Höfe als Zeit Pächter und wurden also den übrigen Einwohnern gantz gleich, ... und haben sich selbst in benachbarte Dörfer verbreitet. ... Die Westphälinger Manns Personen spinnen Z.E. (?) so gut als die Frauens-Leute. Auch backten einige den berühmten Pompernickel, davon manches Stück noch zur hrr. Tafel nach berlin geschickt wurde. Es hat dieses aber nach und nach gantz aufgehört. ... Nunmehr sind also alle Stegelitzschen Einwohner Freye Leute, die Bahren und Cossäthen sind Zeitpächter, welche, wie in allen Sukowschen Gütern längst gewöhnlich alle 6 Jahre ihre förmlichen Contracte erhalten wodurch alle praestanda ihrer an das Rittergut zu leistenden Dienste ihnen zugemessen und bestimmt werden. Eigenthümer sind aber deshalb unter den Ackerwirthen nicht. Gebäude und alles Land gehört der herrschaft nur vor der Hofwehr sind die Ackerleute selbst eigenthümliche Besitzer. ... Das Gewerbe der hiesigen Einwohner ist hauptsächlich der Ackerbau welcher auf dem herrschaftl. Rittergut von einem Arrendator, und im Dorfe von 2 Bauern und 15 Cossäthen betrieben wird. ...¹⁷

Sicherlich ist mit „Broick“ oben genanntes Bruche bei Melle¹⁸ gemeint. Die Umsetzung muss etwa 1714 geschehen sein. Denn als Marie Elisabeth Schultz, geb. Bredendieck am 30.5.1789, 77 Jahre alt, in Stegelitz stirbt, wird im Kirchenbuch vermerkt, sie wäre als ein zweijähriges Kind mit ihren Eltern aus Westfalen gekommen. Gleichzeitig mit der Familie Bredendieck sind wohl aus der gleichen Gegend die Familien Biermann, Baumhäuser, up der Masch (Uppermasch) und Henkelmann nach Stegelitz eingewandert.

Noch heute leben Nachfahren des Just Bredendieck in der Uckermark. Wenn auch der Stegelitzsche Zweig der Familie ausgestorben ist, leben doch in Gramzow, Melzow und Warnitz, unweit von Stegelitz, Familien deren Nachname Bredendieck lautet.

* * *

¹³ Dr. H. B. von Bazan, Dr. Richard Müller: „Deutsche Geschichte in Ahnentafeln“, Band II, Alfred Metzner Verlag/Berlin, S. 169

¹⁴ Dr. Klaus Winkler: „Landwirtschaft und Agrarverfassung im Fürstentum Osnabrück nach dem Dreißigjährigen Kriege“, Gustav Fischer Verlag Stuttgart, 1959

¹⁵ Liselott Enders: „Die Uckermark; Geschichte einer kurländischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, Verlag Hermann Böhlau Nachfolger Weimar, 1992, S. 444

¹⁶ Pfarramt Flieth

¹⁷ Seelen-Liste oder namentliches Verzeichnis sämtlicher in den Pfarren Fliet und Stegelitz befindlichen Menschen aufgesetzt im Octobr 1785“ Unter Nummer 6: Beschaffenheit und Gewerbe der Einwohner (von Stegelitz); Pfarramt Flieth

¹⁸ Nachforschungen dort führten allerdings zu keinen Nachweisen des Namens Bredendieck.

Prof. Hans-Dietrich Gronau (Elmenhorst-Lichtenhagen)

Über die Familie Collin aus der Uckermark (1)

Vorwort

Einem ersten Höhepunkt in meiner Collin-Forschung erlebte ich im Sommer 1989, als ich zunächst die Spur meiner Urururgroßmutter Dorothee Sophie Collin (1797-1855) in den Kirchenbüchern von Warthe bis zum Lehnsschulzen Friedrich Collin (1652-1744) zurückverfolgen konnte und wenige Tage später am 30.8.1989 den Lehnssbrief gerade von diesem Friedrich Collin im Museum ‚Klostermühle‘ in Boitzenburg fand. Um 1997 fand ich zufällig in einem Archiv die Arbeit ‚Nachkommen der Lehnsschulzen und Arrendatoren Collin aus Warthe im Kreis Templin‘ von Pastor Herbert Lüpnitz aus dem Jahre 1975. Diese Arbeit bezieht sich auf ein größeres Manuskript ‚Nachkommenliste der Familie Collin aus der Uckermark‘ von Helmut Niemann aus dem Jahre 1961. Trotz vielerlei Bemühungen blieb das Auffinden dieser für die gesamte Collin-Genealogie sehr wichtigen Arbeit zunächst unerreichbar.

Im Sommer 1998 las ich in der gen-de-l-Mailingliste eine Suchanfrage ‚Collin from Uckermark‘ von Richard Pegg aus Australien. Natürlich nahm ich sogleich Kontakt auf. Es gestaltete sich zunächst schwierig, seine ‚Anbindung‘ an den ‚Collin-Clan‘ zu finden. Schließlich konnte die Verbindung hergestellt werden. Interessanterweise ist Richard Pegg mein Cousin 7. Grades und gleichzeitig auch Onkel 7. Grades, da auf seinem ‚Ast‘ jemand seine Nichte heiratete.

Im Gespräch mit Hans Benthin, dem Direktor des Museums ‚Klostermühle‘ in Boitzenburg, im September 1998 wurde die Idee eines Collin-Treffens geboren. Ein erster Artikel in den regionalen Zeitungen brachte den Kontakt zu weiteren Collin-Nachfahren, darunter auch mehreren, die meine Collin-Sammlung wesentlich erweiterten. Insbesondere meldete sich auch Pastor Thomas Dietz aus Schönfeld, der nicht nur ebenfalls ein Collin-Nachfahre ist und die lange gesuchte Niemann-Arbeit besitzt (persönlich von letzterem erhalten), sondern mir diese auch umgehend zur Verfügung stellte. Dafür auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank !

Das Material aus den Arbeiten von Niemann und Lüpnitz wurde wesentlich ergänzt durch größere Nachfahrenliste von Dr. Klaus-Günther Judel (Gießen), die Nachfahrenliste von Richard Pegg und eigene Forschungen, vor allem zu den sechs nach Mecklenburg-Strelitz gezogenen Collins. Insgesamt umfasst die Sammlung der Collin-Nachfahren z.Z. an die 2500 Personen. Am 31.7.1999 fand in Warthe und in der Klostermühle Boitzenburg dann tatsächlich ein Collin-Treffen statt, an dem 107 Personen teilnahmen. Für Ende August 2009 ist eine Wiederholung geplant.

Bei den Recherchen hat sich herausgestellt, dass Collins in mehreren Orten in der Uckermark lebten, nicht nur in Warthe. In diesem ersten Teil widmen wir uns nach einer allgemeinen Einführung den Collins aus Warthe und dem schon erwähnten Lehnbrief. Im zweiten Teil folgen dann die Collins aus Jakobshagen, Gandenitz und Alt Thymen sowie einiges über die Familiensaga und der Auswanderung von Collins nach Australien.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die diese Arbeit und das Treffen ermöglichten oder unterstützen, insbesondere bei Hans Benthin, Pastor Thomas Dietz und Richard Pegg.

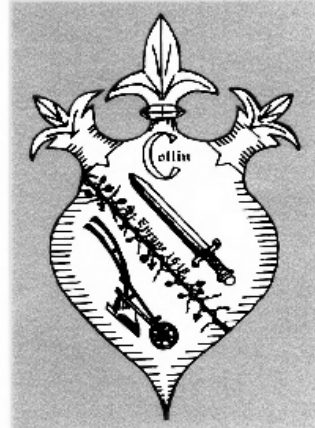


Abb. 1: Collin-Wappen

1. Die Collins vor 1700 in der Uckermark

Der Name **Collin**, auch Gollin und Kollin, ist in der Uckermark weit verbreitet. Beispielsweise wies das Telefonverzeichnis 1999 allein für Warthe und dessen Nahbereiche 38 Eintragungen zum Namen Collin aus. Im gesamten Deutschland gab es 344 Einträge.

Niemann schreibt in der Einleitung zu seiner Arbeit [Ni2]:

Die Landwirtschaftsfamilie Collin ist in der Uckermark seit Ende des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Nach mehrfach übereinstimmenden Familienüberlieferungen geht sie auf folgende Vorfahren zurück, deren urkundliche Nachprüfung heute so gut wie unmöglich ist:

(ergänzt durch Daten aus Dietz [Di]):

Jean de Collin (auch Jean Collin), g um 1580, v ?

Kavallerieoberst in St. Etienne / Frankreich

Santa Maria Fouquet

In einem von F. Graßme mitgeteilten Manuskript, deren Verfasser nicht ermittelt werden konnte, ist davon die Rede, dass dieser Jean de Collin 1648 eingewandert ist und für ihn 1648 eine Urkunde als Lehnsmann durch Graf v. Arnim Boizenburg bei Templin ausgestellt wurde. Er siedelte sich in Warthe an. Am so genannten Winkel liegt auch das im Volksmund genannte „Collins Land“. Nach Dietz [Di] wird er 1648 in Klausshagen und später auch in Bröddin genannt.

Das Manuskript beschreibt auch das Wappen der Collins aus St. Etienne: Lilie-Schwert-Pflug. Lars Collin ermittelte in St. Etienne dieses Wappen (Abb. 1).

Alle Versuche, diese Angaben durch Urkunden zu belegen, waren bisher erfolg-

los. Eine Anfrage an das Brandenburgische Landeshauptarchiv in Potsdam und auch eigene Recherchen dort ergaben zwar in den umfangreichen Beständen zu den ‚von Arnims‘ auch zahlreiche Akten zu Collins, allerdings keine zu den hier interessierenden frühen Zeiten vor 1750.

In Diskussionen mit Familienforschern wurde mir gegenüber immer wieder eine gewisse allgemeine Skepsis gegenüber ‚Familiensagas‘ geäußert. Es gibt viele Beispiele, in denen die ‚Familienüberlieferungen‘ von den tatsächlichen urkundlich nachweisbaren Tatsachen abweichen. In unserem Fall mag es natürlich völlig anders sein. In jedem Fall wären urkundliche Belege aber außerordentlich wichtig!

Bemerkenswert ist, dass der Name Collin, auch Kollin, bereits viel früher nachweisbar ist. 1582 lebte in Waren an der Müritz ein Jochim Kollin¹. Auch in Ost- und Westpreußen treten die Namen Kollin und Kollien zahlreich auf². Noch öfter findet man dort Collin, u.a. Johann Collin, 1361, 1367 Pfleger zu Johannesburg.

Allgemein wird angenommen, dass ‚unsere‘ Collins Hugenotten sind. Es ist bekannt, dass vor allem um 1685 viele Hugenotten nach Preußen und hier insbesondere in die Uckermark kamen. Darunter nachweislich auch Collins. Die Arbeiten von Béringuiet^{3,4} erhalten auch einige Frauen mit dem Namen Collin, eine Verbindung zu ‚unsere‘ Collins ist allerdings nicht herzustellen.

Bemerkenswert ist ebenfalls, dass diese Collins sozusagen schlagartig die Benutzung von französischen Vornamen abgelegt haben. Auch ist der Lehnsbrief, auf den wir noch näher eingehen werden, für Friedrich Kollin erst 1710 ausgestellt worden. Bei familiengeschichtlichen Forschungen in Strelitz für den Anfang des 19. Jahrhunderts fiel auf, dass eine erst in dieser Zeit aus Wriezen zugezogene Familie mit dem Namen Collin konsequent französische Vornamen verwendete.

Es gibt auch Ortsnamen Kollin / Kolin. Niemann [Ni1] schreibt: *Ein Zusammenhang mit dem Pfarrdorf und Rittergut Collin im Kreis Pyritz (an der Bahnstrecke Stargard-Arnswalde) konnte noch nicht ermittelt werden. Dagegen steht einwandfrei fest, daß erst nach 1871 das in Westpreußen gelegene Gut Bondecz, Kr. Wirsis, in Kollin umbenannt worden ist, nachdem dort während 2 Generationen Nachkommen der uckermärkischen Familie Collin saßen.* Man denke aber auch an die Schlacht bei Kolin in heutigen Tschechien, bei der Friedrich II. am 18.6.1757 seine erste Niederlage erlitt.

Natürlich sind alle diese Bemerkungen keine Beweise, doch verstärken sie das Bedürfnis nach urkundlichen Bestätigungen.

¹ H. Voßberg, *Warener Geschlechter im 16. und 17. Jahrhundert*, Ostmecklenburgische Heimat 6 (1933), S. 129

² Quassowski Kartei des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen

³ R. Béringuiet, *Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie*, Berlin 1885

⁴ R. Béringuiet, *Die Colonie-Liste von 1699*, Berlin 1888

Bezüglich der Kinder von Jean de Collin und Santa Maria Fouquet folgen wir Niemann [Ni1] und Dietz [Di]. Man findet auch andere Meinungen. Z. B. schreibt W. Collin⁵, dass Jean de Collin ein Vetter des Friedrich Collins (1652-1744) gewesen sein soll. Das erscheint aber eher unwahrscheinlich.

Kind von Jean de Collin und Santa Maria Fouquet:

Joachim Collin, g um 1615, v um 1710, Bauer in Bröddin

Anna Zerkmann, g um 1617, v 10.12.1708

Kinder:

1. (VN unbekannt) **Collin**, g um 1645 (KB Warthe 13.1.1722: Vater des Matthias Collin, Bruder des Lehnschulzen Friedrich Collin), Ehefrau unbekannt
2. **Friedrich Collin**, g 1652 (v mit 92 Jahren), v 16.5.1744 Warthe, Bauer, Lehn- und Gerichtsschulze zu Warthe H **Dorothea Müller**, g um 1666, v 21.7.1734 Warthe s. S. 63

Dietz [Di] führt eine **Dorothea Elisabeth Collin**, * 1679, als mögliche weitere Tochter oder Nichte an. Als Tochter kommt sie wegen des Alters der erst 1708 gestorbenen Mutter wohl nicht in Frage, es sei denn, Anna Zerkmann ist nicht die Mutter. Niemann [Ni1] führt die gleiche **Dorothea Elisabeth Collin** als Tochter von **Friedrich Collin**, * 1652, an. Auch das scheint wegen des Alters der Mutter, wenn denn die Angabe 1666 stimmt, sehr unwahrscheinlich. Am wahrscheinlichsten scheint zu sein, dass es sich hier um eine Cousine des Friedrich Collin handelt. Folgende Informationen über diese **Dorothea Elisabeth Collin** sind in Dietz [Di] enthalten.

Dorothea Elisabeth Collin, g um 1679, v 9.11.1750 Bröddin

H (VN unb.) **Knop** um 1700, g um 1675, v , Landwirt, Verwalter in Bröddin

Kinder:

1. **Christoph Knop**, g 1.10.1704, v 17.2.1776 Bröddin, Landwirt, 1739 Arrendator in Bröddin, nach 1743 evtl. auch in Wuppgarten
H **Dorothea Elisabeth Collin** (seine Cousine) 26.11.1738 Bröddin
2. **Jakob Knop**, g um 1720, v ?, 1750 Verwalter in Bröddin, dann in Küstrinchen
H **Anna Dorothea Collin** (seine Cousine 2. Grades) 28.11.1749 Bröddin

Niemann [Ni1] hat auch eine Heirat mit **Christian Preussendorf** am 3.12.1709. Es muss allerdings bezweifelt werden, ob es sich hier um dieselben Personen handelt.

Vermutlich ist Warthe der Ausgangspunkt der Besiedlung der Uckermark durch die Collins. Eine systematische Erforschung gelingt aber erst ab etwa 1700, dem Zeitpunkt des Beginns der heute noch verfügbaren Kirchenbücher. Und bereits in den Jah-

⁵ W. Collin, *Das Hugenottentum des 16. und 17. Jahrhunderts*, Der Deutsche Hugenott **25** (1961), S. 75

ren um 1700 und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts finden wir zahlreiche Vorkommen des Namen Collin, ohne die Spur weiter zurückverfolgen zu können. Neben der Warthe-Linie, die bereits durch Niemann, Lüpnitz, Dietz und andere untersucht wurde, kamen kürzlich weitere Linien in Jakobshagen, Alt Thymen und Gandenitz hinzu. Letztlich ist der Zusammenhang dieser Linien bisher nur indirekt nachweisbar.

Das Auftauchen des Namens in Jakobshagen ist bei der Nähe zu Warthe nicht verwunderlich, auch nicht in Gandenitz. Überraschend war allerdings das Auftreten des Namens in Alt Thymen. Auch hier handelt es sich um Lehnsschulzen und das bereits 1702, also vor dem Lehnsbrief für Friedrich Collin 1710.

Erwähnt sei auch ein Postmeister Collin, der 1727/28 mit dem Pastor Heintzelmann Grundstücke in Triepkendorf kaufte.

2. Die Collins aus Warthe

In diesem ersten Teil Arbeit werden im Wesentlichen die ersten 4 Nachfahren-Generationen vom Lehnsschulzen Friedrich Collin dargestellt.

Nachkommen von Friedrich Collin

1. Generation

1. FRIEDRICH¹ COLLIN wurde geboren am ca. 1652, und verstarb am 16. Mai 1744 in Warthe. Er heiratete DOROTHEA MÜLLER. Sie wurde geboren am ca. 1666, und verstarb am 21. Juli 1734 in Warthe.

Fakt zu FRIEDRICH COLLIN: 14. Juni 1710, Lehn- und Gerichtsschulzenamt in Warthe

Kinder von FRIEDRICH COLLIN und DOROTHEA MÜLLER sind:

- i. ANNA CATHARINA² COLLIN, H mit MARTIN BASLER.
- ii. MARIA COLLIN.
2. iii. JOACHIM COLLIN, g ca. 1688, Warthe; v 14. Juni 1768, Warthe.
3. iv. SABINE COLLIN, g ca. 1693, Warthe; v 11. Dezember 1778, Warthe.
4. v. FRIEDRICH COLLIN, g ca. 1700.
5. vi. DOROTHEA ELISABETH COLLIN, g ca. 1712; v 12. Mai 1772, Bröddin.

2. Generation

2. JOACHIM² COLLIN (*FRIEDRICH*¹) wurde geboren am ca. 1688 in Warthe, und verstarb am 14. Juni 1768 in Warthe. Er heiratete ANNA MARIA GARLIEB ca. 1716. Sie wurde geboren am ca. 1700, und verstarb am 30. Oktober 1766 in Warthe.

Kinder von JOACHIM COLLIN und ANNA GARLIEB sind:

- i. TOTGEBORENES KIND³ COLLIN, g 1717, Warthe; v 1717, Warthe.
- ii. ANNA CATHARINA COLLIN, g 18. März 1719, Warthe; H mit MARTIN MOHR, 07. Januar 1740, Claushagen.

Fakt zu MARTIN MOHR: Gerichtsschulze in Wichmannsdorf

6. iii. FRIEDRICH COLLIN, g 10. März 1722, Warthe; v 15. Sept. 1793, Kleinow.
7. iv. MARIA COLLIN, g 14. August 1724, Warthe; v 17. Januar 1759, Mahlendorf.
- v. SABINA COLLIN, g 30. Juni 1726, Warthe; v 22. Januar 1729, Warthe.
- vi. SOPHIA COLLIN, g 20. Nov. 1728, Warthe; v 22. April 1733, Warthe.
8. vii. ANNA DOROTHEA COLLIN, g 11. November 1730, Warthe.
9. viiii. JOACHIM COLLIN, g 07. Juli 1732, Warthe; v Lychen ?.
10. ix. DAVID COLLIN, g 11. Juni 1734, Warthe; v 26. Dez. 1808, Falkenhagen.
- x. SABINA COLLIN, g 27. April 1736, Warthe; v 05. September 1743, Warthe.
11. xi. CHRISTIAN COLLIN, g 22. Dez. 1738, Warthe; v 09. April 1815, Warthe.
12. xii. JOHANN COLLIN, g 05. Juni 1740, Warthe.

3. SABINE² COLLIN (*FRIEDRICH*¹) wurde geboren am ca. 1693 in (Warthe), und verstarb am 11. Dezember 1778 in Warthe. Sie heiratete ERDMANN DAHM am 25. November 1716 in Warthe. Er wurde geboren am ca. 1690 in (Warthe), und verstarb am 15. Januar 1776 in Warthe.

Fakt zu ERDMANN DAHM: Schneider und Eigentümer in Warthe

Kinder von SABINE COLLIN und ERDMANN DAHM sind:

- i. ?³ DAHM.
13. ii. OTTO CHRISTIAN DAHM, g 13. Januar 1722, Warthe; v 05. Juni 1811, Bröddin.
- iii. SAMUEL DAHM, g 17. März 1724, Warthe; v 04. Mai 1762, Warthe.

Fakt zu SAMUEL DAHM: Pfarrcolonus

- iv. DOROTHEA SOPHIE DAHM, g 30. August 1726, Warthe.
- v. SABINA DOROTHEA DAHM, g 14. Dezember 1729, Warthe.
- vi. JACOB DAHM, g 23. Januar 1732, Warthe.
14. vii. DAVID DAHM, g 26. Juli 1734, Warthe; v 10. Oktober 1806, Warthe.
- viiii. ANNA CATHARINA DAHM, g 14. Dezember 1735, Warthe.
- ix. MARIA ELISABETH DAHM, g 23. September 1739, Warthe.
- x. CHRISTIAN DAHM, g 11. Juli 1742, Warthe.

4. FRIEDRICH² COLLIN (*FRIEDRICH*¹) wurde geboren am ca. 1700. Er heiratete DOROTHEA HELM vor 1724.

Kinder von FRIEDRICH COLLIN und DOROTHEA HELM sind:

- i. DOROTHEA³ COLLIN, g 29. April 1724, Mahlendorf.
- ii. JOHANN COLLIN, g 16. Dezember 1726, Mahlendorf.

5. DOROTHEA ELISABETH² COLLIN (*FRIEDRICH*¹) wurde geboren am ca. 1712, und verstarb am 12. Mai 1772 in Bröddin. Sie heiratete CHRISTOPH KNOP am 26. November 1738 in Bröddin. Er wurde geboren am ca. 1708, und verstarb am 17. Februar 1776 in Bröddin.

Kinder von DOROTHEA COLLIN und CHRISTOPH KNOP sind:

- i. JOACHIM FRIEDRICH³ KNOP, g 25. November 1739, Bröddin.
- ii. ANNA CATHARINA KNOP, g 08. November 1741, Bröddin.
15. iii. JOHANN CHRISTIAN KNOP, g 01. Dezember 1743, Bröddin; v 14. April 1832, Warthe.

3. Generation

6. FRIEDRICH³ COLLIN (*JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 10. März 1722 in Warthe, und verstarb am 15. September 1793 in Kleinow. Er heiratete ANNA FEUERHAACK am 03. Dezember 1745 in Warthe. Sie wurde geboren am 07. April 1727 in Jakobshagen, und verstarb am 07. Januar 1800 in Kleinow.

Kinder von FRIEDRICH COLLIN und ANNA FEUERHAACK sind:

16. i. MARIE⁴ COLLIN, g 01. Februar 1747, Warthe.
17. ii. ANNA DOROTHEA COLLIN, g 24. März 1755, Boisterfelde; v 23. März 1828, Lützlów.
- iii. DAVID COLLIN, g 1758.
18. iv. SABINE SOPHIE COLLIN, g 10. Januar 1762, Funkenhagen; v 13. Juli 1836, Schmiedeberg.
- v. DOROTHEA COLLIN, g 1764.
- vi. FRIEDRICH COLLIN, g 1769.

7. MARIA³ COLLIN (*JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 14. August 1724 in Warthe, und verstarb am 17. Januar 1759 in Mahlendorf. Sie heiratete JOACHIM FRIEDRICH DAHM am 18. Juni 1744 in Warthe. Er wurde geboren am ca. 1716, und verstarb am 14. Dezember 1768 in Metzelthin.

Fakt zu MARIA COLLIN: stirbt im Wochenbett

Fakten zu JOACHIM FRIEDRICH DAHM:

Fakt 1: 1744, Verwalter in Mahlendorf

Fakt 2: 1763, Verwalter in Metzelthin

Kinder von MARIA COLLIN und JOACHIM DAHM sind:

- i. JOACHIM FRIEDRICH⁴ DAHM, g 30. März 1746, Mahlendorf; v 19. September 1747, Mahlendorf.
- ii. ANNA DOROTHEA DAHM, g 10. Mai 1748, Mahlendorf; v 11. Mai 1748, Mahlendorf.
- iii. JOHANN FRIEDRICH DAHM, g 16. September 1749, Mahlendorf.
- iv. ERDMANN FRIEDRICH DAHM, g 01. August 1751, Mahlendorf.
- v. DAVID DAHM, g 11. Dezember 1753, Mahlendorf; v 01. Januar 1754, Mahlendorf.
- vi. CHRISTIAN DAHM, g 23. März 1755, Mahlendorf; v 24. April 1755, Mahlendorf.
- vii. GEORG FRIEDRICH DAHM, g 10. Januar 1758, Mahlendorf.
- viii. MARIA DOROTHEA DAHM, g 10. Januar 1759, Mahlendorf.

8. ANNA DOROTHEA³ COLLIN (*JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 11. November 1730 in Warthe. Sie heiratete JAKOB KNOP am 28. November 1749 in Bröddin. Er wurde geboren am ca. 1720.

Fakt zu JAKOB KNOP: 1750 Verwalter in Bröddin, auch in Cüstrinchen

Kinder von ANNA COLLIN und JAKOB KNOP sind:

- i. MARIA ELISABETH⁴ KNOP, g 05. November 1750, Bröddin; v 16. Februar 1752, Bröddin.
- ii. ANNA SABINA KNOP, g 09. Juli 1752, Bröddin.
- iii. FRIEDRICH KNOP, g ca. 1756.

9. JOACHIM³ COLLIN (*JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 07. Juli 1732 in Warthe, und verstarb in Lychen ?. Er heiratete MARIE ELISABETH SCHULZE am 02. März 1755 in Warthe. Sie wurde geboren am 08. Juli 1732, und verstarb am 20. März 1788 in Lychen.

Fakt zu JOACHIM COLLIN: Bürger (11.3.1755), Brauer in Lychen

Kinder von JOACHIM COLLIN und MARIE SCHULZE sind:

- i. ANNA DOROTHEA⁴ COLLIN, g 25. Februar 1757.
- ii. MARIA ELISABETH COLLIN, g 14. Februar 1760.
- iii. MARIA CHARLOTTE COLLIN, g 16. September 1762.
- iv. CHARLOTTE CHRISTINE COLLIN, g 10. April 1764.
19. v. JOACHIM FRIEDRICH COLLIN, g 11. Februar 1767, Lychen; v 10. April 1834, Lychen.

10. DAVID³ COLLIN (*JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 11. Juni 1734 in Warthe, und verstarb am 26. Dezember 1808 in Falkenhagen. Er heiratete ?.

Kinder von DAVID COLLIN und ? sind:

- i. ?⁴ COLLIN.
- ii. ? COLLIN.
- iii. ? COLLIN.

11. CHRISTIAN³ COLLIN (*JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 22. Dezember 1738 in Warthe, und verstarb am 09. April 1815 in Warthe. Er heiratete DOROTHEA ELISABETH FIBEAN am 26. August 1765 in Warthe. Sie wurde geboren am 28. Juni 1744 in Warthe, und verstarb am 11. Januar 1816 in Warthe.

Fakten zu CHRISTIAN COLLIN:

Fakt 1: 1766, Arrendator in Bröddin

Fakt 2: 1769, Lehn- und Gerichtsschulze in Warthe

Fakten zu DOROTHEA ELISABETH FIBEAN:

Fakt 1: auch Fibian geschrieben

Fakt 2: *-Reg.: Fiddelan

Kinder von CHRISTIAN COLLIN und DOROTHEA FIBEAN sind:

- 20. i. JOHANN FRIEDRICH⁴ COLLIN, g 01. August 1766, Bröddin; v 04. Oktober 1797, Warthe.
- ii. DOROTHEA ELISABETH COLLIN, g 02. Dezember 1767, Bröddin; v 09. Februar 1776, Bröddin.
- iii. EVA MARIE LOUISE COLLIN, g 29. Oktober 1769, Warthe; v 05. Oktober 1829, Klein Trebbow; H mit (1) JOHANN FRIEDRICH RADLOFF; g 1772; v 12. Januar 1837, Fürstensee, in Klein Trebbow begraben; H mit (2) JOHANN TACK, 20. November 1789, Strelitz.

Fakt zu JOHANN FRIEDRICH RADLOFF: Kolonist in Klein Trebbow

Fakt zu JOHANN TACK: Krüger in Drewin

- iv. MARIA DOROTHEA COLLIN, g 13. November 1771, Warthe; v 14. Januar 1776, Warthe.
- 21. v. CHRISTIAN FRIEDRICH COLLIN, g 28. April 1774, Warthe; v 07. März 1844, Küstrinchen.
- vi. JOACHIM COLLIN, g 1776, Warthe; v 07. Oktober 1776, Warthe.
- 22. vii. DOROTHEA ELISABETH COLLIN, g 18. September 1777, Warthe; v 08. April 1851, Warthe.
- viii. CAROLINA CHRISTINA COLLIN, g 04. September 1780.

23. ix. ROSINA MARIA ELISABETH COLLIN, g 08. März 1783, Küstrinchen.
 24. x. JOHANN MICHAEL COLLIN, g 02. Oktober 1785, Warthe; v 05. Juni 1864, Warthe.
 25. xi. FRIEDRIKE COLLIN, g 01. Mai 1787, Warthe; v 01. März 1862, Klein Trebbow.
 xii. MARIA CHARLOTTA COLLIN, g 06. März 1792, Warthe; H mit JOHANN FRIEDRICH KÜSTER, 23. November 1815, Warthe; g 1790.

12. JOHANN³ COLLIN (*JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 05. Juni 1740 in Warthe. Er heiratete MARIE COLLIN am 18. Oktober 1765 in Boisterfelde, die Tochter von FRIEDRICH COLLIN und ANNA FEUERHAACK. Sie wurde geboren am 01. Februar 1747 in Warthe.

Kinder von JOHANN COLLIN und MARIE COLLIN sind:

26. i. CHRISTIAN FRIEDRICH⁴ COLLIN, g 07. September 1766, Boisterfelde, Uckermark; v Kaakstedt, Uckermark.
 ii. JOHANN DAVID COLLIN, g 20. September 1768, Funkenhagen.
 iii. ANNA DOROTHEA COLLIN, g 15. März 1770, Funkenhagen.
 iv. FRIEDRIKE COLLIN.
 v. FLORENTINE COLLIN.
 vi. WILHELM COLLIN, g 10. August 1778; v 13. August 1868, Wollin.

13. OTTO CHRISTIAN³ DAHM (*SABINE*² *COLLIN*, *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 13. Januar 1722 in Warthe, und verstarb am 05. Juni 1811 in Bröddin. Er heiratete CHARLOTTE DOROTHEA GREUSINGEN.

Kinder von OTTO DAHM und CHARLOTTE GREUSINGEN sind:

- i. FRIEDRICH⁴ DAHM.
 ii. ? DAHM.

14. DAVID³ DAHM (*SABINE*² *COLLIN*, *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 26. Juli 1734 in Warthe, und verstarb am 10. Oktober 1806 in Warthe. Er heiratete ? Unbekannt.

Fakt zu DAVID DAHM: Ackersmann in Warthe

Kinder von DAVID DAHM und ? sind:

- i. ?⁴ DAHM.
 ii. ? DAHM.
 iii. ? DAHM.

15. JOHANN CHRISTIAN³ KNOP (*DOROTHEA ELISABETH² COLLIN, FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 01. Dezember 1743 in Bröddin, und verstarb am 14. April 1832 in Warthe. Er heiratete MARIA ELISABETH DAHME am 14. November 1774 in Warthe. Sie wurde geboren am 30. Dezember 1751 in Warthe, und verstarb am 20. April 1829 in Warthe.

Fakt zu JOHANN CHRISTIAN KNOP: 1776 Arrendator in Bröddin

Kinder von JOHANN KNOP und MARIA DAHME sind:

- i. JOHANN FRIEDRICH⁴ KNOP, g 06. Mai 1776, Bröddin.
- ii. CHRISTIAN FRIEDRICH AUGUST KNOP, g 23. Mai 1778, Bröddin; v 26. Juni 1778, Bröddin.
- iii. GOTTLIEB BENJAMIN KNOP, g 04. Juni 1779, Bröddin.
- iv. ELEONORA MARIA CHARLOTTE KNOP, g 13. April 1782, Bröddin; v 15. Januar 1783, Bröddin.
- v. SAMUEL KNOP, g 22. Februar 1785, Bröddin.
- vi. CHARLOTTE SOPHIE KNOP, g 22. Februar 1787, Bröddin; v 23. Februar 1787, Bröddin.
27. vii. JOHANN CHRISTIAN KNOP, g 23. Februar 1788, Bröddin; v 24. April 1840, Warthe.
- viii. DOROTHEA CHARLOTTE KNOP, g 15. April 1790, Bröddin; v 05. Januar 1791, Bröddin.
- ix. CARL LUDWIG KNOP, g 08. Juli 1793, Bröddin; v 04. Mai 1819, Bröddin.
- x. CARL LUGWIG KNOP, g 1794, Bröddin.

4. Generation

16. MARIE⁴ COLLIN (*FRIEDRICH³, JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 01. Februar 1747 in Warthe. Sie heiratete JOHANN COLLIN am 18. Oktober 1765 in Boisterfelde, der Sohn von JOACHIM COLLIN und ANNA GARLIEB. Er wurde geboren am 05. Juni 1740 in Warthe.

Kinder sind aufgeführt unter (12) Johann Collin.

17. ANNA DOROTHEA⁴ COLLIN (*FRIEDRICH³, JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 24. März 1755 in Boisterfelde, und verstarb am 23. März 1828 in Lützlow. Sie heiratete (1) GEORG FRIEDRICH FLÜGGE. Er wurde geboren am 15. April 1742 in Lützlow, und verstarb am 31. Dezember 1787 in Zichow. Sie heiratete (2) JOHANN CARL LUDWIG LEMKE am 22. Oktober 1789 in Zichow. Er wurde geboren am 19. Februar 1754 in Bruchhagen (?), und verstarb am 17. November 1816 in Zichow.

Kinder von ANNA COLLIN und JOHANN LEMKE sind:

- i. CARL FRIEDRICH LUDWIG⁵ LEMKE, g 08. September 1790.
- ii. HENRIETTE CHARLOTTE SOPHIE LEMKE, g 05. Mai 1792.

18. SABINE SOPHIE⁴ COLLIN (*FRIEDRICH³, JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 10. Januar 1762 in Funkenhagen, und verstarb am 13. Juli 1836 in Schmiedeberg. Sie heiratete CHRISTIAN FRIEDRICH FLÜGGE am 03. April 1782 in Kleinow. Er wurde geboren am 22. Dezember 1762 in Lützlow, und verstarb am 31. Dezember 1838 in Schmiedeberg.

Fakt zu CHRISTIAN FRIEDRICH FLÜGGE:

Arrendator in Fürstenau, später Schmiedeberg

Kinder von SABINE COLLIN und CHRISTIAN FLÜGGE sind:

- i. FRIEDERIKE WILHELMINE CHARLOTTE⁵ FLÜGGE, g 17. August 1790, ?; V Unbekannt, ?; H mit AUGUST WILHELM OTTO GOMBERT, 19. April 1811, Fürstenau; g 10. August 1785, Schlepkow; v 18. Mai 1839, Günterberg bei Greiffenberg, am Nervenfieber.

Fakt zu AUGUST WILHELM OTTO GOMBERT: Pächter in Frauenhagen

- ii. GEORG FRIEDRICH (FRITZ) FLÜGGE, g 03. Mai 1788, Fürstenau; v 23. März 1846, Weselitz; H mit WILHELMINE CHRISTIANA FLÜGGE, 15. November 1810, Gollmitz; g 11. Mai 1796, Schönwerder; v 22. August 1868, Weselitz.

Fakt zu GEORG FRIEDRICH (FRITZ) FLÜGGE: Gutspächter zu Weselitz, Oberamtmann

- iii. HENRIETTE FLÜGGE.
- iv. JOHANNA FLÜGGE.
- v. WILHELM FLÜGGE.

19. JOACHIM FRIEDRICH⁴ COLLIN (*JOACHIM³, JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 11. Februar 1767 in Lychen, und verstarb am 10. April 1834 in Lychen. Er heiratete (1) ANNA DOROTHEA VOGÉ am 03. Januar 1794 in Lychen. Sie wurde geboren am 07. März 1776 in Lychen, und verstarb am 11. April 1810 in Lychen. Er heiratete (2) ANNA ROSINA LIEBENBERG am 1811 in Lychen. Sie wurde geboren am 1788.

Fakt zu JOACHIM FRIEDRICH COLLIN: Ackerbürger in Lychen

Kinder von JOACHIM COLLIN und ANNA VOGEL sind:

- i. KARL FRIEDRICH⁵ COLLIN, g 29. Juli 1800, Lychen; v 02. März 1871, Lychen; H mit HENRIETTE DOROTHEA WILHELMINE SUTOR, 18. August 1826, Lychen; g 02. Januar 1802, Lychen; v 11. Juni 1862, Lychen.

Fakt zu KARL FRIEDRICH COLLIN: Ackerbürger

- ii. HENRIETTE C. COLLIN, H mit WILHELM KRETSCHMER.
- iii. JOACHIM FRIEDRICH (FRITZ) COLLIN.

Fakt zu JOACHIM FRIEDRICH (FRITZ) COLLIN: Vermessungsfachmann

Kind von JOACHIM COLLIN und ANNA LIEBENBERG ist:

- iv. AUGUST FERDINAND⁵ COLLIN, g 27. März 1815, Lychen; v 17. August 1888; H mit WILHELMINE FRIEDRIKE LASSAHN, 06. Februar 1842, Lychen; g Juni 1820, Lychen.

20. JOHANN FRIEDRICH⁴ COLLIN (*CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 01. August 1766 in Bröddin, und verstarb am 04. Oktober 1797 in Warthe. Er heiratete MARIE CHRISTINE SCHULZE am 19. November 1795 in Warthe. Sie wurde geboren am 07. Mai 1769 in Warthe, und verstarb am 16. März 1809 in Küstrinchen.

Fakten zu JOHANN FRIEDRICH COLLIN:

Fakt 1: 1797, Ackersmann in Warthe

Fakt 2: später ebd. als Eigentümer bezeichnet

Kinder von JOHANN COLLIN und MARIE SCHULZE sind:

- i. CAROLINE CHRISTINE⁵ COLLIN, g 18. Januar 1797, Warthe.
- ii. DOROTHEA SOPHIA COLLIN, g 18. Januar 1797, Warthe; v 16. Februar 1855, Klein Trebbow; H mit JOHANN CHRISTIAN LEMKE, 30. November 1819, Klein Trebbow; g 19. März 1791, Klein Trebbow; v 09. November 1871, Klein Trebbow.

21. CHRISTIAN FRIEDRICH⁴ COLLIN (*CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 28. April 1774 in Warthe, und verstarb am 07. März 1844 in Küstrinchen. Er heiratete (1) MARIE CHRISTINE SCHULZE am 29. Juni 1798 in Warthe. Sie wurde geboren am 07. Mai 1769 in Warthe, und verstarb am 16. März 1809 in Küstrinchen. Er heiratete (2) FRIEDRIKE WILHELMINE LOTZINE RACKOW am 17. Mai 1809 in Küstrinchen. Sie wurde geboren am ca. 1784, und verstarb am 17. September 1833 in Küstrinchen.

Fakten zu CHRISTIAN FRIEDRICH COLLIN:

Fakt 1: zwi. 1799 und 1806, in Warthe nachweisbar

Fakt 2: 1817, Verwalter in Küstrinchen

Fakt 3: Gutspächter in Küstrinchen

Kinder von CHRISTIAN COLLIN und MARIE SCHULZE sind:

- i. CHRISTIAN FRIEDRICH⁵ COLLIN, g 06. Februar 1799, Warthe; v 20. Mai 1871, Thomsdorf; H mit (1) JOHANNE SOPHIE SCHMIDT; g 1805; v 30. August 1861, Thomsdorf; H mit (2) CHARLOTTE SOPHIE NETZBANDT, 28. März 1824, Küstrinchen; g 02. Dezember 1797, Küstrinchen.

Fakt zu CHRISTIAN FRIEDRICH COLLIN:

Krüger in Küstrinchen, im Dienst bei seinem Vater

- 28. ii. CHRISTINE FRIEDRIKE COLLIN, g 20. November 1800, Warthe; v 13. Juli 1840, Warthe.
- iii. JOHANN FRIEDRICH COLLIN, g 24. Juli 1802, Warthe; H mit JOHANNA SOPHIA CHRISTINE SCHMÖKER, 17. Juli 1829, Küstrinchen.
- iv. JOHANNE CHARLOTTE CHRISTINE COLLIN, g 25. Oktober 1804, Warthe; v 21. Mai 1854, Fürstensee; H mit ADOLPH FRIEDRICH KRÖPELIN, 26. Mai 1828, Klein Trebbow; g 25. Oktober 1804, Warthe; v 27. März 1862, Fürstensee.

Fakt zu ADOLPH FRIEDRICH KRÖPELIN: Dienstknecht und Bauer in Fürstensee

- v. FRIEDRICH WILHELM COLLIN, g 20. November 1806, Warthe; v 07. Dezember 1806, Warthe.
- vi. FRIEDRICH WILHELM COLLIN, g 18. Dezember 1807, Warthe; v 25. Mai 1812, Warthe.

Kinder von CHRISTIAN COLLIN und FRIEDRIKE RACKOW sind:

- vii. LOUISE WILHELMINE⁵ COLLIN, g 23. September 1809, Küstrinchen; H mit LUDWIG FERDINAND SEEHAUSEN, 22. Mai 1831, Küstrinchen.
- viii. CARL FRIEDRICH COLLIN, g 11. Januar 1812, Küstrinchen; v 03. April 1831, Küstrinchen.
- ix. JOHANNE MARIE DOROTHEE COLLIN, g 21. November 1813, Küstrinchen; H mit ANDREAS DAHM, 01. Dezember 1835, Küstrinchen.
- x. GEORG DAVID FRIEDRICH COLLIN, g 09. Januar 1816, Küstrinchen; v 16. November 1852, Küstrinchen; H mit DOROTHEE REGINE CHRISTINE REGELIN.

Fakt zu GEORG DAVID FRIEDRICH COLLIN: ab 1842 Lehnschulze Warthe

- xi. AUGUST LUDWIG COLLIN, g 04. September 1819, Küstrinchen; v 05. Februar 1875, Küstrinchen; H mit MARIE DOROTHEA FRIEDRIKE BEILER, 1846, Küstrinchen; g 17. April 1823; v 18. September 1912.
- xii. AMALIE JULIANE COLLIN, g 26. Oktober 1819, Küstrinchen.
- xiii. GOTTLLOB LUDWIG FERDINAND COLLIN, g 16. Dezember 1821, Küstrinchen; v 18. Februar 1892, Rosenow; H mit AUGUSTE JOHANNE ROSETTE KNOP, 10. Dezember 1854, Rosenow; g 07. Dezember 1826, Warthe; v 26. August 1897, Rosenow.

Fakt zu GOTTLLOB LUDWIG FERDINAND COLLIN:
Bauer in Rosenow und Schulze

- xiv. ADAM DANIEL HERRMANN COLLIN, g 06. April 1824, Küstrinchen.
- xv. LUISE FRIEDRIKE HENRIETTE COLLIN, g 23. August 1826, Küstrinchen.

22. DOROTHEA ELISABETH⁴ COLLIN (*CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 18. September 1777 in Warthe, und verstarb am 08. April 1851 in Warthe. Sie heiratete DAVID FRIEDRICH DAHM am 24. November 1797 in Warthe. Er wurde geboren am 05. Januar 1767 in Warthe, und verstarb am 12. Oktober 1833 in Warthe.

Fakt zu DAVID FRIEDRICH DAHM: Bauer in Warthe

Kinder von DOROTHEA COLLIN und DAVID DAHM sind:

- i. MARIE ELISABETH⁵ DAHM, g 07. Dezember 1798, Warthe; v 24. Dezember 1803, Warthe.
- ii. CAROLINE CHRISTINE DAHM, g 27. Juli 1800, Warthe.
- iii. CHRISTIAN FRIEDRICH DAHM, g 07. Oktober 1801, Warthe.
- iv. TOTGEBORENE TOCHTER DAHM, g 30. November 1803, Warthe; v 30. November 1803, Warthe.
- v. MARIE ELISABETH DAHM, g 30. Oktober 1804, Warthe; v 13. November 1804, Warthe.
- vi. DAVID FRIEDRICH DAHM, g 04. Oktober 1805, Warthe.
- vii. FRIEDRICH WILHELM DAHM, g 04. März 1807, Warthe; v 16. Juli 1873, Warthe; H mit HANNA JUSTINE COLLIN, vor 1839.

Fakt zu FRIEDRICH WILHELM DAHM: Halbbauer in Warthe

- viii. MARIE DOROTHEE DAHM, g 15. November 1809, Warthe; v 15. November 1809, Warthe.
- ix. JOHANN FRIEDRICH DAHM, g 21. November 1810, Warthe; v 02. Februar 1811, Warthe.
- x. TOTGEBORENER SOHN DAHM, g 16. Juni 1812, Warthe; v 16. Juni 1812, Warthe.

- xi. CARL FRIEDRICH DAHM, g 17. Oktober 1814, Warthe.
- xii. JOHANN FRIEDRICH DAHM, g 08. März 1817, Warthe.
- xiii. TOTGEBORENER SOHN DAHM, g 24. April 1821, Warthe; v 24. April 1821, Warthe.

23. ROSINA MARIA ELISABETH⁴ COLLIN (*CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 08. März 1783 in Küstrinchen. Sie heiratete ADAM DANIEL RACKOW am 09. Januar 1807 in Mechow. Er wurde geboren am 22. Januar 1776 in Mechow.

Fakt zu ADAM DANIEL RACKOW: Bauer und Kirchenvorsteher in Mechow

Kinder von ROSINA COLLIN und ADAM RACKOW sind:

- i. CAROLINA CHRISTINA ELISABETH⁵ RACKOW, g 19. September 1807; v 26. März 1886; H mit CARL CHRISTIAN SCHULZ, 09. November 1829, Mechow.

Fakt zu CARL CHRISTIAN SCHULZ:
1829, Dienstknecht und Tagelöhner zu Mechow

- ii. FRIEDERICA CHRISTINA LOUISA RACKOW, g 03. April 1809, Mechow; H mit AUGUST WILHELM VOGEL, 18. Oktober 1827, Mechow.

Fakt zu AUGUST WILHELM VOGEL: 1827, Erbkrüger zu Beenz

- iii. ADAM CHRISTIAN GEORG RACKOW, g 14. September 1810, Mechow.

Fakt zu ADAM CHRISTIAN GEORG RACKOW:
Paten: Pächter Collin aus Küstrinchen
die Bauersfrau Dahm aus Warthe

- iv. DANIEL FRIEDRICH THEODOR RACKOW, g 08. August 1812, Mechow.
- v. JOHANNA LUISA DOROTHEA FRIEDERIKA RACKOW, g 11. April 1814, Mechow.
- vi. MARIA CAROLINA DOROTHEA RACKOW, g 18. Januar 1816, Mechow.
- vii. WILHELMINE DOROTHEA SOPHIA RACKOW, g 20. Januar 1818, Mechow; v 19. Januar 1838, Mechow.

Fakten zu WILHELMINE DOROTHEA SOPHIA RACKOW:
Fakt 1: Pate: Dorothea Radloff, gebn. Collin aus Klein Trebbow
Fakt 2: v kurz nach der Entbindung

- viii. CHRISTIANE HENRIETTE FRIEDRIKE RACKOW, g 25. November 1819, Mechow.

Fakt zu CHRISTIANE HENRIETTE FRIEDRIKE RACKOW:

Pate: Johanna Collin aus Klein Trebbow

24. JOHANN MICHAEL⁴ COLLIN (*CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 02. Oktober 1785 in Warthe, und verstarb am 05. Juni 1864 in Warthe. Er heiratete MARIE ELISABETH PÖTZ am 18. Oktober 1817 in Warthe. Sie wurde geboren am 1790, und verstarb am 08. November 1871 in Warthe.

Fakt zu JOHANN MICHAEL COLLIN: Einlieger und Arbeitsmann in Warthe

Kinder von JOHANN COLLIN und MARIE PÖTZ sind:

- i. JOHANNA CAROLINE⁵ COLLIN, g 06. November 1818, Warthe; H mit (1) CHRISTIAN FRIEDRICH KARBE, 17. Oktober 1842, Warthe; H mit (2) JOHANN CARL STRESEMANN, 04. November 1849, Warthe; H mit (3) CARL WILHELM KRÜGER, 13. März 1863, Warthe.

Fakt zu CHRISTIAN FRIEDRICH KARBE: Arbeitsmann

Fakt zu JOHANN CARL STRESEMANN: Ackersmann in Warthe

Fakt zu CARL WILHELM KRÜGER: Eigentümer in Warthe

- ii. JOHANN FRIEDRICH AUGUST COLLIN, g 05. Oktober 1821, Warthe; v 15. Juni 1897, Warthe; H mit (1) JOHANNE DOROTHEE GOEDKE, 24. Oktober 1841, Warthe; g 13. August 1820, Warthe; v 03. November 1866, Warthe; H mit (2) JOHANNE CAROLINE FRIEDRIKE WILHELMINE BENTZIN, 05. Oktober 1867, Warthe; g 08. Juni 1830, Thomsdorf.

Fakt zu JOHANN FRIEDRICH AUGUST COLLIN: Ackersmann in Warthe

- iii. CARL CHRISTIAN FRIEDRICH COLLIN, g 27. Januar 1825, Warthe; v 23. März 1901, Warthe; H mit CAROLINE WILHELMINE FRIEDRIKE RUSCH, 04. November 1852, Warthe; g ca. 1824; v 13. Mai 1902, Warthe.

Fakt zu CARL CHRISTIAN FRIEDRICH COLLIN: Schneidergesell in Warthe

- iv. WILHELMINE FRIEDRIKE HENRIETTE COLLIN, g 06. März 1831, Warthe; H mit JOHANN GOTTFRIED SPRINGBORN, 10. Dezember 1850, Warthe.

Fakt zu JOHANN GOTTFRIED SPRINGBORN: Maurer in Warthe

25. FRIEDRIKE⁴ COLLIN (*CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 01. Mai 1787 in Warthe, und verstarb am 01. März 1862 in Klein Trebbow. Sie heiratete JOHANN ANDREAS RADLOFF am 25. Januar 1811 in Klein Trebbow. Er wurde geboren am 05. Februar 1783 in Klein Trebbow, und verstarb am 25. August 1826 in Klein Trebbow.

Fakt zu JOHANN ANDREAS RADLOFF: Kolonist in Klein Trebbow

Kinder von FRIEDERIKE COLLIN und JOHANN RADLOFF sind:

- i. MARIE CAROLINE SOPHIE FRIEDERIKE⁵ RADLOFF, g 29. März 1811, Klein Trebbow; H mit CARL CHRISTIAN FRIEDRICH FRANCK, 11. Mai 1832, Klein Trebbow.

Fakt zu MARIE CAROLINE SOPHIE FRIEDERIKE RADLOFF:
1825, Konfirmation

Fakt zu CARL CHRISTIAN FRIEDRICH FRANCK: Dienstknecht

- ii. CHRISTIANE MARIE FRIEDERIKE DOROTHEE RADLOFF, g 08. Januar 1813, Klein Trebbow; v 31. Januar 1813, Klein Trebbow.
- iii. FRIEDERIKE ROSINE CHRISTIANE RADLOFF, g 21. Juni 1814, Klein Trebbow; v 24. November 1828, Klein Trebbow.

Fakt zu FRIEDERIKE ROSINE CHRISTIANE RADLOFF: 1828, Konfirmation

- iv. JOHANN FRIEDRICH RADLOFF, g 30. März 1817, Klein Trebbow; H mit SOPHIE CAROLINE BERTA ADOLFINE MAASS, 10. Mai 1844, Klein Trebbow; g 07. Januar 1821, Wesenberg.

Fakten zu JOHANN FRIEDRICH RADLOFF:

Fakt 1: Kolonist in Klein Trebbow

Fakt 2: 1831, Konfirmation

- v. SOPHIE CHRISTIANE ADOLFINE RADLOFF, g 06. August 1820, Klein Trebbow; v 28. Dezember 1902, Neustrelitz; H mit CARL ERNST FRIEDRICH MELTZ, 13. April 1842, Klein Trebbow; g 01. September 1818, Prillwitz; v 21. Dezember 1898, Neustrelitz.

Fakt zu SOPHIE CHRISTIANE ADOLFINE RADLOFF: 1834, Konfirmation

Fakt zu CARL ERNST FRIEDRICH MELTZ: Fischergehilfe, später Pachtfisher

- vi. CHRISTIAN FRIEDRICH LUDEWIG RADLOFF, g 07. Mai 1823, Klein Trebbow; v 27. November 1828, Klein Trebbow.
- vii. FRIEDRICH LUDEWIG ANDREAS RADLOFF, g 19. Mai 1826, Klein Trebbow; v 16. Juli 1859, Klein Trebbow; H mit SOPHIE CHRISTIANE WILHELMINE FRANCK, 17. November 1854, Klein Trebbow.

Fakten zu FRIEDRICH LUDEWIG ANDREAS RADLOFF:

Fakt 1: Hauseigentümer

Fakt 2: 1840, Konfirmation

26. CHRISTIAN FRIEDRICH⁴ COLLIN (*JOHANN³, JOACHIM², FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 07. September 1766 in Boisterfelde, Uckermark, Germany, und verstarb in Kaakstedt, Uckermark, Germany. Er heiratete CHARLOTTE SOPHIE HERZBERGEN am 22. November 1812 in Gerswalde. Sie wurde geboren am 1787.

Fakt zu CHRISTIAN FRIEDRICH COLLIN: Wirtschaftsschreiber

Kinder von CHRISTIAN COLLIN und CHARLOTTE HERZBERGEN sind:

- i. TOTGEBORENER SOHN⁵ COLLIN, g 17. März 1813, Gerswalde; v 17. März 1813, Gerswalde.
- ii. WILHELM FRIEDRICH COLLIN, g 22. Juli 1814, Gerswalde; v 15. April 1902, Marburg, Queensland, Australia; H mit (1) ALBERTINE FRIEDRIKE CHARLOTTE BERLIN, 14. November 1841, Gerswalde; g 08. Mai 1819, Gerswalde; H mit (2) ALBERTINE FRIEDRIKE CHARLOTTE BERLIN, 14. November 1841, Gerswalde, Uckermark, Germany; g 03. August 1819, Gerswalde; v 13. Januar 1892, Marburg, Queensland, Australia.

27. JOHANN CHRISTIAN⁴ KNOP (*JOHANN CHRISTIAN³, DOROTHEA ELISABETH² COLLIN, FRIEDRICH¹*) wurde geboren am 23. Februar 1788 in Bröddin, und verstarb am 24. April 1840 in Warthe. Er heiratete CHRISTINE FRIEDRIKE COLLIN am 18. März 1817 in Warthe, die Tochter von CHRISTIAN COLLIN und MARIE SCHULZE. Sie wurde geboren am 20. November 1800 in Warthe, und verstarb am 13. Juli 1840 in Warthe.

Fakt zu JOHANN CHRISTIAN KNOP: 1817, Pächter des Lehnschulzengutes in Warthe

Kinder von JOHANN KNOP und CHRISTINE COLLIN sind:

- i. CARL LUDWIG⁵ KNOP, g 12. November 1817, Warthe; v 1818, Warthe.
- ii. JOHANN CHRISTIAN GOTTLIEB KNOP, g 18. November 1819, Warthe.
- iii. CARL FRIEDRICH AUGUST KNOP, g 25. August 1821, Warthe.
- iv. EMILIE CHRISTINE CAROLINE KNOP, g 11. August 1823, Warthe; v 26. Januar 1837, Warthe.
- v. AMALIE LUISE WILHELMINE KNOP, g 21. April 1825, Warthe.
- vi. AUGUSTE JOHANNE ROSETTE KNOP, g 07. Dezember 1826, Warthe; v 26. August 1897, Rosenow; H mit GOTTLÖB LUDWIG FERDINAND COLLIN, 10. Dezember 1854, Rosenow; g 16. Dezember 1821, Küstrinchen; v 18. Februar 1892, Rosenow.

Fakt zu GOTTLÖB LUDWIG FERDINAND COLLIN:
Bauer in Rosenow und Schulze

- vii. JOHANNE CAROLINE WILHELMINE KNOP, g 29. September 1829, Warthe.

- viii. JULIANE HENRIETTE ALBERTINE KNOP, g 10. Dezember 1834, Warthe; H mit CARL FRIEDRICH BRAUN, 1860, Netzow.

Fakt zu CARL FRIEDRICH BRAUN: Bauer in Rosenow

- ix. WILHELMINE CAROLINE AUGUSTINE KNOP, g 13. April 1838, Warthe; v 29. November 1838, Warthe.

5. Generation

28. CHRISTINE FRIEDERIKE⁵ COLLIN (*CHRISTIAN FRIEDRICH*⁴, *CHRISTIAN*³, *JOACHIM*², *FRIEDRICH*¹) wurde geboren am 20. November 1800 in Warthe, und verstarb am 13. Juli 1840 in Warthe. Sie heiratete JOHANN CHRISTIAN KNOP am 18. März 1817 in Warthe, der Sohn von JOHANN KNOP und MARIA DAHME. Er wurde geboren am 23. Februar 1788 in Bröddin, und verstarb am 24. April 1840 in Warthe.

Fakt zu JOHANN CHRISTIAN KNOP: 1817, Pächter des Lehnschulzengutes in Warthe

Kinder sind aufgeführt unter (27) Johann Christian Knop.

3. Der Lehnsbrief vom 14.6.1710 für Friedrich Collin

Ob das Original des Lehnsbriefes noch existiert, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise ist er im 2. Weltkrieg verloren gegangen.

Dank gilt Herrn Benthin, der mir die Photokopie aus dem Museumsbestand zum Scannen zur Verfügung stellte und den Abdruck hier erlaubte (*Abb. 2, S. 79*).

„Übersetzung“ des Lehnsbriefes nach Niemann [Ni]:

(die Nummern geben die Zeilen an)

1. Seiner Königlichen Mayestät in Preußen
2. Bestallter Land Voigd in der Ukermark und dem
3. Lande Stolpe,
4. Ich,
5. George Dietloff von Arnim,
6. Herr von Boitzenburg und Bornsdorff,
7. Uhrkunde und bekenne hiermit vor Mich, meine Erben und Erbnehmern, Lehnsfolgern, auch sonsten
8. Jedermännegligen krafft dieses offenen Briefes, dass Ich dem ehrsamem Friedrich Kollin und seinen rechten männnglichen Leibes Lehns Erben

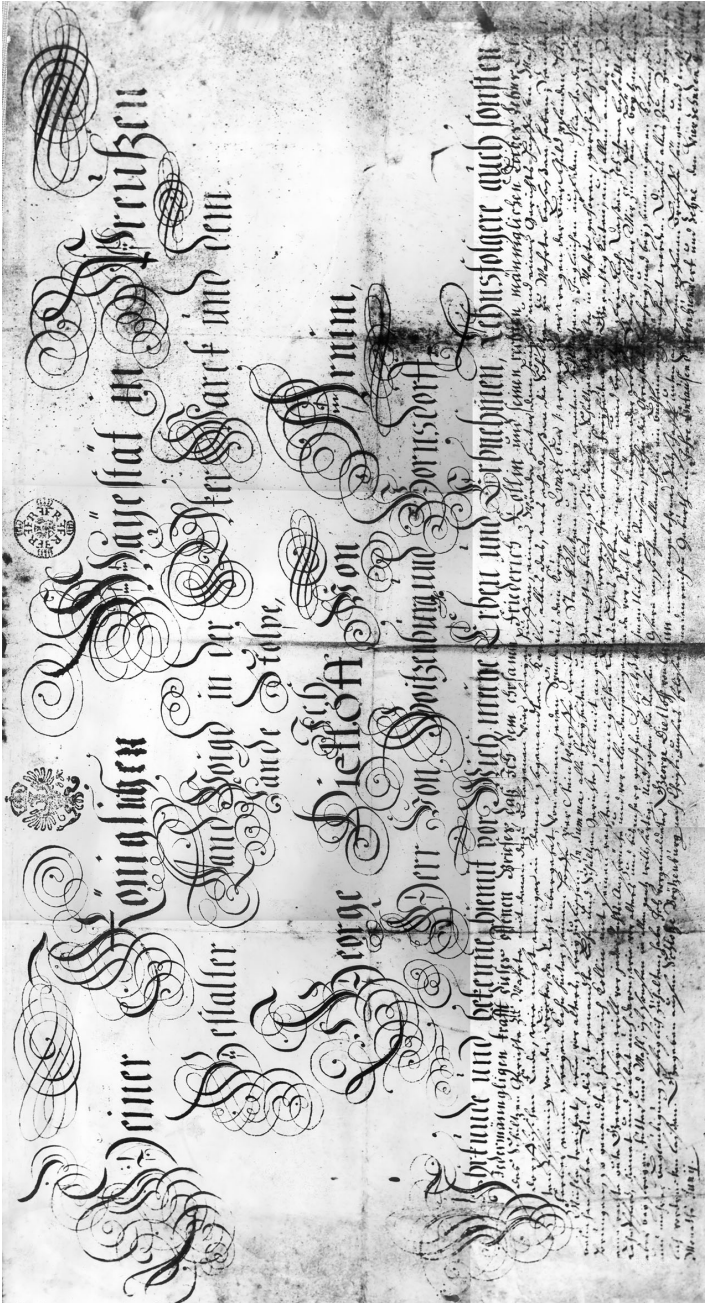


Abb. 2: Lehnsbrief vom 14.06.1710 für Friedrich Collin (Quelle: Museum Klostermühle, Boitzenburg/Uckermark)

9. das Schultzen Gerichte zu Warthe mit denen dazu belegenen vier freyen Hufen, einer Wörde hinter dem Hause, und einer Gerichtshufe am Mahldorffischen Ende, wie nicht weniger in denen sogenandten Kareln alles das, was ohnedessen die Schultzen zu Warthe besessen haben; den dritten Pfennig von der Bröcke, da Recht übergeheth; von einem jeden Spünde aus dem Krüge ein Quart Bier /: wogegen er wegen der Bier Schuld pfänden helfe :/
12. Ferner einen freyen Kahn hinter seinem Hofe vier Steinwürfe weit mit Starknetzen und zwey weiten Leichtnetzen; zugleich auf dem Fliesse, dass die
13. Mühle treibet, wie vor alters, frey zu fischen; in Summa, alle Freyheiten und Gerechtigkeit, so zu diesem Schultzen Gerichte in Warthe gehören, geruhiglich zu gebrauchen
14. beliehen habe. Und dis izt genandte Lehen und Schultzen Gerichte soll mit angedeuteten vorgeschriebenen Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch allen anderen Zube-
15. hörungen, sogenandter Friedrich Kollin mit seinen Rechten männlichen Leibes Lehns Erben innehaben und besitzen friedlich. Dessen Ich ihme bestättlichen
16. eine rechte gute Bewehr seyn will vor jeder Rechtsansprüche und vor allen denjenigen, die da vor Recht kommen mögen oder wollen. Dafür hält er Mir zum Hause Boytzenburg das
17. Lehn-Pfand, dienet und giebet auch davon, wie vor alters und bis anhero geschehen ist; also benahmentlich drey Reisen, wohin die Obrigkeit begehret; und bey seinen eigenen Kosten, die ...
18. aber bey freyen Futter und Mehl, ist sonsten in allen gantz willfärtig; und gehet die Reisen von Ostern an, so ihme allemahl in ein Büchlein eingezeichnet werden. Dieses alles zum Zeugnisse
19. und mehrer Beglaubigung festiglich zu halten, habe ich, vorgemeldeter George Dietloff von Arnim, mein angebohrnes Petschafft unten an diesen offenen Briefe hängen und wohlbedächt-
20. lich vordrucken lassen. Gegeben aufm Schlosse Boytzenburg nach Christi unsers Erlösers gnadenreicher Geburth im Jahre Eintausend Siebenhundert und Zehne, den vierzehnden Tag des Monaths Juny.

4. Literatur / Quellen

- Di Dietz, Thomas, *Die uckermärkischen Vorfahren der Eva Krause-Bergmann, geb. Zahn und ihre Familien*, 1986
- Do Domke, Helga, *Genealogie Collin* (Zusammenstellung aller Eintragungen aus den ältesten Kirchenbüchern der Parochie Wichmannsdorf), 1999
- Ju Judel, Familienstammbaum-Datei, u.a. mit Nachfahren von Sabine Sophie Collin, 1998

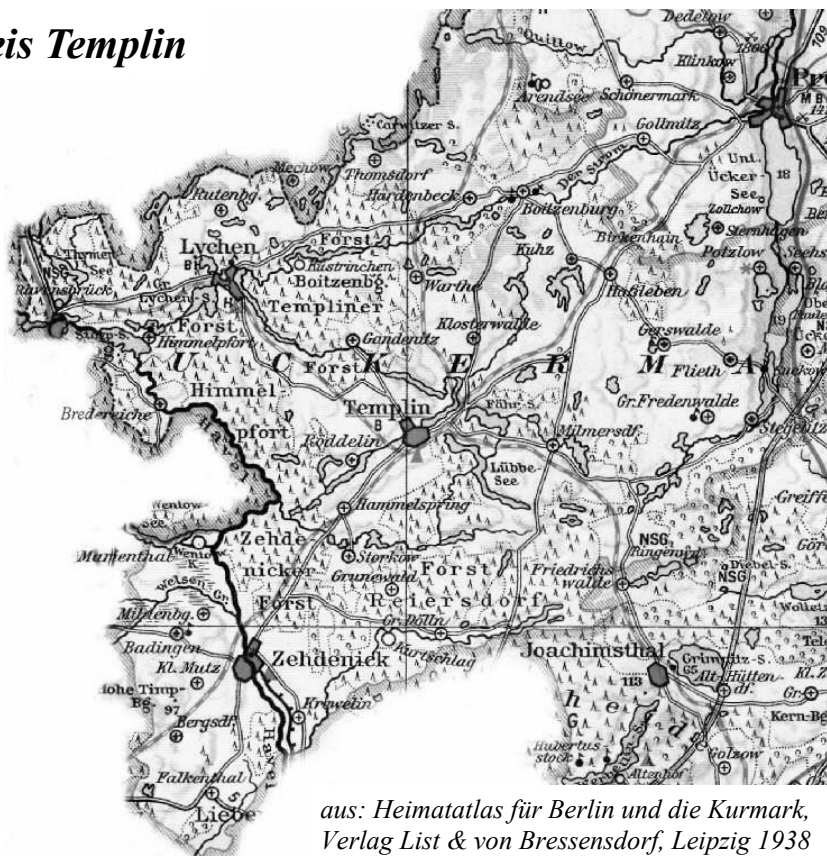
- Lü Lüpnitz, Herbert, *Nachkommen der Lehnschulzen und Arrendatoren Collin aus Warthe im Kreis Templin*, 1975
- Ni1 Niemann, Helmut, *Nachkommenliste der Familie Collin aus der Uckermark*, 1961
- Ni2 Niemann, Helmut *Nachkommenliste der Familie Flügge aus der Uckermark*, 1960
- Pe Pegg, Familienstammbaum-Datei der Nachfahren von Christian Friedrich Collin, 1999

Autor:

Prof. Dr. Hans-Dietrich Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst / Lichtenhagen
Tel.: (0381) 7990985, e-mail: gronau@uni-rostock.de

* * *

Kreis Templin



aus: *Heimatatlas für Berlin und die Kurmark*,
Verlag List & von Bressendorf, Leipzig 1938

Lars A. Severin (Potsdam)

Censebren - Severin

Die Wandlung eines Familiennamens über drei Generationen

In der nördlichen *Neumark* ebenso wie im angrenzenden *Pommern* lassen sich mehrere bisher nicht in Zusammenhang zu stellende Familien SEVERIN vorfinden. Mehrfach wird von lebenden Angehörigen, aus teilweise nicht zusammenhängenden SEVERIN-Familien die Familiensage übermittelt, es handle sich um Abkömmlinge der französischen Hugenotten. Tatsächlich lassen sich im angesprochenen Gebiet Spuren der Hugenotten finden, ebenso wie tatsächliche Namensträger SEVERIN die in einem solchen Zusammenhang zu sehen sind. Andererseits finden wir bereits vor dem „Edikt von Potsdam“ Namensträger SEVERIN etwa beispielsweise 1654 im südlichen Kreis *Pyritz, Pommern*. Bei der nachstehenden Familie lässt sich anhand von glücklicherweise¹ erhaltenen StAReg und ev. KB klar nachweisen wie es zu der Namensführung SEVERIN kam.

Kinder und Enkel des Hausmanns August CENSEBREN aus Hohenwalde, Kreis Landsberg/Warthe

1.0 Carl Friedrich August CENSEBREN

g ca. Okt 1825

v *Hohenwalde* 16.07.1867

H Auguste BERGER

Kinder:

1.01 Ernestine Pauline CENSEBREN, g *Hohenwalde* 02.04.1851²

1.02 Carl August Wilhelm CENSEBREN, g *Hohenwalde* 04.10.1856³

1.03 Hermann Carl Friedrich CENSEBREN, g *Hohenwalde* 10.11.1860⁴

1.04 Marie Emilie CENSEBREN, g *Hohenwalde* 02.10.1863⁵

1.05 Karl Friedrich Gustav CENSEBREN, g *Hohenwalde* 22.10.1865⁶

Zweite Generation:

1.05 Karl Friedrich Gustav SAINT SEVERIN gt. CÉNLSELBRAIN

g *Hohenwalde* 22.10.1865

v nach 1903⁷.

H I. ca. 1889 Ottilie Emilie Auguste SCHRÖCK, T. v. Christian SCHRÖCK, g *Ratzdorf*, Krs. *Landsberg/W.* 20.09.1868, v *Landsberg/W.* 14.04.1901⁸

H II. *Landsberg/W.* 27.07.1901 Helene Marie Henriette WOLLERMANN, T. v. Friedrich WOLLERMANN u. Johanna BRUNK, g *Berlinchen*, Krs. *Soldin/Nm* 21.03.1872, v *Landsberg/W.* 07.02.1902⁹

H III. *Landsberg/W.* 21.12.1902 Augusta KLEBE, T. v. Johann August Rudolf KLEBE u. Auguste SEBERT

Kinder ex I:

- 1.051 Anna Frieda Klara SEVERIN, g *Landsberg/W.* 25.07.1892¹⁰
 1.052 Else Margarethe Frieda SEVERIN, g *Landsberg/W.* 31.05.1896¹¹
 1.053 Margarete SEVERIN, g *Landsberg/W.* 12.04.1901, v *Landsberg/W.* 06.06.1901¹²

Bei den einzelnen Einträgen wurde der Familienname auch mit ZENSENBRÖN oder CENSEBRUN angegeben. Gustav (1.05) ist am Vorabend des Tages des Heiligen SEVERIN geboren, was er offensichtlich zum Anlass nahm, seinen Namen zu französisieren. Obwohl er lediglich ein Arbeiter war, tritt er uns bei den Einträgen in den *Landsberger* StAReg mit SAINT SEVERIN gt. CÉNLSELBRAIN entgegen. Seine Kinder aber heißen dort nur SEVERIN, wobei sich ein Kind aus zweiter Ehe bisher nicht finden ließ. Vielleicht fanden die Heirat und auch die erste Geburt noch in *Ratzdorf* statt. Auch Kinder aus 3. Ehe sind denkbar.

Ergänzungen und Hinweise zu dieser und jeder anderen Familie SEVERIN (auch SEFERIN, SEWERIN oder SEWRIN) der Region *Ost-Brandenburg* und *Pommern*, sind willkommen.

* * *

¹ Was für die Region leider nicht selbstverständlich ist.

² Get. Hohenwalde 20.04.1851, Paten: Maurergs. August Schmidt in Hohenwalde, Jgs. Johann Pfenner, Jgfr. Ernestine Wenzel [Bap. Nr. 9/1851].

³ Get. Hohenwalde 19.10.1856, Paten: Jgfr. Ernestine Berger in (Cladow), Ernestine Helterhoff in Hohenwalde, Mathilde Grothe [Bap. Nr. 25/1856].

⁴ Get. Hohenwalde 25.11.1860, Paten: Jgfr. Wilhelmine Helterhoff in Hohenwalde, Eigentümer Johann Pfenner, dessen Ehefrau [Bap. Nr. 28/1860].

⁵ Get. Hohenwalde 13.10.1863, Paten: Eigentümer Carl Prüfert in Hohenwalde, Frau Mühlenmeister Schenk, Hausfrau Bengsch [Bap. Nr. 19/1863].

⁶ Get. Hohenwalde 16.11.1865, Paten: Jgfr. Anna Röhr, Hennriette Projahn, Jgs. Carl Prüfert, alle in Hohenwalde [Bap. Nr. 26/1865].

⁷ Er ist wohl identisch mit Sewerin, Gustav, 1903, Arbeiter, wohnhaft in der Roßwieser Str. 15 [KrAdrBu Lbg/W. 1903].

⁸ StAReg. Lbg/W., Tote, Nr. 216/1901, hinterlässt den Ehemann (12 J.) u. 4 minorene Kinder.

⁹ StAReg. Lbg/W., Tote, Nr. 83/1902, hinterlässt den Ehemann.

¹⁰ StAReg Lbg/W., Geb. Nr. 611/1892.

¹¹ StAReg. Lbg/W., Geb., Nr. 467/1896.

¹² StAReg. Lbg/W., Tote, Nr. 333/1901, hinterlässt den Vater u. 3 Geschwister.

Henry Kuritz M.A. (Freital)

Die Ortschronik von Kolkwitz / NL

Von so einem Buch, so sagte mir ein Lausitzer Verleger, könne manche Stadt nur träumen. Und in der Tat, die zur 700-jährigen Wiederkehr der Ersterwähnung des Dorfes Kolkwitz in der Niederlausitz erschienene Chronik ist inhaltlich und formal sehr gut ausgestattet und kann durchaus als Vorbild für umfangreichere Arbeiten zur Ortsgeschichte auch anderer Orte gelten.

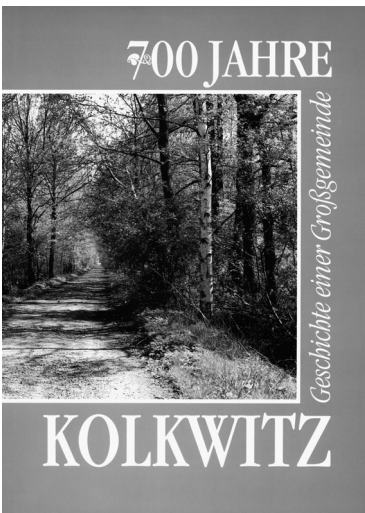
Die Gliederung ist chronologisch angelegt und fasst historisch Zusammengehöriges in den einzelnen Kapiteln: „Die Entstehung des Naturraumes und seine Besiedlung bis zum 13. Jahrhundert“, „Von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges“, „Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Gründung des Deutschen Kaiserreiches“, „Die Zeit des Deutschen Kaiserreiches“, „Weimarer Republik und NS-Diktatur“, „Die Nachkriegszeit – Notzeit und Wiederaufbau“, „Vom Mauerbau bis zur Deutschen Einheit“, „Eine Chronik (3. Oktober 1990 bis 31. Dezember 1997)“. Im Anschluss daran werden auch die der Großgemeinde Kolkwitz angeschlossenen Orte vorgestellt: Babow, Brodtkowitz, Dahlitz, Eichow, Glinzig, Gulben, Hänchen, Kackrow, Klein Gaglow, Krieschow, Kunersdorf, Limberg, Milkersdorf, Papitz, Wiesendorf und Zahrensdorf gehören heute dazu. In einer Zeittafel sind die wichtigsten historischen Ereignisse nochmals übersichtlich zusammengefasst. Das Buch enthält auch einen umfangreichen Anhang zu Bevölkerungsstatistik und Einwohnerzahlen, Bürgermeistern, Pfarrern, Ortsvorstehern, Auszüge aus der Schulchronik, zu Bränden, der Bautätigkeit, aber auch zu alten preußischen Maßeinheiten und ein Gefallenenverzeichnis (Zweiter Weltkrieg). Ein Personenregister erschließt die Chronik und dürfte besonders für Einwohner und Genealogen eine wichtige Hilfe sein.

Nicht zu vergessen ist der angehängte umfangreiche Bildteil der Fotografen Christina Liebert und Helmut Schuppan, die auf beeindruckende Weise eine wertvolle Momentaufnahme des Kolkwitz' zum Jahr 2000 beisteuern und so das Gesamtbild sehr gelungen abrunden.

Die Beiträge selbst sind fachkundig und mit vielen Detailinformationen verfasst. Zur guten Lesbarkeit trägt auch bei, dass die einzelnen Kapitel in sehr überschaubaren Abschnitten mit Unterüberschriften versehen wurden, die zudem dem schnellen Auffinden bestimmter Textstellen sehr entgegenkommen.

Für die Darstellung der Schulgeschichte, insbesondere von 1961 bis 1990 (S. 250) hätte sich der Rezensent mehr Raum gewünscht, denn 30 Jahre Schule lassen sich schlecht in anderthalb Spalten behandeln und man muss schließlich auch fragen, ob die Gewichtung hier überhaupt stimmt, wenn lediglich vom Schulgarten, dem PA-Unterricht (PA-Produktive Arbeit) in der örtlichen Landwirtschaft und Metallbearbeitung (nicht aber z. B. im Betonwerk Simmersdorf bei Forst), der Schul-

speisung etc. berichtet wird. Vergeblich sucht man Aussagen über den Aufbau des Unterrichts, über Schulereignisse und -höhepunkte, über die Lehrerschaft und Schüler. Kein Zitat oder Erlebnisbericht, kein historisches Dokument belebt diesen Abschnitt. Lediglich die häufig wechselnden Direktoren der POS (Polytechnische Oberschule) werden aufgezählt, nicht aber, welche Schwerpunkte z. B. in deren Wirken zu verzeichnen waren. Kurz: Der Mikrokosmos der Kolkwitzer Schule zwischen 1961 und 1990 wird hieraus nur unzureichend deutlich, und so kann beispielsweise auch der Rezensent seine eigene Schülerzeit in dieser Darstellung auch nicht ansatzweise wiederfinden, geschweige denn Neues aus anderer Perspektive erfahren. Dies mag vielleicht auch daran liegen, dass die Autoren einer anderen Generation angehören, denn der Abschnitt zur Schulgeschichte 1945–1961 (S. 215ff.) wirkt durch Zitat und Bebilderung wesentlich lebendiger und erhielt auch wesentlich mehr Raum, obwohl doch ein kürzerer Zeitabschnitt zugrunde liegt.



Insgesamt können solche Defizite aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es den Autoren mit ihrer Chronik gelungen ist, ein umfassendes, fleißig zusammengetragenes, tiefgründiges, sehr gut gestaltetes (Gestaltung: Friedrich Lehmann) und sicher auch gründlich geprüftes und bearbeitetes Geschichtsbild von Kolkwitz wiederzugeben. Allein die Tatsache, dass Gutachter (Ricardo Härtel, Dora Liersch, Heinrich Liersch) und eine Lektorin (Erika Pieper) an dieser Chronik Anteil haben, dürfte für den hohen Anspruch stehen, den sich die Autoren selbst auferlegt haben und der der Chronik sehr zustatten kommt.

Ergänzung: Für die Arbeit an der Chronik stand den Autoren eine dreibändige Pressesammlung zur Kolkwitzer Schul- und später Ortsgeschichte (aus der Lausitzer Rundschau) beginnend in den siebziger Jahren zur Verfügung, die man im Literaturverzeichnis (S. 317, Angabe 23) vergeblich sucht. Auch in der langen Liste der Personen, bei denen sich die Autoren für die Unterstützung und Zuarbeit bedanken (S. 6), erfolgt keine entsprechende namentliche Nennung.

* * *

Walter Bohg und Gerhard Zilz

700 Jahre Kolkwitz. Geschichte einer Großgemeinde

o. O. (Kolkwitz) 1999

22 × 30 cm, Festeinband, 368 Seiten, zahlr. auch farb. Abb., (ohne ISBN)

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Heinz-Dieter Heimann et al.: **Brandenburgisches Klosterbuch**

Nach dem gleichfalls zweibändigen Werk über die Brandenburgischen Herrnsitze, liegt nunmehr ein zweites grundlegendes Werk zur Brandenburgischen Geschichte pünktlich zur 850-Jahr-Feier der Mark vor.

Jahrelange Forschungsarbeit ließ unter durchaus nicht immer einfachen Bedingungen ein wahrhaft einmaliges Werk zu dieser Thematik entstehen. In den Jahren 2002-2007 stellten unter der Projektleitung von Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann (Potsdam) und der Koordination von Peter Riedel die Mitarbeiter Martin Bauch M. A., Ellen Franke, Dr. Christian Gahlbeck und Dr. Christian Popp vom Historischen Institut der Universität Potsdam eine in dieser Form noch nicht veröffentlichte Gesamtübersicht der klösterlichen Entwicklung in Brandenburg zusammen. Unterstützung fanden sie über die Universität Potsdam hinaus bei Dr. Klaus Neitmann (Brandenburgisches Landeshauptarchiv) und Prof. Dr. Winfried Schich (Humboldt-Universität zu Berlin), die als weitere Herausgeber fungieren.

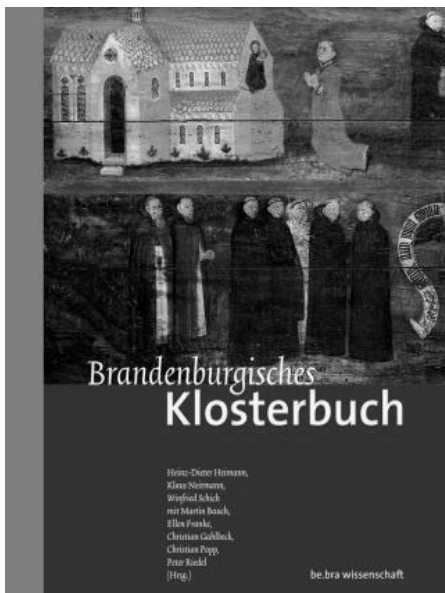
Klöster, Stifte und Kommenden waren als Orte christlichen Lebens prägend für die brandenburgische Kulturlandschaft des Mittelalters. Überall im Lande finden sich noch heute mehr oder weniger gut erhaltene Spuren, die Aufschluss über die Ausgangsorte unserer heutigen Kulturlandschaft geben.

Das Brandenburgische Klosterbuch beschreibt die Geschichte und Bedeutung von 106 ehemaligen katholischen Gemeinschaften in den historischen Landschaften Brandenburgs, einschließlich der Alt- und Neumark. Wenngleich erst nach 1815 zu Brandenburg gehörig und damit weit nach der hier behandelten Epoche, wurde auch die Niederlausitz, als heutiges Brandenburgisches Territorium in das Werk aufgenommen.

Reich illustriert mit Besitzkarten, Lageplänen, Grundrissen und Siegelabbildungen, geben die systematisch aufgebauten Artikel Auskunft über die Geschichte und Überlieferung einzelner Klöster. Leider fehlt noch ein Namensregister, welches gerade für genealogische Fragen einen schnelleren Zugriff auf das umfangreiche Werk ermöglichen würde. Entscheidend jedoch für die Bedeutung des Werkes ist seine Einmaligkeit. Hier wird brandenburgische Frühgeschichte von der Christianisierung der Slawen und der folgenden Ostsiedlung deutscher Einwanderer bis zur Reformation und der folgenden Übergangsperiode gebündelt dargestellt. Klösterliches Leben war damals der wesentliche Kulturträger und oft einziger Quell schriftlicher Hinterlassenschaften auf die sich die Forschung in dieser Epoche stützen kann. Kirchengeschichte wurde so zu einem wesentlichen Teil der Landesgeschichte. Bischofsburg und Ausstellung zur Brandenburgischen Kirchengeschichte in Ziesar veranschaulichen dies heute auch praktisch erlebbar.

Und authentische Eindrücke kann man immer noch in den ehemaligen Klöstern Lehnin, Zinna oder Chorin gewinnen. Nach der Lektüre des „Brandenburgischen Klosterbuches“ wird man diese Orte mit anderen Augen sehen.

Die renommierte **Frankfurter Allgemeine Zeitung** sieht es so: „Dies alles und eine unerschöpfliche Fülle weiterer Details und Anekdoten kann man dem ‚Klosterbuch‘ entnehmen, dessen übersichtliche Gliederung und klare, von Fachjargon größtenteils unverseuchte Sprache nicht hoch genug zu loben sind. [...] So entsteht ein Kompendium, das man je nach Bedarf wissenschaftlich, touristisch, denkmalpflegerisch oder heimatkundlich nutzen kann. Nicht nur seiner Dicke und seines Gewichts wegen ist das ‚Brandenburgische Klosterbuch‘ ein Markstein, an dem in Zukunft kein Landes- und Kirchenhistoriker der Mark Brandenburg vorbeikommen wird. An dem Anspruch, den es sich setzt und den es erfüllt, werden seine Nachfolger gemessen werden.“



*Titel des
Brandenburgischen Klosterbuches*

angaben führen den Interessierten zu Sekundärliteratur, einheitlich gestaltete Karten, Grabungs- und Baubefunde lassen Vergleiche zu.

Nähere Informationen und eine ausführliche Leseprobe finden sie auf der Webseite des be.bra wissenschaft Verlages unter:

<http://www.bebra-wissenschaft.de/search.php?vid=15&aid=33>.

* * *

*Herausgeber Heimann, Heinz-Dieter / Neitmann, Klaus / Schich, Winfried:
Brandenburgisches Klosterbuch - Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden
bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts; 2 Bände im Schuber, Be.Bra Wissenschaft
Verlag, Berlin 2007, ISBN: 978-3-937233-26-0, 128,00 Euro
1484 Seiten, Format 22 x 30 cm, gebunden mit zahlreichen farbigen Abbildungen*

Gerd-Christian Th. Treutler (Falkensee)

Ottokar Lorenz: Lehrbuch der Genealogie

Ottokar Lorenz, Professor der Geschichte und Verfechter einer wissenschaftlichen Anerkennung und Ausgestaltung der Genealogie legte im Dezember 1897 „Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie“ vor. Erschienen ist es 1898 im Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin. Das 490 Seiten umfassende Werk ist nur antiquarisch zu erhalten und wird derzeit mit Preisen um die 100 Euro gehandelt. Es dürfte jedoch in den wichtigsten Bibliotheken vorhanden sein, so dass dem lohnenswerten Zugriff nichts im Wege steht.

Professor Lorenz hat seinem Werk den Untertitel „Stammbaum und Ahnentafel in ihrer geschichtlichen, soziologischen und naturwissenschaftlichen Bedeutung“ gegeben und damit nicht zu viel versprochen. Auch nach mehr als einhundert Jahren vermittelt das Buch keinesfalls verstaubte Ansichten, sondern überraschend klare und moderne Auffassungen und Fakten zur wissenschaftlichen Genealogie. Insbesondere ihre gleichberechtigte Einbettung in die historischen, soziologischen und naturwissenschaftlichen Zusammenhänge sind auch heute noch nicht selbstverständlich. Lorenz selbst stellt sich in die Tradition der Genealogie als Wissenschaft und bedauert in seinem Vorwort deren Vernachlässigung zum Ende des 19. Jahrhunderts. Sein Hauptverdienst stellt sich in der Wiederbelebung der wissenschaftlichen Genealogie durch ihre Inbeziehungsetzung mit den modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Evolutionslehre Darwins und der Keimbahnlehre (Genetik) Weismanns. Universitäre Anerkennung blieb der Genealogie jedoch noch lange verwehrt und hat auch heute noch nicht den ihr zustehenden Platz. Bedeutendster Verfechter der Lorenz'schen Lehre ist kein geringerer als Stephan Kekule von Stradonitz, der durch sein genealogisches Zählsystem wohl allen Familienforschern bekannt ist. Kekule attestiert dem Werk Lorenz' 1908 bereits, dass es zum Standardlehrbuch jedweden medizinisch-genealogischen Inhalts geworden ist¹. Eine aktuellere Einschätzung des Wirkens von Ottokar Lorenz hat Dorothee Früh in einen Vortrag 1998 vorgelegt², worin sie insbesondere auf das Verhältnis der Genealogie zur Humangenetik eingeht, welches Lorenz mitbegründete.

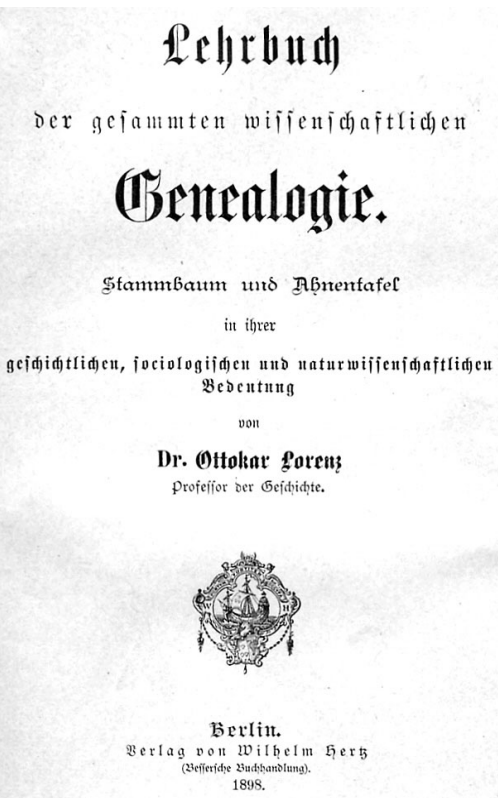
Hier soll jetzt jedoch auf den gesamten, weit über die naturwissenschaftlichen Aspekte der Genealogie hinausgehenden Inhalte des Werkes eingegangen werden, die auch heute noch lesenswert sind. Trotz des modernen Standardwerkes von Henning und Ribbe „Taschenbuch der Familiengeschichtsforschung“ lohnt der Ausflug in die Vergangenheit genealogischer Forschungslehre.

Nach einer ausführlichen Einleitung über die „Genealogie als Wissenschaft“, die neben Definitionen, den Brückenschlag zu anderen Wissenschaften begründet, folgt als Erster Teil „Die Lehre vom Stammbaum“.

Lorenz behandelt darin in vier Kapiteln die genealogischen Grundformen, also Vorfahren- bzw. Nachkommenforschung und in Folge deren Darstellungsmöglichkeiten. Das dritte Kapitel wiederum erläutert die Wechselbeziehungen inner-

halb der Darstellungen, wie etwa die Verwandtschaftsberechnung oder Sonderformen von Stammbäumen, wie historisch-politische oder für die Naturwissenschaft geeignete. Das vierte Kapitel schließlich beschreibt die genealogische Beweisführung anhand von Quellen, deren genaueste Kritik ihm wichtigste Voraussetzung einer wissenschaftlichen Arbeitsweise ist. Ein neunseitiges Verzeichnis von Rechten und Titeln aus ständischen Verhältnissen, ein Abschnitt zur Entstehung von Personennamen, Verweise auf Hilfswissenschaften, wie die Urkundenlehre und ein umfassendes „Verzeichnis von Wörtern, die Abstammung, Verwandtschaft u. dgl. bestimmen“ komplettieren den Ersten Teil.

Der Zweite Teil des Werkes behandelt in gleichfalls vier Kapiteln „Die Ahnentafel“. Nach einer grundsätzlichen Einführung widmet sich Lorenz den Bezifferungsmöglichkeiten, wobei die von ihm vorgestellte Bezifferung



Titelblatt von 1898

mit Zähler und Nenner, heute überwiegend durch die Methode nach Kekule abgelöst wurde. Ein zweites Kapitel dieses Teils behandelt mit „Ahnenprobe und Ebenbürtigkeit“, Schwerpunktthemen der Adelsforschung. Umfassend dargestellte Beispiele verdeutlichen das Dargelegte. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit dem Problem des Ahnenverlustes, welches durchaus auch für bürgerliche Geschlechter von Bedeutung ist. Im letzten Kapitel dieses Teils widmet sich Lorenz schließlich dem Thema „Bevölkerungsstatistik und Ethnographie“.

Der Dritte Teil des Werkes behandelt die Probleme von „Fortpflanzung und Vererbung“, womit sich der Autor zeitgenössisch durchaus mit den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft auseinandersetzt. In sechs Kapiteln werden die The-

men Abstammung und Zeugung, Erblichkeit und Variabilität, Fragen der Vererbung von physischen und psychischen Eigenschaften, Inzucht und Aussterben von Geschlechtern behandelt. Mit seiner Frage „Welchen Anteil an der Vererbung lässt sich unter den zahllosen Ahnenreihen eines Individuums derjenigen Ahnenreihe zuschreiben, welche in direkter Aszendenz lediglich die Väter der Väter umfasst und berücksichtigt?“ (S. 397) wirft Lorenz bereits das Bedürfnis auf, die tatsächlichen Erbanlagenträger zu erkennen und zu deuten. Es ist beeindruckend, wie Lorenz die Problemlage beschreibt, die erst mehr als fünfzig Jahre später durch die Entdeckungen der Geschlechtschromosomen als Träger der Vererbungsinformationen beantwortet werden können. Und erst heute, hundert Jahre später, finden diese Erkenntnisse ihre praktikable Umsetzung in der DNA-Genealogie. Hier wird die Lektüre zu einem spannenden Stück Wissenschaftsgeschichte.

Illustriert wird das Werk durch zahlreiche Grafiken von Stammbäumen und Ahnentafeln. Die Beispiele beziehen sich mehrheitlich auf ausgewählte Adelsfamilien. Die Verständlichkeit ist trotz der teils altertümlichen Formulierungen gegeben, der Stil erfreulich prägnant, ohne große Langatmigkeit und auch für heutige Leser nicht allzu schwer verdaulich.

Fazit: Lorenz' Lehrbuch der Genealogie kann auch nach hundert Jahren eine fundierte Grundlage dieser Wissenschaft bieten und wer hier nicht aktuelle Quellen und Hilfsmittel sucht, sondern die Grundlagen der Genealogie, kommt an diesem Werk nicht vorbei.

Und wenn Lorenz den Verfall der wissenschaftlichen Genealogie durch Gefälligkeitsstammbäume, unkritische Liebhabereien und Dilettantismus bedauert und der Hoffnung Ausdruck gab, dass die Genealogie, ebenso wie Astronomie und Chemie, die Irrungen in ihrer Geschichte überwinden wird, so konnte er kaum ahnen, welche Verirrungen seine Wissenschaft im 20. Jahrhundert noch erwartete. Wir alle sind daher aufgerufen, durch wissenschaftliche Methoden und sorgfältige Forschung, den Anspruch der Genealogie als Wissenschaft zu rechtfertigen. Lorenz selber sah in den genealogischen Vereinen die Träger dieser Gedanken und widmete sein Werk dem „Herold“ in Berlin.

Prof. Dr. Ottokar Lorenz: „Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie“, Verlag von Wilhelm Hertz, Berlin 1898, 490 Seiten

* * *

¹ Kekulé von Stradonitz, Stephan (1908): Streifzüge durch die neuere medizinisch-genealogische Literatur. Mitteilungen d. Zentralstelle 3, 1908: 36-54.

² Früh, Dorothee (1998): Die Genealogie als Hilfswissenschaft der Humangenetik (Überarbeitete Fassung eines Vortrages auf der 7. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie, 25.-28. Juni 1998, in Neuburg an der Donau) auf: <http://www.genetalogie.de/frueh/genealogie/html/frueh1a.html>

Veranstaltungshinweise 2008

Datum	Veranstaltung	Ort	Anmeldung
1. + 3. Do. / Monat	vereinsübergreifendes offenes „Genealogie-Forum“	„Malteser Treffpunkt Freizeit“ in Potsdam 19 bis 21 Uhr	Malteser Treffpunkt Freizeit, Dieter Schubert, 14469 Potsdam, Am Neuen Garten 64, schubert @treffpunktfreizeit.de www.treffpunktfreizeit.de
18.01.- 20.01.20 08	Jahreshauptversammlung „Pommerscher Greif“	Travemünde , Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum	Pommerscher Greif, Marie Renken, Am Kindergarten 1, 28870 Ottersberg, 04205/1373, marie.renken@ewetel.net
14.- 15.03. 2008	Jahreshauptversammlung Brandenburgische Genealogische Gesellschaft - Roter Adler (BGG)	Potsdam , Fr.: Abendveranstaltung, Sa.: Vorträge und JHV	BGG „Roter Adler“ e.V. Postfach 60 03 13, 14403 Potsdam; Svea v. Stern-Gwiazdowski vs@bggroteradler.de
11.- 13.04. 2008	Jahreshauptversammlung Verein für Computergenealogie (CompGen)	Bielefeld , Hotel Mövenpick (am Bahnhof)	CompGen – Vorstand, Klaus-Peter Wessel, Lampenhof 58, D - 28259 Bremen, E-Mail: CompGen@genealogy.net
12.04. 2008	Frühjahrstagung 2008 des „Verein für meckl. Familien- und Personengeschichte e.V.“	in Lübz	Prof. Dr. Hans-Dietrich Gronau, Fliederhof 2, 18107 Elmenhorst / Lichtenhagen, 0381-7990985, gronau@mfpev.de
06.- 07.06. 2008	4. Regionaltreffen Brandenburg	Malteser-Treffp., Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	M. Seifert, Hessestr. 16, 14469 Potsdam, schriftfuehrer@agoff.de
10.- 13.10. 2008	60. Deutscher Genealogentag	Königliches Kurhaus Bad Elster	Carolin Hettner, Bartold-Asendorpf-Str. 64, 99438 Bad Berka, 036458-30913, Hagenmueller@dgt2008.de

Auszug aus der Satzung der BGG

§ 2

Zweck und Aufgaben

- (1) **Zweck des Vereines** ist die Pflege und Förderung der genealogischen und damit zusammenhängenden regional-geschichtlichen und sonstigen Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der historischen Mark Brandenburg.
- (2) Der Satzungszweck wird durch die Erfüllung insbesondere folgender **Aufgaben** verwirklicht:
 - a) Durchführung aktiver Forschung und Dokumentation der Forschungsergebnisse;
 - b) Herausgabe von Publikationen zum Forschungsgegenstand;
 - c) Durchführung von Veranstaltungen zur Darstellung, Verbreitung und Weiterentwicklung der Forschung und wissenschaftlichen Dokumentation;
 - d) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Vereinen auf dem Gebiet von Genealogie, Regionalgeschichte und historischen Hilfswissenschaften.

...

§ 4

Erwerb der Mitgliedschaft

- (1) **Mitglieder** können alle juristischen und volljährigen natürlichen Personen werden sowie Jugendliche, die das 14. Lebensjahr vollendet haben. Juristische Personen haben eine natürliche Person als Bevollmächtigten anzugeben.
- (2) Der **Antrag auf Mitgliedschaft** muss schriftlich erfolgen; mit dem Antrag wird die Satzung anerkannt. Bei beschränkt Geschäftsfähigen, insbesondere Minderjährigen, ist der Antrag auch vom gesetzlichen Vertreter zu unterschreiben. Dieser verpflichtet sich damit zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge für den beschränkt Geschäftsfähigen.
- (3) Die **Aufnahme** erfolgt durch Beschluss des Vorstandes. Eine eventuelle Ablehnung der Aufnahme ist zu begründen. Eine Wiederaufnahme gilt als Neuaufnahme.
- (4) ...

§ 7

Aufnahmegebühr und Mitgliedsbeiträge

- (1) Von jedem Mitglied werden eine **Aufnahmegebühr** und **Jahresbeiträge** erhoben.
- (2) Die **Höhe der Aufnahmegebühr und des Jahresbeitrages** wird von der Mitgliederversammlung beschlossen. Der Jahresbeitrag ist bis zum 30. März des jeweiligen Kalenderjahres zu entrichten.
- (3) **Ehrenmitglieder** sind beitragsfrei. ...
- (5) In **besonderen Fällen** können die Beiträge durch den Vorstand gekürzt, gestundet oder erlassen werden.

§ 8

Rechte der Mitglieder

Die Mitglieder sind berechtigt, zu ganz oder teilweise erlassenen Kosten:

- a) an den Veranstaltungen des Vereines teilzunehmen,
- b) dessen Publikationen zu beziehen und ihre Forschungsergebnisse in den Vereinspublikationen und -medien zu veröffentlichen. ...

Publikationsverzeichnis / Bestellschein (Rückseite)

Die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V. gibt im Eigenverlag Bücher und Schriften zur Genealogie und Regionalgeschichte heraus. Hier finden Sie das Verzeichnis aller verfügbaren Artikel. Mit dem umseitigen Bestellschein können die Artikel im Versand gegen Rechnung erworben werden. Der Bezug jeweils eines Exemplars von BGN und BGJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bestell-Nr.	Artikel	Preis in €
01-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Band 1, Heft 1 (1/2006), Mitgliederzeitschrift, A 5, s/w, 16 S.)	2,50
02-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Band 1, Heft 2 (2/2006), Mitgliederzeitschrift, A 5, s/w, 16 S.)	2,50
04-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Band 1, Heft 3 (1/2007), Mitgliederzeitschrift, A 5, s/w, 16 S.)	2,50
05-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Band 1, Heft 4 (2/2007), Mitgliederzeitschrift, A 5, s/w, 16 S.)	2,50
06-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Band 1, Heft 5 (3/2007), Mitgliederzeitschrift, A 5, s/w, 16 S.)	2,50
07-07	Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN) (Band 1, Heft 6 (4/2007), Mitgliederzeitschrift, A 5, s/w, 16 S.)	2,50
08-07	Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch (BGJ) (Bd. 1, 2007, A 5, 100 S., s/w, Farbumschlag, Kle- bebindung)	10,00
09-07		
10-07		

Bestellschein



Hiermit bestelle ich die unten aufgeführten Artikel zu den angegebenen Bedingungen.

So erreichen Sie uns:

- Post: siehe Adressfeld unten
- Fax: 033 22-23 43 87
- e-mail: vs@bggroteradler.de

Zahlungsweise:

Bitte überweisen Sie den Rechnungsbetrag unter Angabe der Rechnungsnummer **innerhalb von 14 Tagen** auf:
 Konto: 350 30 37 350
 Bankleitzahl: 160 500 00
 Mittelbrandenburgische Sparkasse

Bestell-Nr.	Artikel	St.	Preis/St.	Preis
-07				
-07				
-07				
-07				
-07				
-07				

Rechnungs-/Lieferanschrift* (Druckschrift):

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ, Ort:

Tel./Fax:

Versandkosten: 2,50 €

Rechnungsbetrag:

Die Zustellung der Ware erfolgt innerhalb von 14 Tagen nach Eingang der Bestellung.

Ein Umtausch ist nur bei fehlerhafter Ware gegen frankierte Rücksendung möglich !

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e.V.

Postfach 60 03 13

14403 Potsdam

* Eine abweichende Lieferanschrift bitte gesondert angeben.

Datum:

.....
 Unterschrift des Bestellers



MITGLIEDSANTRAG

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft
„Roter Adler“ e. V.

Name, Vorname:

Anschrift:

.....

Telefon/Fax:/.....

e – mail:

Homepage: http://.....

Geburtstag:

Erlerner Beruf:

Interessengebiet:

verwendetes Genealogieprogramm:

Die Satzung habe ich gelesen und erkenne sie an.

Datum / Unterschrift:/.....

Anschrift: Brandenburgische Genealogische „Roter Adler“ e.V.
Postfach 60 03 13, D-14403 Potsdam

Bankverbindung: Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam
BLZ: 160 500 00, Kontonummer: 350 30 37 350

Jahresbeitrag: 35,- Euro (ermäßigt 17,50 Euro auf Antrag)

Aufnahmegebühr: 10,- Euro (einmalig)

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft
 „Roter Adler“ e.V.
 Postfach 60 03 13



D - 14403 Potsdam

Mitgl.-Nr.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft „Roter Adler“ e. V. (BGG) widerruflich, den von mir jährlich zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag /Aufnahmegebühr (fällig im 1. Quartal des Beitragsjahres oder innerhalb von 4 Wochen nach Beitritt) bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos

Konto-Nr.:

BLZ:

bei:

mittels Lastschriftverfahren einzuziehen.

Name, Vorname:

Anschrift:

.....

Ort: Datum:

Unterschrift:

Steuer-Nr. 046/142/10902 FA Potsdam